



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Rolle der TrainerInnen im Kontext der Förderung  
des Sportgeistes – Zur Frage der Wichtigkeit der  
Fairness für österreichische NachwuchstrainerInnen  
im American Football“

verfasst von

Matthias Neumann

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 299 313

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Psychologie und Philosophie  
UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung

Betreut von:

MMag. Dr. Bernhard Maier



## **Selbständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbst verfasst und keine anderen Hilfsmittel außer den angegebenen Quellen verwendet habe.

Matthias Neumann



## **VORWORT**

Seit über einem Jahrzehnt fasziniert mich nichts so sehr wie die Themenbereiche Sport und Ethik. Ich bin in der glücklichen Position, dass ich bereits im Alter von 15 Jahren erste Coaching-Assistenz-Aufgaben im American Football übernehmen durfte. Für diese Möglichkeit möchte ich der Vereinsführung meines damaligen Vereins AFC Rangers ausdrücklich danken. Ich glaube mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sagen zu können, dass ich ohne die Übernahme eines so hohen Maßes an Verantwortung heute nicht jener Mensch sein würde, der ich nun geworden bin. Auch habe ich im Zuge der Tätigkeit als Nachwuchstrainer bemerkt, wie sehr mir die Arbeit mit Jugendlichen liegt. Das hat in weiterer Folge dazu geführt, dass ich mich überhaupt für ein Lehramtsstudium entschieden habe. Die Frage nach dem guten Leben schlummert bereits seit Kindestagen in mir. So wurde ich beispielsweise bereits mit sieben Jahren aus ethischen Gründen Vegetarier. Eine Arbeit im Bereich der Sportethik machte es mir möglich, diese beiden von mir so heiß geliebten Themenfelder miteinander in Verbindung zu bringen. Deswegen möchte ich mich an dieser Stelle auch herzlichst bei P. MMag. Dr. Bernhard Maier bedanken, der es mir durch seine Betreuung überhaupt erst ermöglichte, meine Abschlussarbeit in diesem spezifischen Bereich der angewandten Ethik zu verfassen.

Mein weiterer Dank gilt meinen Eltern, meinem Bruder und meinen engsten Freunden, die mich mit Geduld durch all meine Hochs und Tiefs meines bisherigen Lebens begleiteten.

Zu guter Letzt möchte ich mich nochmals ausdrücklich bei all jenen Nachwuchstrainern bedanken, die sich dazu bereit erklärt haben, mir für den empirischen Teil der Arbeit als Experten zur Verfügung zu stehen.



## INHALTSVERZEICHNIS

|       |                                                                                                      |    |
|-------|------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 1     | EINLEITUNG .....                                                                                     | 1  |
| 1.1   | Hinführung zur Fragestellung .....                                                                   | 1  |
| 1.2   | Beschreibung der wissenschaftlichen Vorgangsweise .....                                              | 4  |
| 2     | SPORTGEIST, FAIRNESS UND FAIR PLAY .....                                                             | 6  |
| 2.1   | Begriffsdefinitionen .....                                                                           | 6  |
| 2.1.1 | Sportgeist .....                                                                                     | 6  |
| 2.1.2 | Fairness und Fair Play .....                                                                         | 11 |
| 2.1.3 | Anmerkungen .....                                                                                    | 18 |
| 2.2   | Historische Betrachtung der Phänomene .....                                                          | 19 |
| 2.3   | American Football – eine besondere Herausforderung für den Sportgeist? .....                         | 25 |
| 2.3.1 | Piles im American Football – Wo Unfairness zu ungeahndeten<br>Körperverletzungen ausarten kann ..... | 25 |
| 2.3.2 | Der Umgang mit körperlicher Überlegenheit im Zuge von Blowouts .....                                 | 28 |
| 2.3.3 | Verschlüsselte Kommunikation im American Football .....                                              | 33 |
| 3     | TRAINERINNEN ALS VERMITTLERINNEN VON WERTEN .....                                                    | 38 |
| 3.1   | TrainerInnen in der Vorbildrolle .....                                                               | 38 |
| 3.2   | TrainerInnen in ethischen Dilemma-Situationen .....                                                  | 40 |
| 3.3   | TrainerInnen als LehrerInnen des Wettstreits .....                                                   | 42 |
| 3.4   | TrainerInnen und Doping .....                                                                        | 49 |
| 3.4.1 | Definition, Motive und Aktualitätsbezug .....                                                        | 49 |
| 3.4.2 | Die Diskussion zur Dopingfreigabe .....                                                              | 52 |
| 3.4.3 | Möglichkeiten der Einflussnahme von TrainerInnen .....                                               | 55 |
| 3.5   | Ergebnissicherung .....                                                                              | 56 |
| 4     | EMPIRISCHER TEIL .....                                                                               | 58 |
| 4.1   | Forschungsmethode der empirische Studie .....                                                        | 58 |
| 4.1.1 | Auswahl der Interviewmethode .....                                                                   | 58 |
| 4.1.2 | Zur Konstruktion des Leitfragenkatalogs .....                                                        | 59 |
| 4.1.3 | Leitfragenkatalog .....                                                                              | 62 |
| 4.1.4 | Transkription und Datenaufbereitung .....                                                            | 66 |
| 4.1.5 | Potenzielle Problemfelder .....                                                                      | 68 |



|       |                                                                                                     |     |
|-------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 5     | DATENINTERPRETATION .....                                                                           | 69  |
| 5.1   | Einleitung und allgemeines Verständnis der Begriffe „Fairness“ und „sportsmanship“ der Trainer..... | 69  |
| 5.1.1 | Zugangsmotive der Trainer .....                                                                     | 69  |
| 5.1.2 | Fairnessdefinitionen .....                                                                          | 70  |
| 5.1.3 | <i>Sportsmanship</i> -Definitionen .....                                                            | 72  |
| 5.1.4 | Ergebnissicherung .....                                                                             | 73  |
| 5.2   | Fairness-Biographien.....                                                                           | 74  |
| 5.2.1 | Erfahrungen hinsichtlich Fairnesserziehung in der Zeit als aktiver Spieler..                        | 74  |
| 5.2.2 | Fairness und <i>sportsmanship</i> als Bestandteil ihrer Trainerausbildung .....                     | 76  |
| 5.2.3 | Gefühlter Grad der Vorbereitung auf ethisch heikle Situationen durch die Ausbildung .....           | 77  |
| 5.2.4 | Zukünftige Weiterbildungsperspektiven zur Befähigung der Förderung des fairen Sports .....          | 77  |
| 5.2.5 | Ergebnissicherung .....                                                                             | 78  |
| 5.3   | Priorisierung von Fairness .....                                                                    | 78  |
| 5.3.1 | Wichtigkeit von Fairness im Allgemeinen.....                                                        | 78  |
| 5.3.2 | Einschätzung der Wichtigkeit von Fairness für andere TrainerInnen.....                              | 79  |
| 5.3.3 | Sanktionen bei unfairem Verhalten eigener SpielerInnen.....                                         | 81  |
| 5.3.4 | Präventive Maßnahmen zur Förderung eines fairen Sports .....                                        | 82  |
| 5.3.5 | Ergebnissicherung .....                                                                             | 83  |
| 5.4   | Sportspezifische Fairness im American Football .....                                                | 83  |
| 5.4.1 | Verhalten im Zuge von Blowouts .....                                                                | 83  |
| 5.4.2 | Umgang mit extremer physischer Überlegenheit des eigenen Teams .....                                | 84  |
| 5.4.3 | Dekodierung gegnerischer Signalsprache .....                                                        | 85  |
| 5.4.4 | Versteckte und taktische Fouls.....                                                                 | 86  |
| 5.4.5 | Ergebnissicherung .....                                                                             | 91  |
| 6     | ZUSAMMENFASSUNG .....                                                                               | 92  |
| 7     | ABSTRACT .....                                                                                      | 94  |
| 8     | LITERATURVERZEICHNIS.....                                                                           | 95  |
| 8.1   | Printquellen.....                                                                                   | 95  |
| 8.2   | Online-Quellen .....                                                                                | 100 |
| 9     | ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....                                                                          | 103 |



|    |                           |     |
|----|---------------------------|-----|
| 10 | TABELLENVERZEICHNIS ..... | 103 |
|    | ANHANG .....              | 104 |
|    | Erstes Interview .....    | 104 |
|    | Zweites Interview .....   | 108 |
|    | Drittes Interview .....   | 112 |
|    | Viertes Interview .....   | 116 |
|    | Fünftes Interview .....   | 120 |
|    | Lebenslauf .....          | 123 |



# 1 EINLEITUNG

## 1.1 Hinführung zur Fragestellung

Das zentrale Ziel dieser Arbeit ist die Analyse des Einflusses des Trainers/der Trainerin auf die Förderung des Sportgeistes. Hierbei wird ein besonderer Schwerpunkt auf die Sportart American Football gelegt, in welcher ich selbst nach meiner aktiven Laufbahn viele Jahre als Nachwuchs- und Kampfmannschaftstrainer aktiv war. Im Zuge dieser Zeit wurde ich leider Zeuge einer Vielzahl von verbalen Entgleisungen und ethisch fragwürdigen Verhaltensmustern – wie beispielsweise das lauthalse Beschimpfen von Schiedsrichtern nach einer vermeintlichen Fehlentscheidung – und habe mich häufig gefragt, ob die unfaire Spielweise vieler Jugendlichen hiermit in Verbindung gebracht werden kann. Genau dieser Frage nach einer potenziellen Kausalität soll im Zuge dieser Arbeit auf den Grund gegangen werden.

Unfairness und mangelnde Vorbildwirkung der TrainerInnen und AthletInnen sind Probleme des Leistungssports, welche sich durch die rasante Verbreitung jenes Grundsatzes, dass es im Sport einzig und allein um das Siegen geht, in den letzten Jahrzehnten zu einem echten Krisenherd herauskristallisiert haben.<sup>1</sup> Bereits 1997 beklagen Clifford und Feezell den Verlust des Sportgeistes und plädierten mittels eines tugendethischen Ansatz für eine Rückkehr zu diesem:

For this reason it is important to understand that sportsmanship is not just a matter of acceptable behaviour but of *excellence of character* – or, in the language of the classical tradition – *sportsmanship is a virtue*. It is not altogether coincidental that there has been a return to the classical understanding of virtue right at a time when so many of our athletic superstars [...] have become models of anything and everything but good character.<sup>2</sup>

Der in diesem Zitat beschriebene Werteverfall lässt sich anhand von Beispielen auch im American Football leicht nachweisen. Im Finale der Europameisterschaft 2014 musste Ös-

---

<sup>1</sup> Vgl. Stefan Voll, *Menschenrechte und Menschenwürde im Spitzensport*, in: Bernhard Maier (Hrsg.), *Menschenrechtsethos im Sport*, Purkersdorf 2012, 73f.

<sup>2</sup> Craig Clifford; Randolph M. Feezell, *Coaching for Character. Reclaiming the Principles of Sportsmanship*, Champaign, Il. 1997, 15.

terreich gegen Deutschland eine knappe 27:30-Niederlage hinnehmen.<sup>3</sup> Das Besondere an diesem Spiel war, dass es aufgrund von Unsportlichkeit entschieden wurde. In der Verlängerung bekamen zwei Österreicher eine Strafe wegen „unsportsmanlike conduct“, was in weiterer Folge stark zum Sieg Deutschlands beitrug.<sup>4</sup> Noch stärker als im europäischen Amateursport zeigt sich dieser Trend in der amerikanischen Profiliga NFL. Dort kam es im letzten Jahrzehnt zu einer Vielzahl von Skandalen, welche jedoch nicht nur gute Indikatoren mangelnder Fairness waren, sondern auch ethisches Fehlverhalten seitens der TrainerInnen aufzeigten. Allen voran ist hierbei der „Bounty-Skandal“ zu nennen. Im Zuge dessen legten mindestens zwei Trainer und viele Spieler der New Orleans Saints in den Jahren 2009 bis 2011 einen Geldvorrat an, aus welchem Bonuszahlungen sowohl für sportliche Leistungen am Feld als auch für das Verletzen von Gegenspielern getätigt wurden, wobei die Prämien für besonders wichtige Spieler des Gegners noch höher ausfielen. Die Ermittlungen der NFL ergaben, dass für die Ausschaltung von mindestens vier gegnerischen Quarterbacks – Brett Favre, Cam Newton, Aaron Rodgers und Kurt Warner – eine noch höhere Prämie vorgesehen war.<sup>5</sup>

Neben solch groben Formen der Unsportlichkeit sind jedoch auch jene Vergehen kritisch zu betrachten, bei denen es nicht um tätliche Angriffe auf Spieler geht. Allen voran ist hier die „Spygate-Affäre“ rund um die New England Patriots und deren Headcoach Bill Belichick zu nennen. Von 2000 bis 2007 war es Praxis des Teams, gegnerische TrainerInnen an der Seitenlinie per Video aufzunehmen, um anschließend deren Signale zu entschlüsseln. Dadurch hatten die Patriots in diesen Jahren einen entscheidenden strategischen Vorteil, da es ihnen möglich war, besser zu erraten, was der nächste Spielzug des Gegners sein könnte. Während dieser Zeit konnten sie eine dominante Stellung in der Liga einnehmen und drei Mal die Superbowl gewinnen.<sup>6</sup> Die Angst vor Spionage durch andere Teams ist in der Liga allgegenwärtig – so ist es gängige Praxis unter den Coordinators, welche ihre Signale meist durch Headsets an ihre Spieler weitergeben, sich ihr Playsheet, auf dem

---

<sup>3</sup> <http://www.football2014.at/en/stats/> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>4</sup> [http://football-austria.com/home/efaf-a-ec-2010-single.html?&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=5607&cHash=c4d162605da5538aa77e60ab2ce9141e](http://football-austria.com/home/efaf-a-ec-2010-single.html?&tx_ttnews[tt_news]=5607&cHash=c4d162605da5538aa77e60ab2ce9141e) (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>5</sup> [http://www.stltoday.com/sports/football/professional/highlights-of-the-nfl-report-on-bountygate/article\\_df04f258-7f44-5478-854f-bfd55b62f401.html](http://www.stltoday.com/sports/football/professional/highlights-of-the-nfl-report-on-bountygate/article_df04f258-7f44-5478-854f-bfd55b62f401.html) (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>6</sup> <http://fivethirtyeight.com/datalab/the-patriots-opponents-wont-let-spygate-die-but-did-it-really-matter/> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

ihre Spielzüge aufgeschrieben sind, während der Kommunikation mit den Empfängern vor den Mund zu halten, wie in Abbildung 1<sup>7</sup> zu sehen ist. So soll verhindert werden, dass andere Teams durch den Einsatz von Lippenlesern an wertvolle Informationen kommen.<sup>8</sup>



Abbildung 1: Der ehemalige Philadelphia Eagles Headcoach Andy Reid schützt sich vor Lippenlesern

Laut Meinhardt haben Moral und Ethik sowohl in öffentlichen als auch in wissenschaftlichen Diskussionen an Bedeutung gewonnen. Dabei stellt er die angewandte Ethik in den Mittelpunkt, da diese immer häufiger in den Blickpunkt von Diskursen gerät. Die oben angeführten Beispiele zeigen jedoch, dass die Sportethik – als eine der vielen angewandten Ethiken – es noch nicht geschafft hat, jenen positiven Einfluss auf das Verhalten von SportlerInnen und TrainerInnen zu haben, welcher wünschenswert ist.<sup>9</sup> Wenn man sich nach den Gründen der mangelnden Priorisierung des Sportgeistes umsieht, dann ist es naheliegend, einen besonderen Blick auf jene zu Menschen werfen, die möglicherweise eine große Chance dazu haben, einer solchen Entwicklung entgegenzuwirken – nämlich NachwuchstrainerInnen. Denn wie Professor Hotz in einem Interview sagte, „vermittelt der Sport streng genommen keine Werte. Es liegt am Einzelnen, an welchen Werten er sich

<sup>7</sup> <http://media.philly.com/images/122010-andy-reid-400.jpg> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>8</sup> <http://www.nytimes.com/2001/10/28/sports/pro-football-inside-the-nfl-some-coaches-reading-lips-to-steal-plays.html> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>9</sup> Vgl. Eckhard Meinberg, *Fairness – eine zentrale moralische Dimension sportlichen Leistungshandelns*, in: Harald Lange; Lutz Nordmann (Hrsg.), *Spitzensport. Training – Ethik – Trainerausbildung*, Göttingen 2010, 159.

orientiert und wie er das verantworten will, was er im Sport tut.“<sup>10</sup> Es bedarf also Menschen, die dafür sorgen, dass andere Menschen im Kontext von Sport eine sowohl sport-spezifische als auch allgemeine Werteerziehung erfahren können, die dann wiederum rückwirkend einen positiven Einfluss auf den sich im Wettkampf präsentierenden Sportgeist hat.

Die gesellschaftliche Relevanz dieser Arbeit und allgemein jene der Sportethik begründet sich in der Mannigfaltigkeit der Funktionen des Sports für die Gesellschaft. Die Signifikanz sportethischer Untersuchungen unterstreicht Jan Boxill in imposanter Weise in seiner Einleitung des von ihm herausgegebenen Sammelbandes „Sports Ethics. An Anthology“:

Sports also perform significant moral functions in society at large. In its dramatization and active reflection, sport may spur moral change. But while sports may be the art of the people, they may also serve as the opium of the people. Sports will continue to be discussed on television, in newspapers, and in other forms of the media including the internet. But the discussions cannot be left to these public forums if [...] sports are morally significant. This moral significance calls for academics to take part in those discussions, to which this volume is one contribution.<sup>11</sup>

## **1.2 Beschreibung der wissenschaftlichen Vorgangsweise**

Im zweiten Kapitel, dem ersten Teil der theoretischen Arbeit, werden zunächst die Begriffe „Sportgeist“, „Fairness“ und „Fair Play“ erläutert. Hierzu werden verschiedene Konzeptionen dieser Begriffe von diversen SportphilosophInnen und Institutionen herangezogen. Danach folgt ein kurzer historischer Abriss bezüglich der Existenz und der Bezeichnung dieser Phänomene in der Vergangenheit. Anschließend wird der Verfasser anhand von praktischen Spielsituationen im American Football darlegen, weshalb diese Sportart für den Sportgeist eine besonders hohe Herausforderung darstellt.

---

<sup>10</sup> Arturo Hotz, *Streng genommen vermittelt der Sport keine Werte*, in: Harald Lange; Nordmann Lutz (Hrsg.), *Spitzensport. Training – Ethik – Trainerausbildung*, Göttingen 2010, 209.

<sup>11</sup> Jan Boxill, *Introduction: The Moral Significance of Sport*, in: Jan Boxill (Ed.), *Sports Ethics. An Anthology*, Oxford 2003, 12.

Im dritten Kapitel treten TrainerInnen als WertevermittlerInnen in den Vordergrund. Hierbei wird zunächst deren Rolle als Vorbilder beschrieben. Anschließend soll anhand eines praktischen Beispiels verdeutlicht werden, in welchen prekären und komplexen ethischen Dilemma-Situationen sich TrainerInnen befinden können. Dem folgt ein Kapitel, in welchem der Frage auf den Grund gegangen wird, wie TrainerInnen bestmöglich den wahren Wettstreit fördern können, in dem sich die beteiligten SportlerInnen nicht als Feinde, sondern als PartnerInnen erachten. Zuletzt wird auch auf den Zusammenhang von TrainerInnen und Doping eingegangen. Dabei wird nach einem Beitrag zum Diskurs zur Dopingfreigabe das Hauptaugenmerk darauf gelegt, wie TrainerInnen aktiv in den Kampf gegen die unerlaubten Substanzen und Methoden eintreten können.

Anschließend werden Experteninterviews mit fünf österreichischen American-Football-Nachwuchstrainern geführt. Die genaue Vorgehensweise der Studie wird im Kapitel 4 beschrieben. Es soll im Zuge dieser Interviews erforscht werden, wie österreichische Nachwuchstrainer Fairness verstehen, wie hoch sie diese priorisieren und wie sie in spezifischen, ethisch heiklen Situationen reagieren.

Das fünfte Kapitel dient der Interpretation der in den Interviews erhobenen Daten. Bei der Darstellungen erfolgt eine Orientierung an dem vorher erstellten Leitfragenkatalog. Es kommt also zu keiner Verschriftlichung der Analyse jedes einzelnen Interviews, sondern zu einer Zusammenfassung der Traineraussagen zu den jeweiligen Themenbereichen.

Das sechste und letzte Kapitel stellt dann die Konklusion der gesamten Arbeit dar. Hierbei werden sowohl die Ergebnisse des theoretischen als auch die des empirischen Teils möglichst prägnant zusammengefasst.

## 2 SPORTGEIST, FAIRNESS UND FAIR PLAY

### 2.1 Begriffsdefinitionen

Im folgenden Kapitel werden die Termini „Sportgeist“, „Fairness“ und „Fair Play“ definiert und näher erläutert, da ihre Bedeutungen für die nachfolgenden Kapitel der Arbeit von hoher Relevanz sind.

#### 2.1.1 Sportgeist

Bei „Sportgeist“ handelt es sich um einen in der deutschen Sprache selten verwendeten Begriff, der wohl auch deswegen im Lexikon der Ethik im Sport aus dem Jahre 1998 keinen Eintrag findet. In der aktuellen Version des Online-Dudens gibt es auch keine eigene Definition, jedoch einen klaren Hinweis darauf, dass es er etwas mit Fairness und sportlicher Gesinnung zu tun hat. Außerdem wird darauf verwiesen, dass auch das Wort „Ehrenhaftigkeit“ potenziell als Synonym für „Sportgeist“ verwendet werden kann.<sup>12</sup> Eine eindeutige Definition des Begriffs liegt also nicht vor. Viel häufiger als das Wort „Sportgeist“ ist in der wissenschaftlichen Literatur dessen englische Übersetzung „*sportsmanship*“ vorzufinden. Dementsprechend gibt es hier auch klare Definitionsversuche. Dass diese jedoch keine einfachen Unternehmungen sind, schreibt Jay D. Goldstein in seinem Artikel „Promoting Sportsmanship in Youth Sports“. Er geht davon aus, dass es sich bei *sportsmanship* um ein Phänomen handelt, das in der heutigen Sportkultur kaum jemand definieren kann, jedoch der Großteil seiner Akteure und Akteurinnen der Meinung ist, dass er oder sie ihn im Falle des Auftretens als solchen erkennen kann.<sup>13</sup> Der Schwierigkeit des Findens einer einheitlichen Definition stimmt auch Sessions zu, der die These vertritt, dass die Wichtigkeit des Sportgeistes selbst von allen Seiten anerkannt wird, jedoch die Einigkeit dann endet, wenn darüber gesprochen wird, wofür dieser genau steht und aus welchem Grunde er eigentlich von Bedeutung ist.<sup>14</sup> Im englischsprachigen Farlex Dictionary gibt es eine klar ausformulierte Definition von *sportsmanship*: „The conduct and attitude of participants in

---

<sup>12</sup> <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/sportgeist> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>13</sup> Vgl. Jay D. Goldstein; Seppo E. Iso-Ahola, *Promoting Sportsmanship in Youth Sports*, in: Journal of Physical Education, Recreation & Dance Volume 77 (7), 2006, 18.

<sup>14</sup> Vgl. William Lad Sessions, *Sportsmanship as Honor*, in: Journal of the Philosophy of Sport Volume 31 (1), 2004, 47.

sports, especially when considered commendable as in fair play, courtesy, and grace in losing.“<sup>15</sup>

Abseits dieser Definition haben verschiedene Philosophen ihre eigenen Konzeptionen von *sportsmanship* entwickelt. Keating macht sich in seiner Schrift „Sportsmanship as a Moral Category“ für eine Definition stark, in welcher vor allem die Haltung betont wird und nach welcher der Begriff „*sportsmanship*“ nicht bloß mit einer Summe an positiven moralischen Qualitäten gleichzusetzen ist:

Sportsmanship is not merely an aggregate of moral qualities comprising a code of specialized behaviour; [...] In itself, sportsmanship is a spirit, an attitude, a manner or mode of interpreting an otherwise purely legal code. Its purpose is to protect and cultivate the festive mood proper to an activity whose primary purpose is pleasant diversion, amusement, joy.<sup>16</sup>

Hervorzuheben ist bei diesem Zugang auch sein Einsatz des Wortes „spirit“, dessen deutsche Übersetzung „Geist“ bereits vermuten lässt, dass es sich bei Kaetings *Sportsmanship*-Konzeption um eine jener Sorte handelt, die mit dem Alltagsverständnis, das viele Menschen vom Sportgeist haben, starke Ähnlichkeiten aufweist.

Sessions macht es sich in seinem Paper „Sportsmanship as Honor“ zur Aufgabe, diesen und weitere geläufige Definitionsversuche von *sportsmanship* zu dekonstruieren. Dabei geht er zunächst auf das Argument ein, dass *sportsmanship* Fair Play sei, und dieses wiederum konstitutiv für den Wettkampfsport ist. Seiner Ansicht nach ist das faire Verhalten im Sport nicht zwingend erforderlich, um diesen auszuüben, weshalb sowohl unfaire als auch faire SpielerInnen denselben Sport – wenn auch mit anderen Zielsetzungen und Mitteln – bestreiten.<sup>17</sup> Auch die von Slusher konstruierte These, dass *sportsmanship* mit Wahrung der personalen Integrität übersetzt werden könne, hält Sessions für nicht haltbar. Das begründet er damit, dass es sportliche Akteure und Akteurinnen gibt, deren Prinzipien jenes des Fair Play nicht inkludiert. Diese könnten dann ohne Weiteres mit absoluter Integri-

---

<sup>15</sup> <http://www.thefreedictionary.com/sportsmanship> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>16</sup> James W. Keating, *Sportsmanship as a Moral Category*, in: Jan Boxill (Ed.), *Sports Ethics. An Anthology*, Oxford 2003, 66f.

<sup>17</sup> Vgl. Sessions, *Sportsmanship as Honor*, 48.

tät unsportlich handeln.<sup>18</sup> Auch der weit verbreiteten Ansicht, dass *sportsmanship* die Anwendung von Tugend und moralischem Handeln im Sport sei, erteilt er eine Absage. Obwohl er eingesteht, dass unsportliches Verhalten häufig mit unmoralischem Handeln korreliert, hält er die Moral für einen schlechten Ausgangspunkt, um den Begriff „*sportsmanship*“ zu erläutern.<sup>19</sup> Deswegen schlägt er ein Umdenken vor:

I suggest that we can gain a better handle on sportmanship by regarding it as a matter of honor among competitors in a given sport (the basic honor group). The rules and principles of sportmanship aren't constitutive of the game but rather of (part of) that group's honor code – a set of principles held in common as matters of honor by all members of the honor group, in a bond of mutual recognition.<sup>20</sup>

*Sportsmanship* bedeutet nach dieser These also nicht mehr tugendhaftes Verhalten im Sport, sondern das Befolgen jener informellen Regeln, welche innerhalb der honor group – also der WettkämpferInnen des jeweiligen Sports – als ehrenhaft angesehen werden. Dem ist hinzuzufügen, dass sich aus dieser Definition heraus beispielsweise eine übertrieben harte Spielweise rechtfertigen lässt, wenn es innerhalb der honor group als ehrenhaft angesehen wird, so hart für einen Sieg zu kämpfen, dass man auch Verletzungen der GegenspielerInnen dafür in Kauf nimmt. Wenn das berühmte Zitat „Winning isn't everything, it's the only the only thing“<sup>21</sup> von Vince Lombardi, einem der erfolgreichsten Football-Trainer aller Zeiten, als richtig und ein Handeln danach von den teilnehmenden WettkämpferInnen als ehrenhaft angesehen wird, dann wären mit dieser Definition von *sportsmanship* vom Zeitschinden bis zur Brutalität all jene Verhaltensweisen legitimiert, gegen welche sich Philosophen mit einem tugendethischen Zugang aussprechen. Außerdem setzt diese Annahme voraus, dass es ein einheitliches Denken aller Individuen der jeweiligen honor groups gäbe – was definitiv problematisch ist. Die Wahrscheinlichkeit, dass beispielsweise alle FootballspielerInnen die Frage danach, ob es nun ehrenhaft sei, einen Gegenspieler, welcher offensichtlich nicht mehr in den aktuellen Spielzug eingreifen wird, brutal zu blocken, gleich beantworten, ist als überaus gering einzuschätzen. Eher ist davon auszugehen, dass manche ein Verhalten nach dem Motto „Man muss jeden Spielzug so

---

<sup>18</sup> Vgl. ebd.

<sup>19</sup> Vgl. ebd.

<sup>20</sup> Ebd. 50.

<sup>21</sup> <http://www.vincelombardi.com/quotes.html> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

hart wie nur möglich bis zum Schluss zu spielen, bis der Schiedsrichter abpfeift“ als ehrenhaft erachten, andere es wiederum als ehrenhafter ansehen, einen Spieler, der ohnedies keinen Einfluss auf das Spielgeschehen mehr hat, unangegriffen zu lassen, um ihn nicht unnötig der Gefahr einer Verletzung auszusetzen. Dadurch kann man nicht ausgehen, dass es die von Sessions postulierten „Principles held in common as matters of all members of the honor group“<sup>22</sup> überhaupt gibt.

Einen weiteren komplexen Ansatz postuliert Nlandu, der ebenfalls Keatings Definition von *sportsmanship* als moralische Kategorie kritisiert. Das Problem dieser Konzeption bestünde seiner Meinung nach darin, dass *sportsmanship* in diesem Sinne keine Einstellung von sportlichen AkteurInnen hinsichtlich des Sports selbst darstellen würde, sondern es sich dabei lediglich um eine Haltung handle, welche von außen in den Sport hineingetragen werden würde. Nach Keatings Definition kann man seiner Meinung nach *sportsmanship* als Synonym für tugendhaftes Verhalten ansehen und es würde das Wort selbst überflüssig machen, da der Wortteil „*sport*“ in „*sportsmanship*“ in diesem Falle nur das Betätigungsfeld ausdrückt, in welchem eine bestimmte Haltung zum Vorschein kommt.<sup>23</sup> Nlandu selbst sieht *sportsmanship* als ein dem Wettkampfsport inhärentes Element, ohne welches jedes Ausüben des Wettkampfes ins Unmögliche gezogen werden würde:

In this respect, sportsmanship represents an outcome of epistemic mediation, a necessary step toward the realization of any sporting or athletic activity. In reality, sportsmanship is a collection of ideals which is separate from the attitude of the sport participants.<sup>24</sup>

Nach dieser Auffassung ist *sportsmanship* also keine Einstellung, die ein/e SportlerIn, TrainerIn, ZuseherIn oder SchiedsrichterIn in den Sport hineinträgt und dort präsentiert, sondern ein andauernder Prozess der Reflexion und Veränderung der eigenen Verhaltensweisen:

As such, sportsmanship is the result of the process of instilling into the participant the various habits and rules of actions that have passed or are expected to

---

<sup>22</sup> Vgl. Sessions, *Sportsmanship as Honor*, 50.

<sup>23</sup> Vgl. Tamba Nlandu, *Play Until the Whistle Blows: Sportsmanship as the Outcome of Thirdness*, in: *Journal of the Philosophy of Sport* Volume 35 (1), 2012, 81.

<sup>24</sup> Ebd.

pass the test of our sporting experience. This means that sportsmanship is always dynamic and its totality, though highly desirable, might never be captured by an abstract and simplistic definition.<sup>25</sup>

Dieses Zitat soll die Diskussion einer Vielzahl verschiedener *Sportsmanship*-Konzeptionen in der akademischen Philosophie der letzten Jahrzehnte mit einer Zusammenfassung der wichtigsten daraus resultierenden Erkenntnisse beenden: Es herrscht Einigkeit über die Wichtigkeit von *sportsmanship*, obwohl verschiedene PhilosophInnen unterschiedliche Dinge darunter verstehen. Außerdem gibt es mit Nlandus auch einen Vertreter jener Meinung, nach welcher *sportsmanship* möglicherweise niemals abstrakt definiert werden kann.

Neben den in der akademischen Philosophie verwendeten Definitionen soll an dieser Stelle auch noch jene der National Collegiate Athletic Association (NCAA), einem großen Verband amerikanischer und kanadischer Colleges und Universitäten, über den der Großteil des universitären Wettkampfsports dieser Regionen organisiert ist, Erwähnung finden<sup>26</sup>:

[The concept of sportsmanship is a] set of behaviors to be exhibited by athletes, coaches, officials, administrators and fans (parents) in athletic competition. These behaviors are based on such fundamental values as respect, fairness, civility, honesty and responsibility.<sup>27</sup>

Diese Definition lässt – wie viele der davor erwähnten ebenfalls – bereits erahnen, dass die Begriffe „Sportgeist“ und „*sportsmanship*“ in enger Verbindung zu den Termini „Fairness“ und „Fair Play“ stehen. Dennoch zeigen sie auch, dass der Sportgeist mehr als nur eine Haltung ist, die eine faire Ausübung des Sports verlangt. So besagt die Definition der NCAA, dass er eine Verhaltensweise beschreibt, die auch von SchiedsrichterInnen, AdministratorInnen oder Fans eingehalten werden sollte, und betrifft somit nicht nur die aktiven AthletInnen selbst. Sie ist auch deswegen von Bedeutung, weil die NCAA jenen Verbund darstellt, aus welchem die meisten professionellen American-Football-Spieler hervortreten. Im Jahre 2013 gab es 70147 Spieler, die für eine der NCAA angehörige Universität oder ein ihr angehöriges College antraten. Jährlich schaffen etwa 300 Athleten den Sprung in

---

<sup>25</sup> Ebd. 88.

<sup>26</sup> <http://www.ncaa.org/about/who-we-are> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>27</sup> [http://www.unh.edu/news/news\\_releases/2003/summit/NCAAsportsmanship.pdf](http://www.unh.edu/news/news_releases/2003/summit/NCAAsportsmanship.pdf) (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

die NFL<sup>28</sup>, wovon ein Großteil ehemalige NCAA-Spieler sind. Das lässt sich gut anhand des letztjährigen NFL Drafts, dem jährlich stattfindenden Prozesses, im Zuge dessen die Mannschaften der NFL Rechte an verfügbaren Amateur-Spielern erwerben, zeigen: Von den 256 ausgewählten Spielern besuchte nur ein Einziger davor keine der NCAA angehörige Bildungsinstitution.<sup>29</sup> Daraus resultierend ist die Konzeption von *sportsmanship* der NCAA jene, mit der die meisten Profi-Footballspieler in ihrem Leben in Verbindung kommen. Daher ist in weiterer Folge diese Definition auch jene, die wahrscheinlich dem Großteil dieser Spieler am geläufigsten ist. Wird im Zuge dieser Arbeit künftig der Sportgeist oder *sportsmanship* erwähnt, so bezieht sich das auf die Definition von Keating und der NCAA, da diese am ehesten dem Alltagsverständnis von SportlerInnen und TrainerInnen entsprechen, wohingegen die Konzeptionen von Sessions und Nlandu – vollkommen unabhängig von ihrer Qualität – außerhalb der akademischen Welt schlichtweg kaum diskutiert werden und möglicherweise einem großen Anteil sportlicher Akteure und Akteurinnen gar nicht bekannt sind. Im Zentrum der in weiten Teilen der Sportwelt geläufigen Sportgeist-Konzeptionen stehen also Tugenden wie Ehrlichkeit, Respekt und Fairness. Während die ersten beiden dieser drei Begriffe nahezu selbsterklärend sind, weist der Terminus „Fairness“ einen höheren Interpretationsspielraum auf. Aus diesem Grund werden im folgenden Kapitel die Konzepte Fairness und Fair Play einer detaillierten Betrachtung unterzogen.

### 2.1.2 Fairness und Fair Play

Zunächst lässt sich feststellen, dass die Begriffe „Fairness“ und „Fair Play“ in der deutschsprachigen Literatur häufiger vertreten sind als jener des Sportgeistes. Eine besonders detaillierte Betrachtungsweise der Fairness kommt von Hans Lenk und Gunther A. Pilz, welche zu Beginn ihrer Erläuterung des Begriffs auf die vielseitige Bedeutung des Wortes „fair“ eingehen:

Das englische Wort „fair“ hat ein weites Bedeutungsfeld. Dieses reicht von Gehalten wie „schön“, „geziemend“, „angenehm“, „edel“ über „zivilisiert“, „höflich“, „aufrichtig“, „direkt“ und „geradezu“, „vielversprechend“, „sanft“, „ruhig“, „gemessen“, „gesetzt“, „gewaltlos“, „angemessen“, „echt“ bis zu „ge-

---

<sup>28</sup> <http://www.recruit757.com/nfl-dreams-collegiate-reality/> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>29</sup> <http://www.sbnation.com/nfl/2014/5/10/5704890/nfl-draft-results-recap-jadeveon-clowney-johnny-manziel-michael-sam> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

recht“, „gleichberechtigt“, „ehrlich“, „unparteilich“, „regelmäßig“, „mit gleichen Chancen“, „auf gleicher Ebene“.<sup>30</sup>

Aus den vielen verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten dieses Wortes leiten sie auch die hohe Anzahl verschiedener Fairnessideen ab.<sup>31</sup> Zentral für ein besseres Verständnis von Fairness ist eine von Lenk bereits 1964 vorgenommene Differenzierung zwischen formeller und informeller Fairness. Dieser Unterscheidung nach ist die formelle Fairness die Einhaltung des Regelwerkes und vertritt „gleichsam die Legalität und Konstitutivität [...] der Regelstruktur“<sup>32</sup>. Die informelle Fairness jedoch geht darüber hinaus und

„zeigt sich eher als ‚Moralität‘ im Sinne des traditionellen Sportlichkeitsgeistes oder der vielbeschworenen ‚Ritterlichkeit‘, die der Wiederbegründer der modernen Olympischen Spiele, Pierre de Coubertin, als moralisches Grundgebot des olympischen Sports ansah.“<sup>33</sup>

Im „Fair Play“ sehen Lenk und Pilz die „Norm und Verkörperung des ‚ritterlichen Geistes‘ (‚esprit chevaleresque‘), der die Wettkämpfer auch im heftigsten Kampf in wechselseitiger Achtung verbunden sein läßt“<sup>34</sup>.

Ausführlich widmet sich auch Pawlenka dem aus dieser Binnendifferenzierung der Fairness entstandenen Diskurs und vertritt dabei selbst einen utilitaristischen Ansatz.<sup>35</sup> Der Utilitarismus, eine teleologische Moralkonzeption, in der die Folgen der Handlung auf ihren Nutzen und ihre Erzeugung von Glück und Leid geprüft werden<sup>36</sup>, ist ihrer Ansicht nach – vor allem im deutschsprachigen Raum – im Bereich der Sportethik unterrepräsentiert und häufig rudimentär rezipiert.<sup>37</sup> Das gesamte siebente Kapitel ihrer Dissertation „Utilitarismus und Sportethik“ widmet sie der Moral im sportlichen Wettkampf sowie dem Fairnessbegriff. Dabei geht sie zunächst der Frage auf den Grund, wann im Sport eigentlich genau die Moral ins Spiel kommt, und hält hierzu fest:

---

<sup>30</sup> Hans Lenk; Gunter A. Pilz, *Das Prinzip Fairneß*, Zürich 1989, 23.

<sup>31</sup> Vgl. ebd.

<sup>32</sup> Ebd. 38.

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Ebd. 38f.

<sup>35</sup> Vgl. Claudia Pawlenka, *Utilitarismus und Sportethik*, Paderborn 2002, 260-271.

<sup>36</sup> Herlinde Pauer-Studer, *Einführung in die Ethik*, Wien 2010, 59.

<sup>37</sup> Vgl. Pawlenka, *Utilitarismus und Sportethik*, 46-52.

D.h., immer dann, wenn der spielimmanente Grund, das Spiel richtig gewinnen bzw. spielen zu wollen, allein zur Regelbefolgung nicht ausreicht – weil man das Spiel – z.B. aufgrund finanzieller Interessen – um jeden Preis gewinnen will, braucht man einen *externen Grund* zur Regelbefolgung, und hier kommen die Moral, die Pflicht bzw. die Ethik ins Spiel.<sup>38</sup>

Weiters zeigt sie in diesem Kapitel auf, dass bereits die Frage nach der Einhaltung der von Lenk definierten formellen Fairness von moralischer Relevanz ist. Damit meint sie nicht, dass es in jedem Falle moralisch richtig ist, in jeder Situation ganz exakt nach den Spielregeln zu spielen, sondern dass es hierbei einer Abwägung bedarf. Als mögliche Dilemmasituation verwendet sie zur Veranschaulichung die Situation eines verletzt am Boden liegenden Spielers in einem Fußball-Spiel. Ein Weiterspielen, um die vorübergehende Schwächung des Gegners auszunutzen, wäre aus Sicht der formellen Fairness absolut legitim, da es keiner Regel widerspreche. Trotzdem heißt das nicht automatisch, dass dies auch die richtige Handlungsweise ist.<sup>39</sup> Sie verweist an dieser Stelle auch auf Apel, laut dem „doch jederzeit ein Umstand eintreten (kann), der es geradezu zur moralischen Pflicht macht, bestimmte sportliche Spielregeln zu verletzen, um anderen Pflichten zu genügen – etwa der, sich selbst oder andere vor ernsthafter Verletzung zu bewahren.“<sup>40</sup> Im Diskurs über die Lenk'sche Fairness-Differenzierung stimmt sie mit Courts These überein, dass die von Lenk verwendeten Kant'schen „Begriffe Moralität und Legalität zur Binnendifferenzierung von Fairneß nicht tauglich sind, da sie auf formell wie auf informell faire Handlungen gleichermaßen anwendbar sind.“<sup>41</sup> Das untermauert sie mit einem Zitat Gablers, der die Meinung vertritt, dass den

Gegner zu seinem Sieg zu beglückwünschen, [...] aus der Außenperspektive als richtige Handlung betrachtet werden (kann), obwohl der Handelnde eventuelle

---

<sup>38</sup> Ebd. 257f.

<sup>39</sup> Vgl. ebd. 259.

<sup>40</sup> Karl-Otto Apel, *Die ethische Bedeutung des Sports in der Sicht einer universalistischen Diskursethik*, 117, in: Elke Franke: *Ethische Aspekte des Leistungssports*, Clausthal-Zellerfeld 1988, 105-143, zitiert nach Pawlenka, *Utilitarismus und Sportethik*, 259.

<sup>41</sup> Pawlenka, *Utilitarismus und Sportethik*, 266.

aus der Innenperspektive ‚niedrigere‘ Motive haben kann [...] z.B. um in den Augen der Zuschauer als fair zu gelten.<sup>42</sup>

Aus dieser Untauglichkeit der Begriffe von Moralität und Legalität zur Differenzierung leitet Pawlenka aber keineswegs das Verwerfen der Differenzierung selbst ab. Für diese Unterscheidung braucht es ihrer Ansicht nach auch nicht notwendigerweise Begriffe Kants, da sie sich auch problemlos aus einer rein utilitaristischen Sicht begründen lässt.<sup>43</sup> Zum Beleg des besonders starken moralischen Gebots zur Einhaltung der formellen Fairness in utilitaristischen Ethiken zieht sie den Originaltext „Der Utilitarismus“ von J. S. Mill heran:

Thus the moralities which protect every individual from being harmed by others, either directly or by being hindered in his freedom of pursuing his own good, are at once those which he himself has most at heart, and those which he has the strongest interest in publishing and enforcing by word and deed.<sup>44</sup>

Die Einhaltung der informellen Fairness sieht Pawlenka im Utilitarismus als weniger stark geboten. Dennoch sei sie aus utilitaristischer Sicht als lobenswert zu betrachten.<sup>45</sup> Mittels eines Zitates von Sidgwick – einem weiteren klassischen Utilitaristen –, welches vor allem den pädagogischen Wert der Einhaltung informeller Fairness betont, untermauert sie ihr Argument:

Wir glauben, daß ein moralischer Fortschritt am besten dadurch erreicht wird, daß wir Handlungen loben, die über dem gewöhnlichen Durchschnitt sind und unsere Ausstellungen auf Handlungen beschränken, die ganz augenscheinlich darunter sind.<sup>46</sup>

Nach dieser innovativen Begründung für die Binnendifferenzierung der Fairness geht Pawlenka der Frage auf den Grund, ob die sportliche Fairness eine allgemeine Moral oder eine

---

<sup>42</sup> Hartmut Gabler, *Fairneß/Fair play*, in: Ommo Grupe; Dietmar Mieth, *Lexikon der Ethik im Sport*, Köln 1998, 151.

<sup>43</sup> Pawlenka, *Utilitarismus und Sportethik*, 268.

<sup>44</sup> John Stuart Mill, *Utilitarinism. Der Utilitarismus*, Ditzingen 2010, 178.

<sup>45</sup> Pawlenka, *Utilitarismus und Sportethik*, 269.

<sup>46</sup> Henry Sidgwick, *Die Methoden der Ethik*, 29; zitiert nach: Pawlenka, *Utilitarismus und Sportethik*, 269.

Partikulärmoral ist. Hierbei teilt sie zunächst die sich am Diskurs beteiligenden Sportethiker in zwei Lager. Zum einen gibt es die Gruppe der Partikularisten, der sie Heringer, Lenk, Güldenpfenning, Bockrath, Montada, Drexen und Gabler zuordnet. Als Vertreter des Universalismus benennt sie Schwier, De Marées und Grupe. Sie selbst tritt für den Universalismus ein und vertritt damit die These, dass allgemeinethische Prinzipien im Leistungssport Gültigkeit besitzen.<sup>47</sup> Ein Beispiel dafür, dass die utilitaristischen Maxime von Glücksmaximierung und Leidminimierung auch im Wettkampfsport Anwendung findet, zeigt sie im sechsten Kapitel:

*Als Ergebnis ist also festzuhalten, daß jeder Regelverstoß im medienrelevanten Leistungssport überwiegend schlechte Folgen zeitigen und aus handlungsutilitaristischer Sicht unter allen Umständen zu vermeiden ist: Als Betrugsversuch bedeutet er bereits aus kurze Sicht eine überproportionierte Schädigung der Mitspieler und damit Schmälerung des Gesamtnutzens [...] d.h. als Versuch einer eigennützigen Schadensminimierung, verbietet er sich aufgrund des auf lange Sicht zu erwartenden Schadens für Sport und Gesellschaft.<sup>48</sup>*

Diese von Pawlenka auf den Leistungssport bezogene These lässt sich auch auf den Amateursport anwenden. Obwohl die Stärke des Arguments der langfristigen Schädigung von Sport und Gesellschaft aufgrund der geringeren bis nicht vorhandenen Medienrelevanz im Hobbysport abnimmt, so bleibt dennoch – wenn auch nicht aus handlungsutilitaristischer Sicht – zumindest aus regelutilitaristischem Blickwinkel dessen Gültigkeit bestehen. Denn entscheidend ist im „Regelutilitarismus nicht, ob eine Einzelhandlung ein Übermaß guter gegenüber schlechter Konsequenzen generiert, sondern ob bestimmte moralische Regeln das allgemeine Wohlergehen sichern.“<sup>49</sup> Somit verursacht jeder Regelverstoß – sofern er zur allgemeinen moralischen Regel wird – eine Schädigung der Gesellschaft und ist damit aus regelutilitaristischer Sicht als negativ zu bewerten. Das Argument der Schmälerung des Gesamtnutzens durch die Schädigung von MitspielerInnen behält unabhängig von der angewendeten Spielart des Utilitarismus Gültigkeit. Pawlenka beschränkt sich in ihrer Absage an eine Partikulärmoral des Sports allerdings nicht nur auf eine utilitaristische Begründungsweise.

---

<sup>47</sup> Vgl. Pawlenka, *Utilitarismus und Sportethik*, 272-275.

<sup>48</sup> Ebd. 215.

<sup>49</sup> Pauer-Studer, *Einführung in die Ethik*, 68.

Fairneß im Sport bedeutet weniger, daß jeder Sportler seinen fairen Anteil an den zur Wettkampferzeugung notwendigen Pflichten leistet, sondern primär die Unterlassung von Handlungen, die den Wettkampfausgang in widerrechtlicher Weise zuungunsten des Gegners beeinflussen versuchen, d.h. den Verzicht auf *betrügerische* und *aggressive* Handlungen. Damit sind zwei *allgemeinmoralische Grundnormen* angesprochen: die Maxime der *Gerechtigkeit* bzw. *Ehrlichkeit* sowie die Maxime der *Unverletzlichkeit der Person*. Diese beiden Maximen gelten im Sport wie im wirklichen Leben.<sup>50</sup>

Mit Hilfe dieses Beispiels zeigt sie, dass eine utilitaristische Grundposition für die Anerkennung der Gültigkeit allgemeiner Moralprinzipien im Sport keineswegs vonnöten ist. Sie beschließt ihre Abhandlung über die Fairness im Sport mit einem einprägsamen Zitat: „*Die Fairneß des Lebens ist die ureigenste Tochter des Sports; und die Fairneß des Sports ist die ureigenste Tochter der Moral.*“<sup>51</sup>

Eine weitaus kürzere, aber nicht weniger prägnante Definition von Fair Play bietet Otmar Weiß. Für ihn bedeutet Fair Play:

- Gleichheit der Wettkampfbedingungen, Chancengleichheit
- Achtung des Gegners als Mensch und Partner
- Strikte Einhaltung der Regeln und Wettkampfbestimmungen<sup>52</sup>

Die Grundlage des Fair-Play-Prinzips sieht Weiß im Vertrauen, zu dessen Schutz es seiner Ansicht nach Kontrolleinrichtungen benötigt. Er spricht sich explizit gegen eine gegensätzliche Betrachtungsweise von Kontrolle und Vertrauen aus und plädiert für die Wichtigkeit regelmäßiger Vertrauensbeweise zum Erhalt des Vertrauens.<sup>53</sup>

Weiters kann noch zwischen „Fairness“ und „Fair Play“ unterschieden werden. Eine Abgrenzung dieser Begriffe nimmt Metzger im Jahre 2000 vor:

---

<sup>50</sup> Pawlenka, *Utilitarismus und Sportethik*, 275.

<sup>51</sup> Pawlenka, *Utilitarismus und Sportethik*, 287.

<sup>52</sup> Otmar Weiß, *Fair Play versus Doping im Sport*, in: Bernhard Maier (Hrsg.), *Menschenrechtsethos im Sport*, Purkersdorf 2012, 91.

<sup>53</sup> Vgl. ebd. 91.

Der Begriff des Fair Play ist mit dem der Fairness eng verknüpft, aber nicht mit ihm identisch. *Fair Play* ist eine formalisierte Form von Fairness. Fairness ist eine moralisch-ethische Einstellung, *Fair Play* das dazu gehörige Verhaltenssystem in der sportlichen Wettkampfsituation.<sup>54</sup>

Wie bei der Darlegung verschiedener Sportgeist- bzw. *Sportsmanship*-Konzeptionen soll in dieser Arbeit auch in Bezug auf die Fair-Play-Definition eine Auslegung abseits der akademischen Philosophie vorgelegt werden. Eine ausführliche und mit vielen Beispielen versehene Definition bietet die United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO):

Fair play is defined as much more than playing with the rules. It incorporates the concepts of friendship, respect for others and always playing within the right spirit. Fair play is defined as a way of thinking, not just a way of behaving. It incorporates issues concerned with the elimination of cheating, gamesmanship, doping, violence (both physical and verbal), the sexual harassment and abuse of children, young people and women, exploitation, unequal opportunities, excessive commercialization and corruption.

Fair play is a positive concept. Sport is a social and cultural activity which, practiced fairly, enriches society and the friendship between nations. Sport is also recognized as an individual activity which, played fairly, offers the opportunity for self-knowledge, self-expression and fulfillment; personal achievement, skill acquisition and demonstration of ability; social interaction, enjoyment, good health and well-being. Sport promotes involvement and responsibility in society with its wide range of clubs and leaders working voluntarily. In addition, responsible involvement in some activities can help to promote sensitivity to the environment.<sup>55</sup>

---

<sup>54</sup> Wolfgang Metzger: *Der Begriff des Gentleman und der Fairplay-Gedanke auf dem kritischen Prüfstand der modernen englischen Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts*, Unveröffentlichte Diss., Universität Wien, 2000, 47.

<sup>55</sup> [http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL\\_ID=2223&URL\\_DO=DO\\_TOPIC&URL\\_SECTION=201.html](http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL_ID=2223&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html) (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

Dieser Ansatz weist große Ähnlichkeiten mit jenem von Weiß auf. Unterschiede zeigen sich nur im Detail. Während Weiß im Zuge des Fair Plays zwar auch Achtung des Gegners als Mensch und Partner fordert, geht die Konzeption der UNESCO noch weiter und integriert sogar das Konzept der Freundschaft. Außerdem zeigt sich durch die Phrase „playing within the right spirit“ schon rein sprachlich eine Verbundenheit zum deutschen Begriff des Sportgeistes. Interessant ist außerdem, dass dieser Ansatz trotz seiner Länge nicht übermäßig komplex und daher leicht verständlich ist. Die Wichtigkeit der Vereinfachung komplexer Sachverhalte zum besseren Verständnis aller teilnehmenden Akteure und Akteurinnen sieht auch Maier gegeben: „Es ist natürlich immer unbefriedigend, die hohe Komplexität einer Theorie zu vereinfachen und in die konkrete Praxis hinein zu übersetzen. Ohne konkrete und einfache Darlegung wird eine Sportethik in der Praxis jedoch nicht fruchtbar.“<sup>56</sup>

### 2.1.3 Anmerkungen

In den beiden vorangegangenen Kapitel konnte gezeigt werden, dass es trotz vieler Überschneidungen keine einheitliche Definition der Begriffe „Sportgeist“, „Fairness“ und „Fair Play“ gibt. Verschiedene PhilosophInnen und Institution haben im Laufe der Zeit ihre eigenen Konzeptionen dieser unterschiedlichen Begrifflichkeiten entwickelt. Es lässt sich festhalten, dass die Begriffe selbst teilweise als Synonyme füreinander verwendet werden, manchmal jedoch sogar zwischen Fairness und Fair Play Differenzen aufgezeigt werden.<sup>57</sup> Außerdem kann man sagen, dass der Sportgeist bzw. *sportsmanship* ein dem Fairness-Begriff übergeordnetes Konstrukt ist. Während der Sportgeist Fairness impliziert, so verstehen sich viele TrainerInnen und SpielerInnen als fair, obwohl ihre Einstellungen ganz und gar nicht dem entsprechen, was man unter gutem *sportsmanship* versteht. Als Beispiel kann hier der bereits zitierte Vince Lombardi verwendet werden, der neben „Winning isn’t everything, it’s the only thing“ auch „the objective is to win: fairly, squarely, decently, win by the rules, but still win“<sup>58</sup> sagte. Er versteht sich also selbst als fair, ist jedoch der Ansicht, dass das Siegen das Einzige ist, worum es geht. Dieser unbedingte Siegeswille gepaart mit seiner Aussage, dass er auch auf jeden Fall die Regeln einhalten möchte, lässt

---

<sup>56</sup> Bernhard Maier, *Grundprinzipien für (sport)ethisches Handeln*, in: Maier (Hrsg.), *Menschenrechtsethos im Sport*, 62.

<sup>57</sup> Vgl. Metzger, *Der Begriff des Gentleman und der Fairplay-Gedanke auf dem kritischen Prüfstand der modernen englischen Industriegesellschaft des 20. Jahrhundert*, 47.

<sup>58</sup> <http://www.vincelombardi.com/quotes.html> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

sich leicht mit Fairness übersetzen, sofern man unter Fairness lediglich die formelle Fairness versteht. Bei den Begriffen „Sportgeist“ und „*sportsmanship*“ ist die Wahrscheinlichkeit deren Übersetzung als Einhaltung der Spielregeln weniger gegeben, da sie eine Haltung und keinen Akt bezeichnen und in unserer Gesellschaft im Gegensatz zur Fairness seltener als Akt und häufiger als Einstellung wahrgenommen werden. Unbeachtet dessen ist die Verwandtschaft dieser Begrifflichkeiten nicht zu leugnen, weshalb im nachfolgenden Kapitel auf die gemeinsame Geschichte von Sportgeist, Fairness und Fair Play eingegangen wird.

## 2.2 Historische Betrachtung der Phänomene

Obwohl die Begriffe „Sportgeist“, „*sportsmanship*“ und „Fair Play“ selbst noch recht neu sind und überaus modern wirken, liegen die Wurzeln dieser Phänomene selbst bereits in der klassischen Antike. Olympische Wettkämpfe wurden zu dieser Zeit schon durchgeführt, obwohl an dieser Stelle auch erwähnt werden muss, dass diese Spiele wenig mit jener olympischen Idee zu tun hatten, die vom späteren Begründer der Olympischen Spiele der Neuzeit – Pierre de Coubertin – propagiert wurden.<sup>59</sup> Dennoch vermutet Indorf hier bereits eine erste Idee eines Sportgeistes:

Es gab den olympischen Eid, in dem jeder Kämpfer versichern mußte, fair zu kämpfen. Beim Ringen und beim Pankration wurden Griffe, die dauernde körperliche Schäden nach sich ziehen konnten, nicht als edel erachtet oder gar verboten, wie das Beißen oder der Griff in die Augen; es existiert ein Vasenbild, auf dem solch ein Augengriff vom Trainer oder Lehrer gerügt wird.<sup>60</sup>

Auch Rice sieht zu Zeiten des Beginns der Olympischen Spiele bereits eine Gesinnung vorherrschend, welche den Amateurismus als erstrebenswert erachtet und sich gegen Brutalität stellt.<sup>61</sup> Um zu verstehen, wonach Werturteile damals gefällt wurden, lohnt es sich, einen Blick auf einen der bedeutendsten Philosophen dieser Zeit zu werfen: Aristoteles. Dieser formulierte in seinem Werk „Nikomachische Ethik“ eine Tugendethik, die selbst heute noch in akademischen Diskursen rezipiert wird. Sie stellt neben dem deontologi-

---

<sup>59</sup> Vgl. Matthias Wilke, *Das Ende der Fairness? Ethische Werte aus dem Sport im Spiegel der Gesellschaft*, Unveröffentlichte Diss., Deutsche Sporthochschule Köln, 2009, 44.

<sup>60</sup> Hans Indorf, *Fair Play und der „Englische Sportgeist“*, Hamburg 1938, 9.

<sup>61</sup> Vgl. Emmett A. Rice, *A brief history of Physical Education*, Barnes 1929, 40, zitiert nach: Indorf, *Fair Play und der „Englische Sportgeist“*, 9.

schen und dem konsequentialistischen Ansatz den dritten großen Ethiktyp dar.<sup>62</sup> Aristoteles teilte die Tugenden zunächst in zwei große Gruppen ein: Zum einen gibt es die verstandesmäßigen Tugenden, die das Resultat von Belehrung sind. Die ethischen Tugenden hingegen sind das Ergebnis langen Einübens.<sup>63</sup> Im Zuge der Bestimmungen dieser konzipierte er die „*Mesotes*-Lehre, welche die ethische Tugend als das Mittlere zwischen zwei Extremen definiert.“<sup>64</sup> Die Wichtigkeit der Vermeidung von Extremen führt Aristoteles auch mit praktischen Beispielen an:

Wir sehen es [...] an der Kraft und der Gesundheit: die Körperstärke wird durch ein Zuviel an Sport genauso geschädigt wie durch ein Zuwenig. Übermaß in Speise und Trank richtet die Gesundheit ebenso zugrunde wie Unterernährung, während ein richtiges Maß sie erzeugt, steigert und erhält. Dasselbe ist nun der Fall bei der Besonnenheit, der Tapferkeit und den übrigen Wesensvorzügen.<sup>65</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es das Zusammenspiel der verstandesmäßigen und der ethischen Tugenden ist, welches es dem Menschen ermöglicht, die ethisch richtigen Entscheidungen zu treffen.<sup>66</sup> Es liegen jedoch keinerlei Quellen vor, in denen Aristoteles Bezug auf Fairness oder andere Tugenden im Sport nimmt. Aus diesem Grund bleiben jegliche sportpädagogischen Ableitungen aus den aristotelischen Schriften rein spekulativer Natur.<sup>67</sup> Unabhängig davon wurde jedoch ein hoher Wert auf die Einhaltung der formellen Fairness gelegt. Regelverstöße brachten den Athleten schwere Strafen und brachten eine sofortige Sperre des sie begehenden Teilnehmers mit sich.<sup>68</sup> Im alten Rom sucht man vergebens nach einer Priorisierung von informeller Fairness. Generell kam dem Sport im Sinne eines athletischen Wettkampfs in Rom keine so hohe Bedeutung zu, wie Guttmann beschreibt:

Der römische Geschmack aber bevorzugte die gladiatorischen Kämpfe, die 264 v. Chr. eingeführt wurden. Während der Kaiserzeit degenerierten diese Kämpfe

---

<sup>62</sup> Vgl. Pauer-Studer, *Einführung in die Ethik*, 83.

<sup>63</sup> Vgl. Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, Stuttgart 2010, 1103a 15.

<sup>64</sup> Pauer-Studer, *Einführung in die Ethik*, 93.

<sup>65</sup> Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, 1104a 13-15.

<sup>66</sup> Vgl. Pauer-Studer, *Einführung in die Ethik*, 94.

<sup>67</sup> Vgl. Wilke, *Das Ende der Fairness*, 47.

<sup>68</sup> Vgl. ebd. 50.

zu blutrünstigen Abscheulichkeiten. Wenn es ursprünglich eine religiöse Bedeutung gegeben hatte, dann verlor diese Bedeutung an Wichtigkeit in den Augen der an Brot, Spiele und Blut gewöhnten Massen.<sup>69</sup>

Hier lässt sich also zum ersten Mal ein Phänomen beobachten, welches bis in die heutige Zeit kritisch diskutiert wird: die Massenunterhaltungsfunktion des Sports. Diese kann heute beispielsweise dazu führen, dass bedeutende Bewerbe um Uhrzeiten abgehalten werden, die für die Ausübung der jeweiligen Sportart suboptimal sind, jedoch möglichst vielen Fans ein Zusehen ermöglichen. Von einer fairen Berücksichtigung der Interessen der AthletInnen kann hier also keine Rede sein.

Die einzig möglicherweise durch Fairness motivierte Handlungsweise sieht Wilke im Gladiatorenkampf im Brauch der manchmal stattfindenden Begnadigung eines siegreichen Gladiators.<sup>70</sup>

Für eine Ortung des Fair Play in einem wesentlich engeren Sinne bedarf es eines zeitlichen Sprunges ins Mittelalter. Hier sieht Indorf die Wurzeln des Fair Plays:

Es zeigt sich in den Regeln des Ringens und des Fußballspiels und besonders bei dem eigentlichen Vorläufer des Boxens [...], dem Fechten. Außerdem hat die Ernstform des Fechtens, das Duell, von Anfang an einen Ehrenkodex entwickelt, der fair-play-Gesinnung zeigt, und weist damit auf die verschiedenartigen Zweikämpfe des Mittelalters zurück. Hier im mittelalterlichen Rittertum laufen die verschiedenen Fäden zusammen, und hier ist der Ursprung des fair-play-ideals zu suchen.<sup>71</sup>

Das Wort „fair“ ist als Synonym für gerecht in englischen Büchern aus dem Jahre 1175 erstmals zu finden. Die Phrase „fayre game“ findet sich in den Werken englischer Dichter des fünfzehnten Jahrhunderts und die Phrase „foul play“ in Turnierregeln des Jahres 1467. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die erste mündliche Verwendung dieser

---

<sup>69</sup> Allen Guttman, *Vom Ritual zum Rekord. Das Wesen des modernen Sports*, Schorndorf 1979, 33.

<sup>70</sup> Vgl. Wilke, *Das Ende der Fairness*, 57.

<sup>71</sup> Indorf, *Fair Play und der „Englische Sportgeist“*, 29.

Termini bereits früher zu datieren ist.<sup>72</sup> Eine weitere große Entwicklung fand in der viktorianischen Epoche statt. Guttmann schreibt hierzu: „In ihrer endgültigen Form ist die Fairness die Erfindung der englischen Mittel- und Oberschicht der viktorianischen Epoche.“<sup>73</sup> Loland geht davon aus, dass für die Verbreitung des Fair-Play-Begriffs vor allem der Wachstum des Sports in öffentlichen englischen Schulen und Universitäten im neunzehnten Jahrhundert verantwortlich ist.<sup>74</sup> Hier lässt sich nach ihr auch zum ersten Mal eindeutig der Einsatz des Sports als Erziehungsmittel zeigen:

Through sport, young men were taught physical and mental toughness, and loyalty to their team and school. Practicing ‘fair play’ was regarded more as a personal virtue than a formal norm of rule adherence. Competitors should aspire to follow ‘the spirit of the rules’, not just the letter, and play with style.<sup>75</sup>

Eine für die Weiterentwicklung des Fair-Play-Gedankens wichtige Person ist der französische Humanist Pierre de Coubertin. Er war es auch, der mit seinen Anregungen entscheidende Impulse dafür setzte, dass die Olympischen Spiele wiederbelebt wurden. Im Jahre 1892 hält er in der Sorbonne einen Vortrag, in welchem er in seinen Schlussbemerkungen für die Wiederaufnahme der Spiele plädiert:

Lassen Sie uns Ruderer, Läufer, Fechter ins Ausland senden: das ist das Freihandelssystem, der Zukunft, und an dem Tag, an dem es in die Sitten des alten Europa eingedrungen sein wird, wird der Sache des Friedens eine neue und mächtige Stütze erwachsen sein. [...] ich hoffe, daß ich zusammen mit Ihnen auf einer den modernen Lebensbedingungen entsprechenden Grundlage das großartige und heilsame Werk verfolgen und verwirklichen kann: die Wiedererrichtung der olympischen Spiele.<sup>76</sup>

Er begründet die Wichtigkeit der Wiederbelebung der Spiele damit, dass menschliche Gesellschaften immer schon auf dem Wettkampfprinzip aufbauten und das auch künftig

---

<sup>72</sup> Vgl. Sigmund Loland, *Fair Play in Sport. A moral norm system*, London 2002, 12.

<sup>73</sup> Vgl. Guttmann, *Ursprung, soziale Basis und Zukunft des Fair Play*, 11, zitiert nach: Wilke, *Das Ende der Fairness*, 76.

<sup>74</sup> Vgl. Loland, *Fair Play in Sport*, 13.

<sup>75</sup> Ebd.

<sup>76</sup> Pierre de Coubertin, *Der olympische Gedanke: Reden und Aufsätze*, Schorndorf bei Stuttgart 1967, 1.

immer tun werden, weshalb es wichtig ist, dass es einen Gegenspieler zur durch den immer stärker werdenden Konkurrenzkampf innerhalb der Gesellschaft heraus entstandenen Korruption gibt.<sup>77</sup> Bei diesem soll es sich um den sauber geführten athletischen Wettkampf handeln. Diesen positiven Effekt für die Gesellschaft sollen seiner Ansicht nach bereits die antiken Olympischen Spiele gehabt haben: „For centuries athleticism, its home in Olympia, remained pure and magnificent. There states and cities met in the person of their young men, who, imbued with a sense of the moral grandeur of the Games, went to them in a spirit of almost religious reverence.“<sup>78</sup>

Diese Aussage ist nach heutigem Wissensstand jedoch sehr problematisch. So beschreibt Maier, dass die antiken Wettkämpfe überaus brutal waren.<sup>79</sup>

Ommo Grupe fasste Coubertins Ansichten zum olympischen Leitbild in fünf Punkten zusammen<sup>80</sup>:

1. Das Sporttreiben soll mehr als bloßes Muskeltraining sein. Es soll zu einer harmonischen ganzheitlichen Ausbildung der SportlerInnen führen.
2. Ein Ziel des Sports soll das Streben nach eigener Perfektion sein. Es geht also nicht nur um den Wettkampf mit anderen SportlerInnen, sondern um die Arbeit an sich selbst, welche im Zuge des Sports verrichtet wird.
3. Die ideale Gesinnung im Sport ist die des Amateurs. Nur so lässt sich der Sport vor der ansonsten übernehmenden Gewinnsucht schützen. Ein Mangel an Amateurgesinnung führt schnell zur Wandlung eines olympischen Athleten in einen Zirkusgladiator.
4. Sportliche Grundsätze müssen schon alleine deswegen eingehalten werden, weil ohne Regeleinhaltung ein geordnetes Sporttreiben gar nicht möglich ist. Außerdem bedarf es einer Großschreibung der Fairness, da ansonsten die im Sport wirkenden leidenschaftlichen und ungestümen Kräfte selbigen leicht in eine einzige Barbarei verwandeln können.

---

<sup>77</sup> Pierre de Coubertin, *Olympism: Selected Writings*, Lausanne 2000, 543.

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Bernhard Maier, *Bester sein und doch fair. Sportlicher Erfolg ohne Egoismus*, Purkersdorf 2007, 14.

<sup>80</sup> Vgl. <http://www.sportunterricht.de/lksport/olyml.html> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

5. Sport soll friedensstiftend wirken. Das gilt sowohl für den Frieden zwischen Individuen als auch für jenen zwischen Völkern. Das Leistungs- und Wettkampfprinzip steht nach Coubertin nicht in einem Widerspruch zum Friedensgedanken, sondern geht mit diesem einher.

Die Friedensidee des Sports beschreibt Coubertin in der neunten und letzten Strophe seines Gedichtes „Ode an den Sport“, mit welchem er auch die Goldmedaille bei den ersten Kunstwettbewerben der Olympischen Sommerspiele 1912 in Stockholm gewann:

O Sport, Du bist der Friede!  
Du schlingst ein Band um Völker,  
Die sich als Brüder fühlen in gemeinsamer Pflege  
Der Kraft, der Ordnung und der Selbstbeherrschung.  
Durch Dich lernt Jugend selbst sich achten  
Und auch Charaktereigenschaften anderer Völker  
Schätzen und bewerten.  
Sich gegenseitig messen, übertreffen, das ist das Ziel:  
Ein Wettstreit in dem Frieden.<sup>81</sup>

Lenk geht in seinem Werk „Werte, Ziele, Wirklichkeit der modernen olympischen Spiele“ der Frage auf den Grund, ob die stark von Coubertin geprägten Grundziele der olympischen Idee auch tatsächlich erreicht werden, und kommt dabei zu folgender Konklusion:

Die Olympischen Ziele und Grundwerte werden in überwiegender Zahl zum beträchtlichen Teil erfüllt. Die Ziele, welche strategische Schwerpunkte des Wertefeldes besetzt halten, verwirklichen die Sportler, die Betreuer und Ausrichter bei den Olympischen Spielen zumeist in hohem Grade.<sup>82</sup>

Auf die Mannigfaltigkeit der Fairness- und Sportgeist-Konzeptionen der Gegenwart wird hier nicht weiter eingegangen, da diese bereits in den beiden vorangegangenen Kapiteln dargelegt wurde. Dennoch sollen an dieser Stelle drei neue Krisenphänomene erwähnt werden, welche hinsichtlich der Fairness im Sport durchaus von Interesse sind: „Kommer-

---

<sup>81</sup> Pierre de Coubertin, *Ode an den Sport*, zitiert nach: Klaus Ullrich, *Coubertin: Leben, Denken und Schaffen eines Humanisten*, Berlin 1982, 105f.

<sup>82</sup> Hans Lenk: *Werte, Ziele, Wirklichkeit der modernen Olympischen Spiele*, Schorndorf 1972, 298.

zialisierung, Mediatisierung und Medikalisierung“.<sup>83</sup> Hierbei handelt es sich um Faktoren, welche in den vergangenen Jahrhunderten eine weitaus geringere Rolle spielten. Die zentrale Bedeutung des Dopings im Sport der Gegenwart beschreibt Mieth einprägsam: „Doping ist ein Faktor, der mit der Realität des heutigen Sports unlösbar verbunden zu sein scheint.“<sup>84</sup>

### **2.3 American Football – eine besondere Herausforderung für den Sportgeist?**

Ziel dieses Kapitels ist die exemplarische Darstellung einiger spezifischen Problemfelder des American Footballs. Zuerst wird gezeigt, weshalb in dieser Sportart unfaire Handlungen leichter so durchgeführt werden können, dass sie von Schiedsrichtern nicht entdeckt werden. Danach wird darauf eingegangen, weshalb die Tatsache, dass es sich um eine Mischung aus Mannschafts- und Kontaktsport handelt, ein besonders hohes Gefahrenpotenzial zum Aufeinandertreffen verschiedener Fairness-Konzeptionen mit sich bringt und es deshalb oft schwierig ist, zu beurteilen, welche Verhaltensweise in spezifischen Situationen Zeichen des Sportgeistes sind. Dabei wird vor allem die Frage nach dem richtigen Umgang mit körperlicher Überlegenheit diskutiert. Abschließen soll das Problemfeld „Kommunikation im American Football“ dargestellt werden und in weiterer Folge diskutiert werden, inwiefern Täuschung in diesem Aspekt als sportliches Geschick oder aber auch als unsportliche Täuschung gedeutet werden kann.

#### **2.3.1 Piles im American Football – Wo Unfairness zu ungeahndeten Körperverletzungen ausarten kann**

Einige der hitzigsten Situationen im American Football entstehen bei sogenannten Fumbles, also dann, wenn der/die ballführende SpielerIn den Ball aus seinen Händen verliert und dieser dann von allen MitspielerInnen beider Mannschaften erobert werden kann.<sup>85</sup> Auch wenn es theoretisch und oft auch praktisch möglich ist, den Ball aufzuheben und mit ihm selbst für Raumgewinn zu sorgen, so ergibt sich oft eine Situation, in der sehr viele SpielerInnen in der Nähe des Balls sind und nur darauf geachtet wird, diesen unter die eigene Kontrolle zu bringen. Häufig entwickelt sich dann binnen weniger Sekunden

---

<sup>83</sup> Dietmar Mieth, *Doping – Ethische Perspektiven*, in: Claudia Pawlenka (Hrsg.), *Sportethik. Regeln – Fairneß – Doping*, Paderborn 2004, 225.

<sup>84</sup> Ebd. 226.

<sup>85</sup> Vgl. <http://www.nfl.com/rulebook/fumble> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

eine große Ansammlung von SpielerInnen beide Mannschaften rund um den Ball – diese wird dann in der Fachsprache äußerst treffend als Pile bezeichnet.



Abbildung 2: Ein Pile im American Football<sup>86</sup>

„If piles could only talk.“<sup>87</sup> Mit dieser Aussage lässt Takeo Spikes, Linebacker der San Diego Chargers, bereits anklingen, wie hart die vorherrschende Gangart in den Piles der NFL ist. Eine wesentlich detailliertere Aussage kommt von Bill Romanowski, einem mittlerweile zurückgetretenen NFL-Veteranen: „I used to go to a pretty dark place, and there wasn't much that was off limits, I'm not proud of some of the things I did. But I just wanted to win so badly that I would do anything to get a piece of that ball and get it back“.<sup>88</sup>

Obwohl Romanowski in diesem Geständnis zum Ausdruck bringt, dass er auf einige seiner Taten nicht gerade stolz ist, so findet sich darin doch keinerlei Anzeichen von Reue. Wie weit die Unsportlichkeit seinerseits in Piles ging, demonstriert er anhand eines Beispiels im NFC Championship Game 1991, in dem er dem gegnerischen Running Back Dave Meg-

---

<sup>86</sup> <http://cdn.fansided.com/wp-content/blogs.dir/28/files/2013/08/7599148.jpg> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>87</sup> Ebd.

<sup>88</sup> Ebd.

gett den Ball entwenden wollte: „I'm trying to rip the ball out of his hands and as I'm ripping, all I could get was a finger. I ripped as hard and as fast as I could and cracked his finger like a chicken bone.“<sup>89</sup>

Eine Strafe hat es übrigens damals für Romanowski nicht gegeben, da es den Schiedsrichtern nicht möglich war, das Vergehen zu sehen. Auch jene Spieler, die sich nicht aktiv an solchen Unsportlichkeiten beteiligen, berichten von ähnlichem Verhalten. So sagt Arian Foster, Running Back der Houston Texans: „I try to be as humane as possible when I play this game. Other people don't. You can't account for those.“<sup>90</sup> Auch Joe Berger, Center der Minnesota Vikings, berichtet von Tötlichkeiten: „I've seen people go for other people's eyes and stuff like that. That's pretty dirty I think.“<sup>91</sup> Lenk stellt in Bezugnahme auf ungeahndete Unfairness folgende Frage: „Geraten nun die Sportler [...], die sich an faire Auseinandersetzungen in der Konkurrenz halten, verdeckte Tricks aufdecken sogar oder scheuen und Foulspiel strikt ablehnen und verabscheuen, nicht einzeln ins Hintertreffen?“<sup>92</sup> Diese Frage ist in Bezug auf Piles wohl mit „ja“ zu beantworten, da einige der oben beschriebenen Unsportlichkeiten sicherlich dabei helfen können, in einem Pile an den Ball zu kommen.

Es lassen sich somit insgesamt drei Dinge in Bezug auf Piles als Besonderheit im American Football festhalten, an denen sich zeigen lässt, dass sie eine besonders hohe Herausforderung für SpielerInnen darstellen, den Sportgeist zu praktizieren:

1. In Piles kann es besonders leicht zu unsportlichem Verhalten kommen, da sich viele SpielerInnen auf engem Raum befinden und das Verletzen, Anspucken etc. aufgrund des geringen physischen Abstandes zum Gegner mit keinem großen Einsatz verbunden ist.
2. Aufgrund der Vielzahl von Körpern auf engem Raum ist es Schiedsrichtern oft gar nicht möglich, entsprechende Tötlichkeiten zu ahnden, da ihnen die Sicht verstellt ist. Es ist davon auszugehen, dass die daraus resultierende hohe Wahrscheinlichkeit, ungestraft davonzukommen, die Bereitschaft zu Tötlichkeiten bei SpielerIn-

---

<sup>89</sup> Ebd.

<sup>90</sup> Ebd.

<sup>91</sup> <http://www.startribune.com/sports/vikings/279636082.html> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>92</sup> Hans Lenk, *Erfolg oder Fairness? Leistungssport zwischen Ethik und Technik*, Berlin 2010, 139.

nen, deren Einstellung zum Sieg ähnlich jener von Vince Lombardi ist, durchaus anhebt.

3. In den Piles prallen verschiedenste Sichtweisen der Wichtigkeit des Siegens und jener des Sportgeistes aufeinander. Hierbei kommt es – in Hinsicht auf den sportlichen Erfolg in dieser Situation – zu einer Benachteiligung jener SpielerInnen, die den Sportgeist höher halten als das pure Siegen.

### **2.3.2 Der Umgang mit körperlicher Überlegenheit im Zuge von Blowouts**

Blowouts – so die gängige Bezeichnung für extrem einseitige Spiele<sup>93</sup> – gibt es in den verschiedensten Sportarten. Zunächst soll in diesem Kapitel der Diskurs der beiden bedeutenden Sportphilosophen Feezell und Dixon hinsichtlich der Frage nach dem richtigen Umgang mit hoher Führung skizziert werden. Anschließend wird darauf eingegangen, weshalb aus der Sicht des Verfassers dieser Arbeit das Thema Blowouts im American Football eine noch komplexere ist als in vielen anderen Sportarten.

#### **2.3.2.1 Blowouts – verwerflich, legitim oder gar verpflichtend?**

Feezell bezieht in der Frage nach dem richtigen Verhalten des siegenden Teams in einem Blowout eine ganz eindeutige Stellung. Er beschreibt zunächst seine eigenen Erfahrungen in solchen Situationen als Spieler und als Trainer und erinnert sich daran, wie übel es ihm ging, wenn er und seine Mannschaft vernichtend geschlagen wurden. Daraus leitet er ab, dass man im Falle einer hohen Führung gnädig vorgehen soll und dieser Akt der Gnade ein Zeugnis von gutem *sportsmanship* ist.<sup>94</sup>

Einen ganz anderen Zugang zeigt Dixon auf, der es sich in seiner Schrift „On Sportsmanship and „Running Up the Score““ zur Aufgabe macht, die folgende These kritisch unter die Lupe zu nehmen. „It is intrinsically unsporting for players or teams to maximize the margin of victory after they have secured victory in a one-sided contest.“<sup>95</sup> Er bezeichnet sie als „Anti-Blowout-Thesis“ (abgekürzt: AB-Thesis) und ist der Meinung, dass diese

---

<sup>93</sup> Vgl. <http://www.merriam-webster.com/dictionary/blowout> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>94</sup> Vgl. Randolph M. Feezell, *Sportsmanship and Blowouts: Baseball and Beyond*, in: Jan Boxill (Ed.), *Sports Ethics. An Anthology*, Oxford 2003, 95.

<sup>95</sup> Nicholas Dixon, *On Sportsmanship and „Running up the Score“*, in: Jan Boxill (Ed.), *Sports Ethics. An Anthology*, Oxford 2003, 84.

sowohl im College-Sport als auch im professionellen Sport vorherrschend ist.<sup>96</sup> Mit seiner Hauptaussage geht er jedoch weiter, als nur die AB-These abzulehnen, sondern er holt sogar zum Gegenschlag aus und bezeichnet sie selbst als explizit unsportlich:

In contrast, my main thesis in this paper is that there is absolutely nothing intrinsically wrong with pressing for a lopsided victory in a competitive game, whether it be football, basketball, soccer, or any other sport. [...] I reject the received wisdom among AB advocates that winning a game by a wide margin is not just unwise, but positively unsporting.<sup>97</sup>

Dixon gesteht zwar ein, dass vernichtende Niederlagen bei den Besiegten durchaus das Gefühl von Erniedrigung erzeugen können, sieht das jedoch nicht als ein ausreichend gutes Argument an, um die AB-These zu unterstützen. Das begründet er damit, dass dieses Gefühl der Erniedrigung auf einer falschen Wahrnehmung beruht: „Those who lose sporting contests by a wide margin may *feel* humiliated, but [...] they have not in *fact* been humiliated, either as human beings or as athletes.“<sup>98</sup> Dieser Abschnitt wird später wiederum von Feezell aufgegriffen. Er kritisiert, dass für Nixon die von hoch verlierenden Gegnern gefühlte Erniedrigung nicht ausreichend ist, um den Vorsprung nicht weiter mit aller Kraft auszubauen. Für Feezell ist also die Konsequenz, das Fühlen des Gegners, das entscheidende Kriterium, während für Dixon lediglich die Intention des Siegenden von Bedeutung ist.<sup>99</sup> In seinen Ausführungen, weshalb er das Ausbauen einer bereits hohen Führung als gerechtfertigt erachtet, bezieht sich Dixon auf eine von Keating ausformulierte Unterscheidung zwischen Hobby- und Leistungssport: „The source of confusion which vitiates most discussions of sportsmanship is the unwarranted assumption that sport and athletics are so similar in nature that a single code of conduct and similar participant attitudes are applicable both.“<sup>100</sup>

Demnach sind im Wettkampfsport also andere Verhaltensweisen an den Tag zu legen als im Hobbysport, bei dem der Spaß an der Aktivität selbst im Vordergrund steht. Dixon

---

<sup>96</sup> Vgl. ebd.

<sup>97</sup> Ebd. 85f.

<sup>98</sup> Ebd. 87.

<sup>99</sup> Feezell, *Sportsmanship and Blowouts: Baseball and Beyond*, in: Jan Boxill (Ed.), *Sports Ethics. An Anthology*, Oxford 2003, 101.

<sup>100</sup> James W. Keating, *Sportsmanship as a Moral Category*, in: Jan Boxill (Ed.), *Sports Ethics. An Anthology*, Oxford: Blackwell Publishing 2003, 70f.

führt dazu als Argument an, dass im Wettkampfsport die Vergleichsmöglichkeit von entscheidender Bedeutung ist. Ein Spielresultat sollte hierbei nicht nur darüber Aufschluss geben, wer letzten Endes gewonnen hat, sondern auch darüber, wie hoch der sich in Zahlen messbare qualitative Unterschied zwischen den teilnehmenden Akteuren war. Es soll also mehr sein als eine bloße Kategorisierung in Sieger und Verlierer. Im Falle einer bewussten Schonung des Gegners und einer Zurückhaltung beim Erzielen weiterer Punkte könne das Resultat die Funktion der getreuen Abbildung der Leistungsdifferenz jedoch nicht mehr erfüllen. Außerdem werden dadurch sämtliche Statistiken – sowohl Team- als auch Individualstatistiken – einer starken Verzerrung ausgesetzt.<sup>101</sup> Auf dieses stichhaltige Argument geht Feezell nicht ein. Neben dem Argument der Wichtigkeit unverfälschter Statistiken betont Dixons nochmals die Legitimation des Ausbaus einer hohen Führung, sofern den Verlierern gegenüber Respekt gezeigt wird: „However, the arguments I have presented [...] indicate that [...] there is nothing unsporting about pursuing victory by a wide margin, as long as respect is shown for the losing team.“<sup>102</sup>

Feezell bleibt, obwohl er die Reflexionsanstöße Dixons würdigt, seiner Linie treu und beharrt darauf, dass dessen Argumente nicht ausreichen, um Blowouts zu legitimieren. Zu wichtig erachtet Feezell dafür den zwischenmenschlichen Aspekt, der dadurch hervorgehoben wird, dass dem Wohlergehen des Gegners mehr Wert zugerechnet wird als der Exaktheit des sich im Ergebnis widerspiegelnden sportlichen Leistungsunterschiedes.<sup>103</sup>

### **2.3.2.2 Blowouts im Amateurbereich des American Football – vom Bedarf eines eigenen Diskurses**

In diesem Kapitel argumentiert der Verfasser, dass das Thema „Blowouts im Amateurbereich des American Football“ – aufgrund einiger Eigenarten des Sports – zusätzlich zum Standard-Diskurs noch einen eigenen, speziell auf diese Sportart auf diesem Leistungsniveau ausgerichteten Diskurs benötigt. Das ist auf drei Eigenheiten dieses Sports zurückzuführen:

---

<sup>101</sup> Vgl. Dixon, *On Sportsmanship and "Running up the Score"*, in: Jan Boxill (Ed.), *Sports Ethics. An Anthology*, Oxford 2003, 88.

<sup>102</sup> Ebd. 89.

<sup>103</sup> Vgl. Feezell, *Sportsmanship and Blowouts: Baseball and Beyond*, in: Jan Boxill (Ed.), *Sports Ethics. An Anthology*, Oxford 2003, 102.

1. Es ist eine der wenigen Sportarten, die sowohl Kontakt- als auch Mannschaftssport sind.
2. Zwischen zwei Spielzügen können jederzeit beliebig viele SpielerInnen ein- und ausgewechselt werden.
3. Die Teamgrößen sind im Amateursport sehr unterschiedlich – so kann es vorkommen, dass ein Team mit einer Kadergröße von 45 SpielerInnen auf eine Mannschaft mit einer solchen von 16 SpielerInnen trifft.

Aus diesen Charakteristika bildet sich, wenn man sie miteinander in Verbindung bringt, ein hohes Gefahrenpotenzial: Wenn ein Team mit 45 SpielerInnen auf ein Team mit 16 SpielerInnen trifft, so ist es im Normalfall üblich, dass die quantitativ überlegene Mannschaft eine eigene Offense und Defense stellt, d. h. die meiste Zeit elf ihrer 22 besten SpielerInnen auf dem Platz stehen, während beim numerisch unterlegenen Team die besten elf SpielerInnen häufig durchgehend am Spielfeld sind. Das wäre an sich noch kein Problem, wenn dieser daraus entstehende Nachteil als einzige Folge eine schwächere Leistung hätte. Doch da es sich beim American Football um einen Kontaktsport handelt, sind die Folgen wesentlich weitreichender. Für ein wie oben beschrieben quantitativ derart unterlegenes Team gegen eine Übermacht anzutreten ist vergleichbar mit einem Boxer, der zwei Gegner hat, wovon zwar immer nur einer im Ring ist, diese beiden sich aber zwischen den Runden abwechseln, sodass der aktive immer ausgeruht ist. Hinzu kommt, dass es aus mathematischer Sicht wahrscheinlich ist, dass aus einer Kadertiefe von 45 SpielerInnen eine höhere Anzahl von talentierten und trainingsfreudigen SpielerInnen als in einem Kader von 16 SpielerInnen zu finden ist. Dadurch herrscht schon in vielen Fällen von vornherein ein Ungleichgewicht, welches durch die im Laufe der Fortdauer des Spiels einsetzende Müdigkeit verstärkt wird.

Es ist demnach auch kein Wunder, dass deshalb im amateurhaft betriebenen American Football Kantersiege keine Seltenheit sind. So sind beispielsweise im österreichischen Nachwuchsfootball immer wieder Ergebnisse wie 40:0 oder 48:6 zu finden.<sup>104</sup>

Vor der Tatsache, dass es sich bei Football aufgrund der Vielzahl von Kollisionen um eine Sportart mit hoher Verletzungsgefahr handelt, bekommt der Diskurs zwischen Dixon und

---

<sup>104</sup> Vgl. [http://football-austria.com/home/single-news.html?&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=6144&cHash=6f08302c9f270a173534114c2564649f](http://football-austria.com/home/single-news.html?&tx_ttnews[tt_news]=6144&cHash=6f08302c9f270a173534114c2564649f) (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

Feezell neues Leben eingehaucht. Einer der von Dixon als entscheidend erachteten Punkte, weshalb das Ausbauen einer Führung aufgrund des Erniedrigungsaktes nicht legitim ist, besteht wie bereits beschrieben darin, dass es sich dabei ja genau genommen um gar keinen Akt der Erniedrigung handelt, ungeachtet dessen, ob es von den Verlierern als solcher wahrgenommen wird.<sup>105</sup> Es wird also eine falsche Wahrnehmung, welche aus einer zu hohen Priorisierung des sportlichen Erfolges erwächst, kritisiert. Bei der übertrieben hohen Wahrnehmung der Wichtigkeit des Sports stimmt ihm sogar Feezell zu: „I also agree that losing need not humiliate a person, since the outcome of relatively trivial activities like sporting contests is not as important as many persons seem to believe.“<sup>106</sup> Selbst wenn man Dixon zustimmt, und es sich bei Blowouts in den meisten Fällen um eine von den Verlierern nur imaginierte Erniedrigung handelt, so muss man sich fragen, wie man die Situation bewertet, wenn man statt dem Erniedrigungsargument das Verletzungsargument heranzieht. Eine dazu passende These könnte folgendermaßen aussehen:

- Es ist im American Football auf dem Amateurlevel häufig ethisch nicht vertretbar, wenn das hoch führende Team weiterhin mit all seinen besten Spielern und gleichzeitig mit vollem Einsatz weiterspielt, da die Verletzungsgefahr zu groß ist.

Diese Verletzungsgefahr resultiert eben daraus, dass ein Blowout im American Football auf diesem Spielniveau fast immer mit einer extremen physischen Ungleichheit der SpielerInnen der beiden Mannschaften einhergeht. Diese körperlichen Unterschiede werden dadurch ethisch relevant, weil sie im Gegensatz zu Sportarten wie Fußball oder Volleyball mit einer akut höheren Verletzungsgefahr der Unterlegenen einhergehen. Zentral sind für diese These also die Folgen der Handlung, nicht die Intention des Siegerteams oder dessen Trainers/Trainerin. Die körperliche Unversehrtheit der gegnerischen SpielerInnen steht demnach im Vordergrund.

Unter der Berücksichtigung dieses Arguments muss die Frage nach Blowouts im Amateurbereich des American Football neu gestellt werden: Ist es legitim, das Wohl – und damit ist

---

<sup>105</sup> Vgl. Dixon, *On Sportsmanship and "Running up the Score"*, in: Jan Boxill (Ed.), *Sports Ethics. An Anthology*, Oxford 2003, 87.

<sup>106</sup> Vgl. Feezell, *Sportsmanship and Blowouts: Baseball and Beyond*, in: Jan Boxill (Ed.), *Sports Ethics. An Anthology*, Oxford 2003, 102.

nun mit der Abwesenheit von Verletzungen im Gegensatz zur Abwesenheit von gefühlter Erniedrigung ein tatsächliches Wohl gemeint – des Gegners geringer zu schätzen als den Respekt vor dem Spiel selbst und ist es tatsächlich der Funktion des Endresultats oder der Statistiken als detailgetreue Abbildung von Leistungsunterschieden unterzuordnen? TrainerInnen haben hier also die Wahl zu entscheiden, welche Werte sie ihren SpielerInnen vermitteln wollen.

### 2.3.3 Verschlüsselte Kommunikation im American Football

Zunächst muss festgehalten werden, dass Kommunikation im American Football eine überaus große Rolle spielt. Das hat damit zu tun, dass es ein in Spielzüge segmentiertes Spiel ist. So gibt es in einem durchschnittlichen NFL-Spiel über 130 Spielzüge.<sup>107</sup> In jedem einzelnen dieser Spielzüge müssen alle elf am Feld stehenden SpielerInnen beider Teams genau informiert sein, was sie zu tun haben. In der Offense fungiert – wie in Abbildung 3 zu sehen ist – meist der Quarterback als „Sprachrohr“ des Coordinators, und bekommt per Handzeichen oder Funk den Spielzug angesagt, den er dann an seine zehn MitspielerInnen weitergibt. Diese Zusammenkunft nennt sich im Football „Huddle“.



Abbildung 3: Beispiel für ein Offensive Huddle – Atlanta Falcons Quarterback Matt Ryan (#2) gibt den Spielzug an seine Mitspieler weiter<sup>108</sup>

<sup>107</sup> Vgl. <http://www.sportsonearth.com/article/64441086/nfl-statistical-analysis-average-nfl-game> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>108</sup> [http://www.nfl-crush.com/\\_pics/terms/american-football-begriffe\\_huddle.jpg](http://www.nfl-crush.com/_pics/terms/american-football-begriffe_huddle.jpg) (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

In der Defense übernimmt diese Aufgabe meistens der Kapitän, also häufig ein Linebacker. Da die Spieluhr zwischen den einzelnen Spielzügen jedoch bis auf ein paar Ausnahmefälle nicht anhält, kann es häufig von Notwendigkeit sein, möglichst schnell zu spielen, um einen etwaigen Rückstand noch aufholen zu können. Deswegen etabliert sich immer stärker ein „No-Huddle“-System, in dem die TrainerInnen den kodierten Spielzug durch Handbewegungen, Zurufe und in den letzten Jahren vermehrt durch das Hochhalten von Tafeln signalisiert bekommen. Immer wieder kommt es dazu, dass es Äußerungen von Teamsprechern gibt, in denen sie behaupten, dass gegnerische Teams explizit versucht haben, ihre Signale zu dekodieren. Ein Beispiel dafür ist das College-Spiel im Jahre 1997 zwischen den Michigan Wolverines und den Northwestern Wildcats, in dem die Trainer der Wildcats die gegnerischen Signale entschlüsselten und somit ihrem Team ansagen konnten, welcher Spielzug der Gegner der nächste sein würde. Das alles flog erst durch einen für die Wolverines arbeitenden Balljungen auf, der sein Team in der Halbzeit darüber informierte und somit dessen Sieg retten konnte.<sup>109</sup> Vorfälle dieser Art lösen ein generelles Misstrauen unter TrainerInnen aus, was dazu führt, dass die Auswüchse der Kodierung der Sprache, wie sie in Abbildung 4 zu sehen sind, auf Außenstehende teilweise schon absurd wirken.



Abbildung 4: Trainer der Oklahoma State Cowboys kommunizieren in verschlüsselter Sprache mit ihren Spielern auf dem Feld<sup>110</sup>

<sup>109</sup> Vgl. [http://www.thewizofodds.com/the\\_wiz\\_of\\_odds/2010/04/did-ohio-state-steal-oregons-signals-in-rose-bowl.html](http://www.thewizofodds.com/the_wiz_of_odds/2010/04/did-ohio-state-steal-oregons-signals-in-rose-bowl.html) (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>110</sup> <http://www.thewizofodds.com/.a/6a00e553e551d1883401347fddcbdc970c-pi> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

Die Aufregung um die in der Einleitung erwähnte Spygate-Affäre zeigt, dass es Einigkeit darüber zu geben scheint, dass das Entschlüsseln gegnerischer Kommunikationsweisen als unethisch betrachtet wird, wenn es sich dabei um Informationen handelt, welche von TrainerInnen zu den SpielerInnen gelangen. Wie sieht es aber aus, wenn SpielerInnen auf dem Spielfeld untereinander verschlüsselt kommunizieren – ist eine Dekodierung dessen auch noch unsportlich? Ein Beispiel für eine solche Situation ist, wenn der Quarterback nach der Einnahme der Formation den Spielzug umstellt, weil er glaubt, eine Schwachstelle in der gegnerischen Verteidigung gefunden zu haben. Dann wird wie in Abbildung 5 mittels Sprache und Gestik die Umstellung des Spielzugs vorgenommen.



Abbildung 5: Denver Broncos Quarterback Peyton Manning (#18) ändert (möglicherweise) den Spielzug<sup>111</sup>

Zur Beantwortung der Frage nach der ethischen Vertretbarkeit der Entschlüsselung der gegnerischen Sprache lohnt es sich, auf eine These Pearsons einzugehen:

If the purpose of the contest is to determine who is more skillful in that game we can say that a player has entered into a contract with his opponent for the mutual purpose of making that determination. In other words, he has contracted

---

<sup>111</sup> <https://jimkanicki.files.wordpress.com/2013/02/dt-common-streams-streamserver.jpeg> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

with his opponent and the audience (if there is one) to play football, for instance, in order to determine who is more skillful in a game of football.<sup>112</sup>

Das entscheidende Kriterium ist demnach, ob, und wenn ja, welche Dimensionen der Ver- und Entschlüsselung eigener bzw. fremder Sprache ein Zeichen der „*skillfulness*“ – also der Geschicklichkeit der Sportler ist. Man kann argumentieren, dass eine unzureichende Verschlüsselung der eigenen Sprache ein Zeichen mangelnder Geschicklichkeit ist, während eine sehr komplexe Kodierung, wie sie in Abbildung 4 zu sehen ist, als Zeichen hoher Geschicklichkeit gedeutet werden kann. Bei dieser Sichtweise wird also der effektive Einsatz eigener Sprache als ein für die gute Ausübung des Sports American Football notwendigerweise zu beherrschendes Geschicklichkeitsmerkmal eingeordnet. Damit reiht sich eine gute verdeckte Kommunikationsfähigkeit neben gutem Werfen, Fangen, Tackling, Blocken und der richtigen Spielzugauswahl als weiteres Merkmal von qualitativ hochwertigem American Footballs ein. Aus diesem Blickwinkel scheinen aber dann moralische Verurteilungen in Bezug auf die Spygate-Affäre absurd. Die Gegenthese dazu ist, dass jegliche Dekodierungsversuche unsportlich sind, weil der effiziente Umgang mit Sprache nicht darüber entscheiden sollte, wer ein Spiel gewinnt. Nach dieser Auffassung handelt es sich bei der Kommunikationsfähigkeit um kein Geschicklichkeitsmerkmal im American Football. Somit soll sie auch nicht über Sieg und Niederlage entscheiden. Nach dieser Auffassung wäre beispielsweise auch der Akt des Antäuschens einer strategischen Umstellung des Spielzugs mittels eines Signals, von dem die eigenen SpielerInnen wissen, dass es keine Bedeutung hat, und das lediglich Verwirrung beim Gegner stiften soll, nach Pearson auch eine unethische Täuschung per Definition und nicht lediglich eine strategische Täuschung<sup>113</sup>: „How can it be determined which of the two players (or teams) is more skillful in a game if one of the players (or teams) is not even playing that particular game?“<sup>114</sup> Aus diesem Blickwinkel ist die moralische Empörung über die Spygate-Affäre oder das Verhalten der Trainer der Northwestern University im bereits erwähnten Spiel gegen Michigan 1997 absolut nachvollziehbar.

---

<sup>112</sup> Kathleen M. Pearson, *Deception, Sportsmanship, and Ethics*, in: Jan Boxill (Ed.), *Sports Ethics. An Anthology*, Oxford 2003, 82.

<sup>113</sup> Vgl. ebd. 81f.

<sup>114</sup> Ebd. 82.

Die Problematik liegt darin, dass es keine einheitliche Sichtweise darüber gibt, ob die En- und Dekodierung von Signalen ein Geschicklichkeitsmerkmal dieser Sportart ist. Während einige SpielerInnen, TrainerInnen und Fans wahrscheinlich auf einem der beiden hier angeführten extremen Standpunkte beharren, so ist davon auszugehen, dass der Großteil dieser sich entweder noch nie Gedanken über dieses Problem gemacht hat, oder aber deren eigene Meinung irgendwo zwischen den Extrempositionen liegt. Genau diese Uneinigkeit stellt wieder eine besondere Herausforderung für den Sportgeist dar: Geht man davon aus, dass es ethisch nicht korrekt ist, die Sprache des Gegners zu studieren und zu analysieren, so setzt man sich der Gefahr aus, dass Kontrahenten mit anderer Sichtweise genau diese Unternehmungen anstellen und man ihnen gegenüber einen Nachteil im Wettkampf hat. Zu solchen Dilemma-Situationen schreibt Lenk treffend:

Befinden sich Hochleistungssportler im Sport, Entscheidungshandelnde in Institutionen allgemein notorisch in solchen Zwangssituationen zwischen unterschiedlichen moralischen Fronten? Ist der/die Faire am Ende stets der/die Dumme?<sup>115</sup>

Eine Antwort auf diese allgemeine Frage kann anhand des in diesem Kapitel behandelten Themas nicht gegeben werden. Es konnte jedoch aufgezeigt werden, dass zumindest in Bezug auf diesen Aspekt jene TrainerInnen, die sich ihre eigene ethische Messlatte höher legen, durch diesen Akt im Wettkampfergebnis manchmal benachteiligt, nie jedoch bevorzugt werden.

---

<sup>115</sup> Hans Lenk, *Wettkampffairness, assoziative Moral und strukturelle Dilemma-Situationen*, in: Pawlenka (Hrsg.), *Sportethik. Regeln – Fairneß – Doping*, 128.

### 3 TRAINERINNEN ALS VERMITTLERINNEN VON WERTEN

#### 3.1 TrainerInnen in der Vorbildrolle

Wie bereits in der Einleitung dargestellt wurde, ist der Einfluss des Sports auf die Gesellschaft unbestritten hoch. Eine große Anzahl von Kindern und Jugendlichen weltweit betreibt schul- oder vereinsbasierten Sport und wird somit durch selbigen sozialisiert. Auch sportliche Großereignisse, wie die Olympischen Spiele oder eine Fußball-Weltmeisterschaft, erreichen Millionen von ZuseherInnen und haben dadurch eine starke Wirkung auf Menschen aller Welt. Eine entscheidende Frage ist es daher laut Loland, wie man das positive Potenzial des Sports zur Geltung bringt und wie das gleichzeitig darin schlummernde negative Potenzial daran gehindert werden kann, seine Wirkung zu entfalten.<sup>116</sup> McNamee geht davon aus, dass die Frage danach, ob sich Charakter im Sport zeigt, oder dieser durch ihn überhaupt geformt werden kann, möglicherweise so alt ist wie der Sport selbst.<sup>117</sup> Neben WeltklasseathletInnen, die häufig Vorbilder junger Menschen sind, gibt es vor allem eine Kategorie von AkteurInnen, die im Zuge der Wertevermittlung einen besonders starken Einfluss auf SportlerInnen haben – jene der TrainerInnen. Es gibt keine universelle Übereinstimmung dahingehend, dass diese eine Verantwortung haben, Werte zu vermitteln. Immer wieder gibt es TrainerInnen, die der Meinung sind, dass sie sich in ihrer Funktion nicht in einer Rolle befinden, in der sie dafür verantwortlich sind, eine Vorbildfunktion auszuüben. Werteerziehung sollte ihrer Meinung nach lediglich in anderen Institutionen bzw. in den Familien stattfinden.<sup>118</sup> All diese TrainerInnen adressierten Clifford Feezell in seinem Werk „Coaching for Character“ mit folgendem Statement:

You don't have any choice. You're a role model and a moral educator, whether you like it or not. The issue is not whether you, as a coach, choose to convey values; the issues is whether you choose to convey values of *sportsmanship* and whether you make this a conscious part of your coaching.<sup>119</sup>

---

<sup>116</sup> Vgl. Sigmund Loland, *The normative aims of coaching. The good coach as an enlightened generalist*, in: Alun R. Hardman; Carwyn Jones (Eds.), *The ethics of sports coaching*, London 2011, 15.

<sup>117</sup> Vgl. Mike McNamee, *Sports, Virtues and Vices: morality plays*, London 2008, 69.

<sup>118</sup> Vgl. Clifford; Feezell, *Coaching for character*, 5f.

<sup>119</sup> Ebd. 6.

Diesem Verständnis nach ist es unmöglich, sich der Wertevermittlung zu entziehen. Natürlich kann man sie jedoch entsprechend hoch oder niedrig priorisieren und auch darüber entscheiden, ob man sie zum Gegenstand der eigenen Reflexion macht. Entgehen kann man diesem Prozess jedoch nicht, da er automatisch durch die Verbindung zwischen TrainerIn und SpielerIn und auch die oftmals vorhandene Vorbildrolle von TrainerInnen automatisch in Gang gesetzt wird. Auch Hardman und Jones messen der moralischen Dimension des Trainerdaseins einen hohen Wert bei: „The view advanced in this book is that coaching is fundamentally a moral practice. Coaches work with persons, not machines. Coaching involves human relationship and interpersonal interaction, therefore the moral dimension of sports coaching is unavoidable.“<sup>120</sup>

Eine besonders große Bedeutung kommt der Wertevermittlung bei der Arbeit von Kinder- und JugendtrainerInnen zu. Kerr und Sterling verweisen darauf, dass die Ergebnisse der Studien zu Kindesentwicklungen darauf hinweisen, dass Erwachsene eine große Rolle für eine positive Erfahrung der Kindheit spielen. Daraus leiten sie ab, dass neben den Eltern auch NachwuchstrainerInnen diesbezüglich eine Verantwortung zu tragen haben.<sup>121</sup>

Die Wichtigkeit der Imitation als Teil des Lernens demonstrierte kaum jemand so imposant wie Bandura. In einer Reihe von Experimenten konnte er in den Jahren von 1961 bis 1963 zeigen, wie groß der Einfluss des einem Kind demonstrierten Verhaltens auf dessen eigenes Verhalten ist. So ließ er beispielsweise im Zuge dieser Studien Kinder dabei zusehen, wie vom Studienleiter entsprechend instruierte Erwachsene sich aggressiv mit Spielwaren beschäftigen. Die Kontrollgruppe musste ebenfalls älteren Menschen beim Spielen zusehen – diese taten das aber ohne Zeigen jeglicher Aggression. Die Ergebnisse waren signifikant: Als die Kinder nach ihren Beobachtungen in einen anderen Raum gebracht wurden, in dem sie eine große aufblasbare Plastikpuppe vorfanden, zeigten jene Kinder, welche im Vorfeld aggressives Verhalten von Erwachsenen beobachteten sowohl auf physischer als auch psychischer Ebene mehr Gewaltbereitschaft als die Kontrollgruppe.<sup>122</sup> In

---

<sup>120</sup> Alun R. Hardman; Carwyn Jones, *Introduction*, in: Alun R. Hardman; Carwyn Jones (Eds.), *The ethics of sports coaching*, London 2011, 2.

<sup>121</sup> vgl. Gretchen Kerr; Ashley Stirling, *Putting the child back in children's sport. Nurturing young talent in a developmentally appropriate manner*, in: Stephen Harvey; Richard L. Light (Eds.), *Ethics in Youth Sport. Policy and pedagogical applications*, London 2013, 28.

<sup>122</sup> Vgl. Albert Bandura; Richard H. Walters, *Social Learning and Personality Development*, New York 1963, 61.

einem weiteren Experiment konnte Bandura zeigen, dass sich das Imitationslernen nicht nur auf die Beobachtung von Erwachsenen bezieht. So konnte er gemeinsam mit Ross und Ross nachweisen, dass auch die Vorführung von Cartoons mit aggressiven Szenen die Gewaltbereitschaft unmittelbar danach erhöhte.<sup>123</sup> Diese weitere Beobachtung ist zwar für das Trainerdasein nicht explizit von Relevanz, soll aber vor Augen führen, wie allgegenwärtig das Lernen durch Imitation ist. Diese hier dargelegten Ergebnisse psychologischer Studien können als Beleg dafür angesehen werden, dass Feezell mit seiner Aussage über die Unmöglichkeit des Trainerdaseins ohne Wertevermittlung richtig liegt.

### **3.2 TrainerInnen in ethischen Dilemma-Situationen**

Neben der allgemeinen Funktion als Vorbild steht man als TrainerIn jedoch zusätzlich noch immer wieder vor weiteren ethischen Herausforderungen, nämlich Dilemma-Situationen. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass jede der möglichen Entscheidungen Nachteile für mindestens eine beteiligte Person mit sich bringt, weil nie alle Werte, Normen und Interessen ausreichend berücksichtigt werden können.<sup>124</sup> Man stelle sich beispielsweise vor, dass ein Spieler des eigenen Teams einem am Tag vor einem entscheidenden Spiel gesteht, dass sein Blut eine Substanz aufweist, die auf der Doping-Liste steht. Dabei habe er aber nach seiner eigenen Angabe keinerlei Substanzen eingenommen, welche seine Leistung erhöhen würden. So abwegig dieses Szenario auch klingen mag, ist es doch definitiv nicht ganz so realitätsfern, wie man auf den ersten Blick meinen könnte. So wurde beispielsweise Armando Ponce de Leon, ein Spieler der Graz Giants, 2008 des Dopings überführt. Im seinem Blut wurde Tetrahydrocannabinol vorgefunden, was höchstwahrscheinlich auf Cannabis-Konsum zurückzuführen ist.<sup>125</sup> Wie sollte man nun damit umgehen? Soll man ihn spielen lassen oder nicht? Es gibt ausreichend Gründe dafür, ihn das Spiel nicht bestreiten zu lassen – sowohl aus ethischer als auch aus langfristigsportlicher Sicht, z. B.:

---

<sup>123</sup> Vgl. Albert Bandura et al., *Imitation of film-mediated aggressive models*, in: Journal of Abnormal and Social Psychology Volume 66 (11), 1963, 6f.

<sup>124</sup> Vgl. Jeroen Maesschack; Yves Vanden Auweele, *Managing ethics in youth sport. An application of the integrity management framework*, in: Stephen Harvey; Richard L. Light (Eds.), *Ethics in Youth Sport. Policy and pedagogical applications*, London 2013, 9.

<sup>125</sup> Vgl. [http://football-austria.com/home/afl-teams-single.html?&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=4330&cHash=c54b9753166dc45edc31ff615fda4f4e](http://football-austria.com/home/afl-teams-single.html?&tx_ttnews%5Btt_news%5D=4330&cHash=c54b9753166dc45edc31ff615fda4f4e) (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

- Man weiß, dass es ihm laut Regelwerk an sich nicht gestattet ist, unter diesen Bedingungen zu spielen. Keine Konsequenzen zu ziehen würde gewissermaßen heißen, mit dem Spieler gemeinsam eine Kooperation zur Umgehung der Regeln einzugehen.
- Eine Sanktionierung kann dem Team signalisieren, wie wichtig einem als TrainerIn die strikte Einhaltung von Regeln ist. Man kann damit einen starken Charakter mit starken Werten demonstrieren.
- Außerdem kann man damit ein klares Statement abgeben, dass man gegen jegliche Art von Substanzen ist, die auf der Doping-Liste stehen.
- Weiters kann man in diesem Fall ein klares Exempel im Sinne von „Nein zu Drogen“ statuieren, was vor allem dann, wenn selbiger Sportverein auch Nachwuchsmannschaften hat, als gesamtgesellschaftlich wertvoll angesehen werden kann.
- Die Wahrscheinlichkeit, dass der betroffene Spieler in Zukunft Ähnliches tun wird, kann mit einer Sanktionierung wahrscheinlich gesenkt werden.
- Es könnte auch passieren, dass eine Nicht-Sanktionierung möglicherweise als Freibrief statt als Vertrauensbeweis interpretiert werden kann. Dadurch könnte sich die Chance einer Wiederholungstat erhöhen.

Dennoch gibt es auch eine Reihe von Argumenten, die dafür sprechen, es dem Spieler zu erlauben, am entscheidenden Spiel teilnehmen zu dürfen. Auch hierfür gibt es sowohl sportliche als auch ethische Argumente, z. B.:

- Da Cannabis zu keiner direkten sportlichen Leistungssteigerung führt<sup>126</sup>, kommt es auch nicht zu einer Zerstörung der Chancengleichheit. Es gibt also keinerlei Benachteiligung für die gegnerische Mannschaft.
- Es könnte sich um eine Marihuana-Sucht handeln<sup>127</sup>. Soll man nun den Betroffenen, dessen Leben davon vielleicht ohnedies bereits beeinträchtigt sein könnte, noch weiter damit bestrafen, ihn sein Hobby nicht ausüben zu lassen? Ist hier die negative Konsequenz nicht höher zu werten als die positive des Sperrens eines

---

<sup>126</sup> Vgl. <http://www.nada.at/de/kontrolle/ungewollt-gedopt/marketshow-cannabis> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>127</sup> Vgl. Alan J. Budney et al.: *Marijuana Dependence and Its Treatment*, in: *Addiction Science and Clinical Practice* Volume 4 (1), 2007, 4-16.

Spielers, dessen Konsum verbotener Substanzen ohnedies nicht leistungsfördernd wirkt?

- Als TrainerIn hat man natürlich allen Individuen seines Teams gegenüber eine Verantwortung. Möchte man wirklich, dass alle anderen SpielerInnen der eigenen Mannschaft durch die Abwesenheit eines wichtigen Spielers leiden müssen, nur um an diesem einen Spieler ein Exempel zu statuieren?
- Möglicherweise erhält man als TrainerIn durch eine ausfallende Sanktionierung einen Vertrauensgewinn. Das kann sich in sportlicher Sicht insofern positiv äußern, als dass der Spieler möglicherweise im Falle von Müdigkeit noch weiter an seine Grenzen geht, wenn er das Gefühl hat, dass er für eine/n TrainerIn spielt, der/die voll und ganz hinter ihm steht.
- Man muss sich auch fragen, wie das Team dem Spieler gegenüber reagieren wird. Kommt es zu Schuldzuweisungen? Artet es möglicherweise in eine Art Kleinkrieg aus, der vielleicht sogar dazu führen könnte, dass die betroffene Person oder andere SpielerInnen den Verein wechseln würden?

An dieser Stelle soll eindeutig klargemacht werden, dass es sich hier um keine vollständige Auflistung aller Gründe für die eine oder die andere Entscheidung handelt. Gedankenexperimente in der Philosophie können viele verschiedene Zwecke erfüllen<sup>128</sup>. Ziel des hier Angeführten ist es lediglich, zu verdeutlichen, wie vielschichtig spezifische Dilemmasituationen für TrainerInnen sein können.

### 3.3 TrainerInnen als LehrerInnen des Wettstreits

„Der nette Sportler verliert den Wettkampf“ – das ist nach Shields und Bredemeier ein Glaubenssatz, der in einer bedeutenden Zahl von SportlerInnen, TrainerInnen, Fans und JournalistInnen tief verankert sitzt.<sup>129</sup> Die beiden SportphilosophInnen sehen in diesem weit verbreiteten Aphorismus ein großes Problem für die Förderung des Sportgeistes. Aus ihrer Sicht scheint es für viele AthletInnen so zu sein, dass die Aufforderung, einen hohen Grad an *sportsmanship* an den Tag zu legen, sehr ähnlich der Forderung ist, dass man zum

---

<sup>128</sup> Vgl. Jay F. Rosenberg, *Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger*, Frankfurt am Main 2009, 127f.

<sup>129</sup> Vgl. David L. Shields; Brenda L. Bredemeier, *Why Sportsmanship Programs Fail, and What We Can Do About It*, in: *Journal of Physical Education, Recreation & Dance* Volume 82 (7), 2011, 24.

richtigen Zeitpunkt „bitte“ und „danke“ sagt. Die weitreichende Tradition der Diskussion nach der Frage, was *sportsmanship* eigentlich ist, bleibt jedoch dem Großteil der sportlichen Akteure und Akteurinnen verschlossen. Shields und Bredemeier schlagen deshalb vor – sofern man die momentanen Priorität des Sportgeistes als nicht zufriedenstellend erachtet –, einen radikalen, neuen Ansatz zu versuchen.<sup>130</sup> Bei diesem geht es um eine neue Sicht auf den Wettstreit:

Dealing with the problems of competition by promoting sportsmanship is like putting manure on tree limbs to remedy poor soil. Instead, we need [...] a radical approach. The word ‚radical‘ means ‚getting to the roots‘. The roots of the ethical problems that plague competition are found in how people understand the whole process of contesting. Here is our core idea [...]: Only if we define people’s basic understanding of *competition* can we reclaim sports and other competitive activities for excellence *and* ethics.<sup>131</sup>

Als Einschub ist hier zu erwähnen, dass manche Sozialpsychologen, darunter auch Kohn, zur Konklusion kommen, dass Wettstreit an sich insgesamt als problematisch und negativ zu erachten ist. Kohns Meinung nach führt er bei TeilnehmerInnen nicht nur zu einer Leistungsminderung, sondern auch zu erhöhtem psychologischen Stress, einer vermehrten Bildung von Vorurteilen sowie böswilligem Verhalten und manchmal auch negativen Einflüssen auf deren Selbstwert.<sup>132</sup> Shields und Bredemeier widersprechen dem jedoch deutlich:

Moreover, the actual effects of competition may be nearly opposite of those that Kohn alleges. Rather than corrupting our young, competition can cultivate their character. It can build their self-esteem, promote humanistic values, support a sense of competence, and lead to enjoyment.<sup>133</sup>

Das Problem ist im englischen Sprachraum nach Bredemeier und Shields auch auf eine sprachliche Limitierung zurückzuführen.<sup>134</sup> Das Wort „*competition*“ wird nämlich häufig

---

<sup>130</sup> Vgl. ebd. 24f.

<sup>131</sup> Vgl. ebd. 25.

<sup>132</sup> Vgl. Alfie Kohn, *No contest: The case against competition* (Rev. Ed.), Boston 1992, zitiert nach Shields; Bredemeier, *Why Sportsmanship Programs Fail, and What We Can Do About It*, 25.

<sup>133</sup> David L. Shields; Brenda L. Bredemeier, *Competition. Was Kohn right?*, in: Phi Delta Kappan Volume 91 (5), 2010, 63.

<sup>134</sup> Vgl. ebd.

für zwei verschiedene, voneinander zu unterscheidende Prozesse verwendet. Zum einen wird es zur Bezeichnung jenes Prozesses verwendet, den sie als Idealvorstellung illustrieren. Diesen betiteln sie mit „*true competition*“ und wird im Zuge dieser Arbeit in weiterer Folge mit „wahrer Wettstreit“ übersetzt. Definiert wird dieser folgendermaßen:

competition requires two elements. Externally, there needs to be a contest. But that is not sufficient in itself. Competition, defines by its roots meaning, occurs when the contest is interpreted as an opportunity to quest for excellence and enjoyment.<sup>135</sup>

Um diesen Prozess von jenem klar abzugrenzen, der von vielen SportlerInnen zu beobachten ist, erschaffen sie den Terminus „*decompetition*“. Ein entsprechendes Wort in der deutschen Sprache konnte vom Verfasser dieser Arbeit im Zuge der Recherche nicht aufgefunden werden, weshalb er diesen ab hier mit „Kriegsersatz“ übersetzt, da Shields und Bredemeier auch die Schlacht im Krieg als treffende Metapher für *decompetition* ansehen.<sup>136</sup> Die Ähnlichkeit der Prozesse des wahren Wettstreits und des Kriegsersatzes liegt darin, dass beide in der Struktur eines Wettbewerbs vorzufinden sind. Der signifikante Unterschied liegt darin, dass beim wahren Wettstreit die geistige Haltung während des Wettbewerbs eine des Miteinanders, beim Kriegsersatz jedoch eine des Gegeneinanders ist. Hierbei handelt es sich für Bredemeier und Shields aber nicht um eine rein abstrakte und nur für die Wissenschaft interessante Differenzierung, da mangelnde Unterscheidung der beiden Prozesse auch in der Sportwelt häufig für Verwirrung sorgt. Die folgende Tabelle soll genaueren Aufschluss über die vorliegenden Unterschiede geben:

| Tabelle 1: Unterschiede zwischen wahren Wettstreit und Kriegsersatz <sup>137</sup> |                                                              |                                         |
|------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|-----------------------------------------|
| Kategorie                                                                          | Wahrer Wettstreit<br>(Man streitet miteinander um Exzellenz) | Kriegsersatz<br>(Kampf gegen den Feind) |
| Metapher                                                                           | Partnerschaft                                                | Schlacht im Krieg                       |

<sup>135</sup> Vgl. 64.

<sup>136</sup> Ebd.

<sup>137</sup> Hier werden Bredemeier und Shields zitiert, die in ihrem Artikel *Why Sportsmanship Programs Fail, and What We Can Do About It*, 27, ihre gesamte Monographie *True Competition: A guide to pursuing excellence in sport and society*, Champaign, Il. 2009, zitieren.

|                                |                                                                                  |                                                                            |
|--------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------|
| Ziele                          | Lernen und meistern;<br>Verfolgen von Exzellenz                                  | Eroberung;<br>Verfolgen von Überlegenheit                                  |
| Hauptmotivation                | Intrinsisch: Die Liebe zum Spiel                                                 | Extrinsisch: Das Spiel ist Mittel zum Zweck                                |
| Wahrnehmung des Gegners        | Partner                                                                          | Gegner/Hindernis                                                           |
| Wahrnehmung der Regeln         | Regeln sind nicht perfekte, weil unvollständige Richtlinien für faires Verhalten | Regeln sind teilweise toleriert werdende Widerstände                       |
| Wahrnehmung der Schiedsrichter | Schiedsrichter sind Vermittler                                                   | Schiedsrichter sind Gegner                                                 |
| Hauptaugenmerk                 | Prozess des Wettstreits                                                          | Ergebnis (Siegen)                                                          |
|                                | Positive Emotionen überwiegen<br>Spiel und Ernsthaftigkeit sind im Gleichgewicht | Negative Emotionen überwiegen<br>Ernsthaftigkeit verdrängt Spielhaftigkeit |
| Idealer Wettkampf              | Möglichst gleich starke Gegner;<br>späte Spielentscheidung                       | Der Gegner verliert;<br>frühe Spielentscheidung                            |

Für eine/n TrainerIn ist der sportliche Erfolg seiner/ihrer AthletInnen natürlich von hoher Priorität. Um dem Glauben entgegenzuwirken, dass der „wahre Wettstreit“ eine leistungsmindernde Nebenwirkung hat, erstellen Shields und Bredemeier eine Tabelle mit einer Auflistung der Vorteile für die SportlerInnen, wenn besagter zur Anwendung kommt:

| Tabelle 2: Die positiven Einflüsse des „wahren Wettstreits“ auf die sportliche Leistung <sup>138</sup> |                                                                                                                                                            |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Betrachtung des Verhältnisses zum Gegners als Partnerschaft                                            | Diese wechselseitige Betrachtungsweise von SportlerInnen ermöglicht es den AthletInnen, alle weiter unten in der Tabelle angeführten Vorteile zu erhalten. |
| Betrachtung des Wettstreits als eine Sache,                                                            | Wenn Wettstreit als etwas gedacht wird, das                                                                                                                |

<sup>138</sup> David L. Shields; Brenda L. Bredemeier, *Ethics to Excellence: Using Mental Maps to Reclaim Competition*, in: Journal of Coaching Education Volume 3 (2), 2010, 17.

|                                                                                     |                                                                                                                                                                                                              |
|-------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| die man gemeinsam mit dem Gegner macht                                              | gemeinsam mit dem Gegner vollzogen wird, dann liegt der Fokus auf der bestmöglichen Reaktion auf die sportliche Leistung des Gegners.                                                                        |
| Betrachtung des Gegners als Partner                                                 | Wird der Gegner nicht mehr als Feind betrachtet, so kann es zu einer Stressreduktion kommen, was sich positiv auf die Performance auswirken kann. Es wird die „Angst“ vor dem Gegner minimiert.              |
| Intrinsische Motivation (der Sport ist mehr als pures Mittel zum Zweck des Siegens) | Intrinsische Motivation hält länger an als extrinsische – ein Mangel letzterer kann, sofern er die Hauptmotivationsquelle darstellt, schneller zu einer Aufgabe des Sports führen, wenn Erfolge ausbleiben.  |
| Orientierung am Ziel des Prozesses, nicht am Ergebnis                               | Die Angst des Versagens wird geschmälert, wenn der Prozess, und nicht der Ausgang des Spiels im Mittelpunkt steht.                                                                                           |
| Anerkennung der Regeleinhaltung als ein moralisch gesehen absolutes Minimum         | Wenn SportlerInnen nicht damit beschäftigt sind, wie man SchiedsrichterInnen austrickst, dann können sie sich besser auf ihre eigene Performance konzentrieren.                                              |
| Haltung eines emotionalen Gleichgewichts zwischen Spiel und Ernsthaftigkeit         | Das Bewahren einer gewissen Spielhaftigkeit kann SportlerInnen dazu bringen, in manchen Situationen risikoreicher zu spielen, was in weiterer Folge Chancen eröffnen kann, die sonst nicht entstanden wären. |
| Überwiegen der positiven Gefühle                                                    | Negative Emotionen führen häufiger als positive zu negativen Entscheidungen während des Wettkampfs. Außerdem sind sie schwieriger zu kontrollieren.                                                          |
| Hauptaugenmerk des Wettbewerbs ist der Prozess, nicht das Ergebnis                  | Wenn der Fokus auf dem Prozess, und nicht auf dem Ergebnis liegt, dann ist es für AthletInnen leichter, die Konzentration auf die                                                                            |

|                                              |                                                                                                                                                                                                                |
|----------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                                              | eigene Leistung, nicht beispielsweise auf Leistungen von SchiedsrichterInnen zu richten.                                                                                                                       |
| Anerkennung beidseitigen Interesses          | Eine Reduktion ablenkender Gedanken erfolgt, wenn man davon ausgeht, dass man unabhängig vom Sieg oder der Niederlage gewinnt, da beide Beteiligten ja vor allem am Prozess interessiert sind.                 |
| Der ideale Wettstreit ist knapp bis zum Ende | Enge Wettkämpfe können dazu dienen, das Beste aus dem Sportler/der Sportlerin herauszuholen. Der übliche Stress bei knappen Wettkämpfen im Rahmen eines wahren Wettstreits wirkt seltener „lähmend“ als sonst. |

Vor diesem Hintergrund kann die Angst vieler TrainerInnen, dass eine partnerschaftlichere, freundschaftlichere Sichtweise des Gegners zwangsläufig mit Leistungseinbußen korreliert, nicht länger als haltbar gesehen werden. Die zentrale Frage lautet also nun: Was können TrainerInnen konkret tun, um den „wahren Wettstreit“ zu fördern? Dafür geben Bredemeier und Shields zehn konkrete Tipps, wie das zu bewerkstelligen ist<sup>139</sup>:

1. Erfolg soll neu definiert werden. TrainerInnen sollten ihren AthletInnen klar machen, dass Erfolg nicht an den Ausgang des Wettbewerbs gebunden ist. So wie man trotz Niederlage Erfolg haben kann, so kann man auch im Zuge eines Sieges verlieren. Es soll vermittelt werden, dass Erfolg das vom Resultat unabhängige Gefühl der Erfüllung durch das Erbringen der bestmöglichen Leistung ist.
2. Es braucht eine Förderung intrinsischer Motive. Extrinsische Motive, sei es nun der Gewinn des Meistertitels oder der Erhalt eines Stipendiums für den Sport, können nicht ausgeschlossen werden, sollen jedoch nicht im Zentrum stehen. TrainerInnen sollen demnach häufiger darüber reden, welche Freude und Werte im Prozess des wahren Wettstreits stecken.

---

<sup>139</sup> Vgl. Shields; Bredemeier, *Why Sportsmanship Programs Fail, and What We Can Do About It*, 27-29.

3. Der Fokus soll auf den Einsatz und das Lernen gelegt werden. Hoher Einsatz der SportlerInnen soll von den TrainerInnen gelobt und gewürdigt werden. Wichtiger als das Feiern von Siegen ist jenes von sportlicher Entwicklung. Es ist notwendig, den SportlerInnen eindeutig zu zeigen, was einem als TrainerIn wichtig ist.
4. In einer Niederlage muss auch das Positive gesehen werden. Jede Niederlage kommt mit einer Chance, aus ihr zu lernen. Sie zeigt einem Verbesserungsmöglichkeiten und eigene Schwachstellen auf, die einem ohne sie vielleicht nicht aufgefallen wären.
5. Gegner sollen gewürdigt werden. Es muss klar kommuniziert werden, dass es sich bei Gegnern nicht um Feinde handelt. AthletInnen sollen verstehen, dass sie auch bei unethischem Verhalten des Gegners profitieren können. Das Wahre moralischer Integrität in Situationen, in denen das Gegenüber selbige verliert, ist eine wichtige Lektion des Lebens, die im Sport gut eingeübt werden kann.
6. Respekt soll gelehrt werden. Damit ist nicht nur jener vor dem Gegner gemeint, sondern auch jener vor den Regeln, der SchiedsrichterInnen und dem Spiel selbst.
7. Es soll neben den Dingen selbst auch immer der Grund gelehrt werden, weshalb diese Dinge so wichtig sind. Seinen AthletInnen beispielsweise zu sagen, dass sie mit SchiedsrichterInnen nicht über Entscheidungen diskutieren sollen, ist unzureichend. Wichtig ist, dass ihnen erklärt wird, weshalb sie das nicht tun sollen. Zentral ist also das Verstehen der Gründe, nicht das blinde Befolgen von Anweisungen seitens des Trainerstabs.
8. Das „große Bild“ darf niemals aus den Augen verloren werden. Natürlich ist es klar, dass jede/r TeilnehmerIn eines sportlichen Events gewinnen möchte. Aber AthletInnen soll ein breiteres Blickfeld auf den Wettstreit eröffnet werden. Sie sollen verstehen, dass ein Wettstreit sowohl den Verlierern als auch den Siegern einen Gewinn einbringt.
9. Der Unterschied von wahren Wettstreit und Kriegersatz soll gelehrt werden. Erst wenn wir sprachliche Begriffe für Phänomene haben, lässt sich sinnvoll über selbige diskutieren. AthletInnen soll klar gemacht werden, wo der Unterschied zwischen dem wahren Wettstreit und dem Kriegersatz liegt.
10. Sport soll mit dem Leben außerhalb des Sports in Verbindung gebracht werden. TrainerInnen sollen betonen, dass viele Dinge, die man im Sport lernt, auch abseits des Spielfeldes von großer Bedeutung sind. Dazu gehört beispielsweise das Lernen richtiger Zielsetzungen, das Wertschätzen von mentalem Fokus und optimistischer

Herangehensweise. Allem voran jedoch ist zu erwähnen, dass die Tugend des Wahrens moralischer Integrität in hitzigen Situationen nicht nur im Sport, sondern auch in anderen Lebensbereichen wichtig ist.

### **3.4 TrainerInnen und Doping**

#### **3.4.1 Definition, Motive und Aktualitätsbezug**

Doping ist ein sportethisches Krisenphänomen, das wie kaum ein anderes in das Blickfeld der Öffentlichkeit geraten ist. Meinberg meint in einer absichtlich überspitzten Formulierung, dass „Dopen selbst zum Sport geworden“<sup>140</sup> ist. Bevor in diesem Kapitel auf die Rolle der TrainerInnen im Doping eingegangen wird, soll jedoch kurz umrissen werden, was Doping eigentlich ist. Die momentan im Wettkampfsport übliche Definition ist jene der World-Anti-Doping-Agency. Laut ihr ist Doping definiert als Verstoß gegen die folgenden Anti-Doping-Regeln<sup>141</sup>:

- 2.1. Die Anwesenheit einer verbotenen Substanz, deren Metaboliten oder eines Markers in einem der Athleten entnommenen Probe.
- 2.2. Die Anwendung bzw. der Versuch der Anwendung einer verbotenen Substanz oder einer verbotenen Methode.
- 2.3. Verweigerung oder Nichterfüllung (ohne ausreichender Begründung) der Abgabe einer Probe nach Aufforderung zur Dopingkontrolle entsprechend der Autorisierung durch die Anti-Doping-Regeln.
- 2.4. Verhinderung der Verfügbarkeit bei Kontrollen außerhalb des Wettkampfes einschließlich des Unterlassens der Aufenthaltsmeldepflicht.
- 2.5. Betrug oder Versuch eines Betruges bei der Dopingkontrolle
- 2.6. Besitz von verbotenen Substanzen oder verbotenen Methoden
- 2.7. Weitergabe jeglicher verbotenen Substanzen oder verbotenen Methoden
- 2.8. Anstiftung, Mitbeteiligung, Unterstützung oder Ermutigung zur Anwendung oder zum Versuch einer Anwendung einer verbotenen Substanz oder verbotenen Methode oder jeglicher Art der Beteiligung an einem Verstoß gegen die Anti-Doping Regeln.

---

<sup>140</sup> Eckhard Meinberg, *Dopingsport im Zeichen des Ethikpluralismus*, in: Pawlenka (Hrsg.), *Sportethik. Regeln – Fairneß – Doping*, 237.

<sup>141</sup> WADA 2003, zitiert nach: Reyk Albrecht, *Doping und Wettbewerb. Eine ethische Reflexion*, Freiburg 2008, 40f.

Die eingesetzten verbotenen Methoden zur Leistungssteigerung sind weitreichend. Stimulanzien, Narkotika, Peptidhormone, Beta-2-Agonisten, Wirkstoffe mit antiöstrogener Wirkung, Glucocorticoide – all diese und noch viele mehr der im Wettkampfsport verbotenen Substanzen wurden bereits zur Leistungssteigerung eingesetzt.<sup>142</sup> Wie aus den Anti-Doping-Regeln der WADA zu entnehmen ist, erstreckt sich Doping nicht nur auf den Einsatz verschiedener Substanzen. Auch die Verwendung bestimmter leistungsfördernder Methoden ist verboten. Darunter fallen u. a. der Einsatz pharmakologischer, chemischer und physikalischer Manipulationen zur Erschwerung des Nachweises von Doping, Blut- und Gendoping.<sup>143</sup> Die Gründe des Dopings sind verschiedenartiger Natur. Martínková und Parry gehen davon aus, dass zusätzlich zu dem erhofften direkten positiven Einfluss auf die Leistungsfähigkeit noch viele andere Gründe vorliegen können. Eine exemplarische Darstellung solcher liefern sie in ihrer Schrift „Coaching and Performance Enhancement“<sup>144</sup>.

- Verkürzung der Regenerationszeit – erlaubt intensiveres Training
- Einsatz bestimmter Methoden, welche den Einsatz anderer illegaler Substanzen verschleiern
- Manipulation des eigenen Körpergewichts, um in der gewünschten Gewichtsklasse antreten zu dürfen
- Psychologischer Vorteil durch die Erhöhung des Selbstvertrauens
- Angst davor, ohne Doping einen Nachteil zu erfahren, wenn man davon ausgeht, dass die Konkurrenz Doping-Mittel verwendet

Das Problem des Dopings hat sowohl eine sozial- als auch eine individualethische Dimension. Maier spricht sich ganz klar gegen einen Reduktionismus auf die sozialetische Ebene aus, da aus seiner Sicht „beim Doping die zweifelsohne vorhandene Verstrickung in die Systemlogik des Spitzensports zu hoch angesetzt [wird], die Mündigkeit der Spitzensport-

---

<sup>142</sup> Vgl. ebd. 49-83.

<sup>143</sup> Vgl. ebd. 84-88.

<sup>144</sup> Irena Martínková; Jim Parry, *Coaching and the ethics of performance enhancement*, in: Alun R. Hardman; Carwyn Jones, *The ethics of Sports Coaching*, London 2011, 166.

treibenden zu klein geredet [wird].“<sup>145</sup> Auch Hastedt plädiert für ein Umdenken im Doping-Diskurs, allerdings steht für ihn die sozialetische Fragestellung im Vordergrund und er fordert, „das Doping-Spiel und dessen Leitbilder für alle Akteure des sportlich-industriellen Komplexes in ihrer Interessenslage unattraktiver zu machen.“<sup>146</sup> Seine Erklärung dazu lautet folgendermaßen:

[Es] [...] sollte die Fixierung auf die einzelne Doping-Substanz geringer werden; denn es geht um die Gesamthaltung des sportlich-industriellen Komplexes, in dem folgende Akteure zu unterscheiden sind:

- Athleten
- Betreuer
- Sportfunktionäre
- Wissenschaftler
- Zuschauer
- Journalisten<sup>147</sup>

Der Fokus im Doping-Diskurs solle also nicht länger auf den AthletInnen und den Substanzen selbst liegen, sondern auf der Sportindustrie als Gesamtheit. Die Wichtigkeit der Rolle der TrainerInnen in Bezug auf das Doping-Problem zeigt sich bereits darin, dass es zu strafrechtlichen Konsequenzen von TrainerInnen kommen kann, wenn diese AthletInnen mit illegalen Substanzen versorgen. So geschah es beispielsweise bei Walter Mayer, einem ehemaligen Spitzentrainer des Österreichischen Schiverbandes. Er wurde zu einer fünfzehnmonatigen teilbedingten Freiheitsstrafe verurteilt, weil er zwischen 2005 und 2009 diverse Substanzen wie Wachstumshormone und anabole Steroide erwarb und diese laut Richterspruch AthletInnen weitergab.<sup>148</sup> Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Doping-Brisanz mehr Aktualität als je zuvor besitzt.

---

<sup>145</sup> Bernhard Maier, *Weichenstellung im Dopingsport: Vom unabhängigen Sportgericht zum zivilen Strafrecht*, in: Eckhard Meinberg; Bernhard Maier (Hrsg.), *Doping oder Sport*, Purkersdorf 2008, 47.

<sup>146</sup> Heiner Hastedt, *Ethik, Heuchelei und das Doping*, in: Pawlenka (Hrsg.), *Sportethik. Regeln – Fairneß – Doping*, 278.

<sup>147</sup> Ebd. 274f.

<sup>148</sup> Vgl. [http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/sport/doping/390055\\_Doping-Prozess-Walter-Mayer-verurteilt.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/sport/doping/390055_Doping-Prozess-Walter-Mayer-verurteilt.html) (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

### 3.4.2 Die Diskussion zur Dopingfreigabe

Es gibt in der Sportwelt auch immer wieder Stimmen, die sich für eine Dopingfreigabe einsetzen. So postulierte der berühmte ehemalige Handballtrainer Gunnar Prokop, dass es das Fairste für alle wäre, wenn Doping einfach freigegeben werden würde.<sup>149</sup> Der dieser Aussage zugrunde liegende Gedankengang ist wohl einerseits jener, dass es derzeit einen großen medialen Spott gegenüber jenen gedopten AthletInnen gibt, die tatsächlich erwischt werden, jedoch keinerlei Konsequenzen für jene SportlerInnen, die es schafften, ihr Doping zu verheimlichen. Auf der anderen Seite wiederum werden all jene AthletInnen, die sich dafür entscheiden, nicht zu dopen, benachteiligt gegenüber den dopenden und nicht erwischt werdenden KonkurrentInnen. So gesehen werden alle AthletInnen, ob gedopt oder nicht, gegenüber jenen WettkämpferInnen benachteiligt, die sehr wohl dopen, aber nicht erwischt werden. Unter diesen Umständen ist es auch wenig verwunderlich, dass sich wie in verschiedenen anderen Lebensbereichen auch im Sport eine neue Maxime verbreitet, die Lenk als das „Elfte Gebot“ bezeichnet: „Du sollst dich nicht erwischen lassen!“<sup>150</sup> Natürlich ist Prokops Aussage, dass derzeit eine starke Form der Unfairness vorherrschend ist, nicht von der Hand zu weisen.

Von der bloßen Richtigkeit der Aussage, dass es momentan in dieser Hinsicht akute Mängel an Fairness gibt, darauf zu schließen, dass es bei einer Veränderung der Rahmenbedingungen – also in diesem Falle bei einer Dopingfreigabe – fairer wäre, ist jedoch aus der Sicht des Verfassers dieser Arbeit ein Fehlschluss. Führen nämlich bestimmte Rahmenbedingungen zu Unfairness, heißt es noch lange nicht, dass alternative Rahmenbedingungen logischerweise mehr Fairness mit sich bringen. Sinnvoller wäre es, beide Möglichkeiten miteinander zu vergleichen und anschließend zu evaluieren, welches zu mehr Unfairness führt. Deswegen sollen an dieser Stelle drei neue Formen der Unfairness beschrieben werden, welche mit der Doping-Freigabe einhergehen würden, welche u. a. von Bette, Kühnle und Thiel thematisiert werden<sup>151</sup>:

---

<sup>149</sup> Diese Stellungnahme tätigte er am 16.11.2014 im Zuge der Diskussionsrunde nach einem Gastvortrag von Toni Innauer am Zentrum für Sportwissenschaften an der Universität Wien.

<sup>150</sup> Lenk, *Erfolg oder Fairness?*, 119.

<sup>151</sup> Karl-Heinrich Bette et al., *Dopingprävention: Eine soziologische Expertise*, Bielefeld 2012, 20-23, zitiert nach: Sabrina Gallistl, *Die Kategorie „Fair“ (Fair-Play, Fairness) aus sportethischer Perspektive zur Diskussion gestellt: ein Beitrag zur Dopingsensibilisierung im Spitzensport*, Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien, 2003, 101f.

1. Es käme zu einer noch größeren Unfairness zwischen AthletInnen aus armen und reichen Ländern. Gerade SportlerInnen aus finanziell schwächeren Ländern, die ohnedies bereits häufig durch schlechtere Trainingsmöglichkeiten und weniger wissenschaftliches Know-how ihres Trainerstabes benachteiligt sind, würden nun in einer weiteren Kategorie benachteiligt werden. Sie hätten also nicht nur schlechtere Trainingsbedingungen, sondern aufgrund der geringeren finanziellen Ressourcen auch schlechtere Dopingmittel und aufgrund von weniger Wissen möglicherweise auch weniger positiven Effekt davon, da die Forschung in ärmeren Ländern zu effektivem Einsatz von Doping wahrscheinlich weniger fortgeschritten ist. Die Schere der Unfairness schließt sich hier also nicht, sondern geht nur noch weiter auseinander.
2. Die bereits vorhandene Ungleichheit zwischen Individual- und GemeinschaftsathletInnen würde noch stärker vorangetrieben werden. Es bräuchte zu deren Verminderung institutionalisierte Ausgleichszahlungen.
3. Es käme zu einer noch größeren sportlichen Benachteiligung jener AthletInnen, die sich dazu entscheiden, keine Substanzen zu nehmen, die derzeit als Dopingmittel bezeichnet werden. Dadurch würde auch im Zuge des Erfolgszwanges im Spitzensport mehr Druck auf jene Verbände, TrainerInnen und AthletInnen entstehen, die sich gegen den Einsatz solcher Substanzen entscheiden.

Es lässt sich aufgrund dieser Faktoren feststellen, dass es sich bei der Dopingfreigabe um keine Minimierung von Unfairness handeln würde, sondern lediglich um eine Verschiebung selbiger. Wenn man also davon ausgeht, dass beide Modelle Unfairness bedeuten, und es nicht eindeutig zu eruieren ist, wo quantitativ und qualitativ größere Ungerechtigkeit entsteht, so sollte man sich aus Sicht des Verfassers in diesem Diskurs auf die anderen Effekte konzentrieren, welche eine Freigabe von Doping auf die Gesellschaft haben. Auch diese werden von Bette, Kühnle und Thiel behandelt<sup>152</sup>:

1. Die Dopingproblematik wäre mit der Freigabe selbst in keinsten Weise gelöst. Die gesundheitlichen Probleme des Dopens würden dann wahrscheinlich eine viel grö-

---

<sup>152</sup> Ebd.

ßere Anzahl von AthletInnen betreffen. Die Probleme wären also nicht gelöst, lediglich verschleiert.

2. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde bei einer Dopingfreigabe nicht nur quantitativ mehr gedopt werden, sondern auch ein Suchen nach noch effektiveren – möglicherweise für den Körper noch schädlicheren – Substanzen in Gang gesetzt werden.
3. Es würde eine örtliche Verschiebung des Wettkampfes stattfinden. Gute Labore wären dann mindestens genauso entscheidend wie gute Sportplätze, Kraftkammern oder Laufbahnen. Die gute Arbeit entsprechender PharmakologInnen wäre dann ebenso wichtig wie das gute Training der AthletInnen selbst.
4. Der Spitzensport würde nach und nach noch stärker zu einer „Freakshow“ verkommen, in welcher nur noch genetisch und pharmakologisch manipulierte AthletInnen gegeneinander antreten.
5. Der Ruf des Sports würde so stark in Mitleidenschaft gezogen werden, dass davon auszugehen ist, dass immer weniger Eltern ihre Kinder in Sportvereine schicken würden, da sie möglicherweise Angst davor hätten, ihre Kinder eventuell an einen dann vollständig pervertierten Leistungssport zu „verlieren“.
6. Kinder und Jugendliche hätten dann Vorbilder, die ihre eigene Gesundheit riskieren, um in ihrer Sportart noch besser zu werden.

Diese bedeutenden negativen Auswirkungen auf die Gesellschaft machen deutlich, weshalb Doping niemals freigegeben werden sollte. Dieser These möchte der Verfasser dieser Arbeit noch hinzufügen, dass es seiner Ansicht nach unabhängig davon, ob man als TrainerIn für eine generelle Freigabe von Doping ist oder nicht, es nicht legitim ist, Doping zu fördern. Schließlich ist die Frage nach der Dopingfreigabe gesondert davon zu betrachten, ob es vertretbar ist, Doping der eigenen AthletInnen innerhalb der momentan vorherrschenden Rahmenbedingungen zu fördern. Die Intention hinter der Förderung der Doping-Freigabe kann schließlich immer noch eine gute sein, nämlich dann, wenn man tatsächlich davon ausgeht, dass diese eine Verminderung der Unfairness mit sich bringt. Das Animieren von AthletInnen zum Doping bei momentanem Regelwerk kann im Gegensatz dazu nicht aus der Intention heraus erwachsen, für mehr Fairness sorgen zu wollen. Es kann höchstens aus der Angst heraus entstehen, selbst im Falle des Nicht-Dopens benachteiligt zu werden. Somit liegt hier ein rein egoistischer Grund vor.

### 3.4.3 Möglichkeiten der Einflussnahme von TrainerInnen

Wie bereits im Kapitel 3.4.1. gezeigt wurde, spielen TrainerInnen eine entscheidende Rolle in der Doping-Frage. In diesem Abschnitt soll darauf eingegangen sein, wie sie aktiv darauf Einfluss nehmen können, ihre AthletInnen zu einem dopingfreien Betreiben des Sports zu bewegen. Albrecht betont vor allem die Wichtigkeit des/r Trainers/in als AufklärerIn und geht davon aus, dass man den Einsatz von Doping-Mitteln verringern kann, wenn man SportlerInnen über Handlungsoptionen aufklärt, die einen ähnlichen nutzenbringenden Effekt habe.<sup>153</sup> Vielversprechende Aufklärungsgebiete sind seiner Ansicht nach die folgenden drei:

- Trainingsalternativen
- Ernährungsalternativen
- Psychologische Hilfsmittel<sup>154</sup>

Außerdem geht Albrecht davon aus, dass die Aufklärung über die gesundheitlichen Risiken zu einem ähnlichen Effekt führen kann, insbesondere wenn es sich dabei um AthletInnen handelt, die der eigenen Gesundheit eine hohe Priorität zuschreiben. Auch moralische Appelle können seiner Meinung nach zum Erfolg führen. Allerdings sind diese im Spitzensport oft unwirksam, da der Nutzen des Erfolges durch die Kommerzialisierung des Sports mittlerweile einfach so hoch ist, dass er für viele AthletInnen oft ein übermächtiger Gegner gegenüber der Einhaltung von moralischen Grundsätzen darstellt.<sup>155</sup> Die Wichtigkeit der Aufklärungsfunktion sehen auch Lumpkin, Stoll und Beller gegeben, betonen aber dabei vor allem, dass die Aufklärung über gesundheitliche Risiken in vielen Fällen nicht ausreichend ist, um Doping zu verhindern:

Just talking about the physiological and psychological side effects fails to preclude drug use because young people believe in their invincibility and readily take risks. Probably most elite athletes would respond in the affirmative, as they did in the 1980s, to this question: „Would you take a drug known to cause cancer or a terminal disease if it would help you win a gold medal?“<sup>156</sup>

---

<sup>153</sup> Albrecht, *Doping und Wettbewerb. Eine ethische Reflexion*, 244f.

<sup>154</sup> Ebd. 245.

<sup>155</sup> Ebd. 246-251.

<sup>156</sup> Angela Lumpkin et al., *Sport Ethics. Applications for Fair Play*, St. Louis 1994, 115.

### 3.5 Ergebnissicherung

Es lässt sich zusammenfassend sagen, dass TrainerInnen in Bezug auf die Entwicklung von Fairness einen überaus großen Einfluss auf ihre AthletInnen haben. Deswegen schlägt Meinberg vor, dass sich TrainerInnen an einen von ihm formulierten hippokratischen Eid des Trainers/der Trainerin halten sollen. Dessen Grundform lautet folgendermaßen:

**Handle so, dass du in Deinem Tun/Unterlassen die Risiken der Aktiven möglichst minimierst und deren personales Wachstum (in psychischer, moralischer, sozialer, emotionaler und gesundheitlicher Hinsicht) möglichst maximierst!**<sup>157</sup>

Die Konkretisierung dieses Eides könne in der Trainingspraxis seiner Meinung nach folgendermaßen aussehen:

1. Falls Handlungsoptionen vorhanden sind, wähle die Handlung, die für die Schützlinge am wenigsten riskant zu sein scheint.
2. Falls Handlungsoptionen gegeben sind, wähle die Handlung, entscheide dich für diejenige, die den wenigsten schadet.
3. Falls Handlungsoptionen denkbar sind, bei denen Schädigungen anscheinend unausweichlich sind, entscheide dich, **wenn überhaupt**, für die **kurzfristigen**.
4. Falls Handlungsoptionen möglich sind, bei denen der Nutzen voraussichtlich für alle Beteiligten entstehen wird, ist darauf zu achten, dass er möglichst **langfristig** die Jüngeren bevorteilt.
5. Falls Handlungsoptionen gegeben sind, sind diejenigen auszuwählen, bei der die emotionalen Handlungsfolgen möglichst nicht irreversibel sind!
6. Falls Handlungsoptionen bestehen, bei denen eine Abwägung gegenwärtiger und künftiger Bedürfnisbefriedigung auf dem Spiel steht, entscheide Dich für mögliche Ausgewogenheit.
7. Falls Handlungsoptionen gegeben sind, wähle immer die, welche voraussichtlich dem Wachstum des Kindes besonders dienlich ist.
8. Falls von Handlungsoptionen Gebrauch gemacht werden kann, wähle die, welche die Mitbestimmung der Heranwachsenden gestattet.
9. Falls Handlungsoptionen zur Debatte stehen, wähle die, welche das soziale Wachstum fördert und Egoismus minimiert.

---

<sup>157</sup> Eckhard Meinberg, *Trainerethos und Trainerethik. Ein Leitfaden*, Köln 2001, 142.

10. Falls Handlungsoptionen vorhanden sind, suche die herauszufinden, die den Aktiven selbständige moralische Entscheidungen und Urteile abverlangen.
11. Falls Handlungsoptionen gegenwärtig sind, versuche dein Verhalten möglichst mit den Zielen der Eltern abzustimmen.
12. Bedenke stets, dass du ein **Modell** für die Trainierenden abgibst, das auch völlig **unbeabsichtigte Nebenwirkungen** auslösen **kann**.<sup>158</sup>

Natürlich ist für professionelle TrainerInnen im Leistungssport – im Gegensatz zu TraineeInnen auf Amateurniveau – eine strikte Einhaltung dieses Eids nicht exerzierbar. Allerdings ist bereits die Handlung nach dem Eid in zumindest jenen Situationen, in denen es möglich ist, wünschenswert.

---

<sup>158</sup> Ebd. 142f.

## 4 EMPIRISCHER TEIL

### 4.1 Forschungsmethode der empirische Studie

#### 4.1.1 Auswahl der Interviewmethode

Das Ziel dieses Kapitels liegt in der Darlegung der gewählten Methode der empirischen Studie. Es wurden qualitative Interviews mit American-Football-Nachwuchstrainern durchgeführt. Qualitative Interviews lassen sich nach Lamnek in verschiedene Interviewverfahren unterteilen:

- narratives Interview
- episodisches Interview
- problemzentriertes Interview
- fokussiertes Interview
- Tiefen- oder Intensivinterview
- rezeptives Interview
- situationsflexibles Interview
- Experteninterview
- ero-episches Gespräch u. a. m.<sup>159</sup>

Die Wahl fiel hierbei auf das Experteninterview. Dieses lässt sich nach Bogner und Menz wiederum in drei weitere Subtypen kategorisieren: explorative, systematisierende und theoriegenerierende Experteninterviews.<sup>160</sup> Bei den im Rahmen dieser Studie durchgeführten Interviews handelt es sich um theoriegenerierende Interviews. Diese werden von Bogner und Menz folgendermaßen charakterisiert:

Ausgehend von der Vergleichbarkeit der Expertenäußerungen, die methodisch im Leitfaden und empirisch durch die gemeinsame organisatorisch-institutionelle Anbindung der Experten gesichert ist, wird eine theoretisch gehaltvolle Konzeptualisierung von (impliziten) Wissensbeständen, Weltbildern

---

<sup>159</sup> Siegfried Lamnek, *Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch*, Weinheim 2010, 326.

<sup>160</sup> Vgl. Alexander Bogner; Wolfgang Menz, *Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion*, in: Alexander Bogner et al. (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*, Opladen 2002, 36-39.

und Routinen angestrebt, welche die Experten in ihrer Tätigkeit entwickeln und die konstitutiv sind für das Funktionieren von sozialen Systemen.<sup>161</sup>

Praktisch heißt das für die Studie, dass die Trainer dazu befragt werden, wie ihre Routinen in ihrer Tätigkeit aussehen, die in Verbindung mit Fairness und *sportsmanship* stehen. Aus den daraus in Erfahrung gebracht werdenden Routinen und Sichten auf Fairness und *sportsmanship* lassen sich dann Thesen darüber generieren, wie stark diese Aspekte priorisiert werden und wie sich eine entsprechend hohe oder niedrige Priorisierung selbiger in ihren Handlungsmustern niederschlägt.

#### **4.1.2 Zur Konstruktion des Leitfragenkatalogs**

Nach Lamnek kommt bei Experteninterviews häufig ein Leitfragenkatalog zum Einsatz.<sup>162</sup> Ein großer Vorteil der Verwendung eines solchen liegt seiner Meinung nach darin, dass eine an ihm orientierte Gesprächsführung dem thematisch spezifisch begrenzten Interesse der Forschenden gerecht wird.<sup>163</sup>

Aus diesem Grund wurde für die Studie ein Leitfragenkatalog konstruiert. Dieser wurde in vier Hauptbereiche unterteilt. Der erste Bereich besteht aus drei Leitfragen, die Bereiche zwei bis vier aus jeweils vier Leitfragen. Der Katalog ist in drei Spalten unterteilt. In der ersten wird das Thema der Leitfrage beschrieben, in der zweiten die ausformulierte Leitfrage ausgeführt und in der dritten werden Memos festgehalten, welche dem Forschenden helfen, mögliche Anknüpfungspunkte an die auf die Hauptfrage erhaltene Antwort zu finden. Diese Memos in Form von Stichwörtern und ausformulierten Fragen müssen aber keineswegs tatsächlich gefragt werden, sondern haben lediglich eine unterstützende Funktion. Es handelt sich also um eine teilstrukturierte Form der Befragung, welche von Atteslander folgendermaßen charakterisiert wird:

Bei der teilstrukturierten Form der Befragung handelt es sich um Gespräche, die aufgrund vorbereiteter und vorformulierter Fragen stattfinden, wobei die Abfolge der Fragen offen ist. Die Möglichkeit besteht wie beim wenig strukturierten

---

<sup>161</sup> Ebd. 38.

<sup>162</sup> Vgl. Lamnek, *Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch*, 658.

<sup>163</sup> Vgl. ebd.

Interview, aus dem Gespräch sich ergebende Themen aufzunehmen und sie von den Antworten ausgehend weiter zu verfolgen.<sup>164</sup>

Der erste Bereich des Leitfragenkatalogs dient der Einleitung und der Untersuchung der gängigen Fairness- und *Sportsmanship*-Konzeptionen der Experten. Aus den hier erhaltenen Antworten erhofft sich der Forschende die Möglichkeit der Theorienbildung zu folgenden Fragen:

- Wie definieren österreichische American-Football-Nachwuchstrainer Fairness und *sportsmanship*?
- Sind Fairness und *sportsmanship* für österreichische American-Football-Nachwuchstrainer Synonyme oder bezeichnen sie verschiedene Sachverhalte?

Im zweiten Bereich geht es um die Erstellung einer Fairness-Biographie der Experten. Sie werden dabei zunächst dazu angehalten, über ihre ersten Erfahrungen mit TrainerInnen als WertevermittlerInnen zu sprechen. Anschließend sollen sie darüber berichten, wie sich ihre Stellung zu Fairness und *sportsmanship* im Laufe der Zeit verändert hat. Dabei wird auch ein Augenmerk darauf gelegt, welchen Einfluss ihrer Trainer-Ausbildung darauf hatte. Auch über zukünftige Weiterbildungsperspektiven hinsichtlich der Befähigung zur Förderung fairen Sports wird gesprochen. Die in diesem Bereich gewonnenen Erkenntnisse sollen dann zur Thesenbildung folgender Fragen herangezogen werden:

- Fühlen sich österreichische American-Football-Nachwuchstrainer durch ihre Ausbildung gut auf ethisch heikle Situationen vorbereitet?
- Wie sieht es mit der Bereitschaft zur künftigen Weiterbildung österreichischer American-Football-Nachwuchstrainer zur Befähigung der Förderung fairen Sports aus?
- Wie veränderte sich die Stellung von österreichischen American-Football-Nachwuchstrainern zu Fairness von ihren Anfängen als Spieler bis heute?

Der dritte Bereich zielt auf den Erkenntnisgewinn in Sachen der Priorisierung von Fairness ab. Hierbei wird sowohl im Allgemeinen über die Wichtigkeit der Fairness selbst gespro-

---

<sup>164</sup> Peter Atteslander, *Methoden der empirischen Sozialforschung*, Berlin 2010, 135.

chen als auch über konkrete Situationen, anhand welcher sich zeigt, wie die Trainer tatsächlich mit Unfairness der eigenen SpielerInnen umgehen. Ziel ist ein Informationsgewinn zur möglichen Thesenbildung folgender

- Wie wichtig ist österreichischen American-Football-Nachwuchstrainern Fairness?
- Wie reagieren österreichische American-Football-Nachwuchstrainer auf Unfairness der eigenen SpielerInnen?
- Setzen österreichische American-Football-Nachwuchstrainer präventiv Maßnahmen, um den fairen Sport zu fördern, und falls sie es tun, wie sehen diese aus?

Im letzten Bereich geht es um American-Football-spezifische Fairness. Hier werden vier Themenbereiche angesprochen, die bereits im theoretischen Teil der Arbeit diskutiert wurden. Anhand der Antworten auf die in diesem Abschnitt enthaltenen Fragen sollen Thesen zu folgenden Aspekten aufgestellt werden:

- Nehmen österreichische American-Football-Nachwuchstrainer im Zuge von Blowouts Rücksicht auf unterlegene Gegner?
- Spielt es im Zuge von Blowouts für österreichische American-Football-Nachwuchstrainer hinsichtlich des Umgangs mit unterlegenen Gegnern eine Rolle, ob die Überlegenheit primär auf spieltechnische oder auf körperliche Unterschiede zurückzuführen ist?
- Wird die Dekodierung gegnerischer Signale von österreichischen American-Football-Nachwuchstrainern als ethisch vertretbar angesehen oder nicht?
- Werden versteckte Fouls, die von SchiedsrichterInnen nicht oder nur schwer geahndet werden können, von österreichischen American-Football-Nachwuchstrainern gelehrt?

### 4.1.3 Leitfragenkatalog

Tabelle 3: Erster Bereich: Einleitung und allgemeines Verständnis der Begriffe „Fairness“ und „*sportsmanship*“

| Thema                            | Leitfrage                                                                                                                 | Memo                                                                                                              |
|----------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Zugangsmotiv des Trainers        | Wer oder was hat dich dazu gebracht, American-Football-Trainer zu werden?                                                 | Spielte der pädagogische Teil hier eine Rolle?                                                                    |
| Fairnessdefinition               | Was verstehst du unter Fairness?                                                                                          | Formelle Fairness?<br>Informelle Fairness?<br>Fairness gegenüber SchiedsrichterInnen?<br>Fairness gegenüber Fans? |
| <i>Sportsmanship</i> -Definition | Was macht für dich gutes <i>sportsmanship</i> aus und ist es mehr oder weniger als Fairness, oder mit ihr gleichzusetzen? | <i>Sportsmanship</i> eine Verhaltensweise oder eine Haltung?                                                      |

Tabelle 4: Zweiter Bereich: Fairness-Biographie

| Thema                                                                                          | Leitfrage                                                                                                                                               | Memo                                                                                                                                                                                                                                              |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Erfahrungen in Bezug auf Fairness-Erziehung durch TrainerInnen in der aktiven Zeit als Spieler | Hast du in deiner Zeit als aktiver Spieler viel von deinen TrainerInnen in Bezug auf Fairness und <i>sportsmanship</i> gelernt?                         | Hast du Erinnerungen daran, wie deine TrainerInnen mit Unfairness umgegangen sind?<br>Bist du selbst bei unfairem Verhalten von einem deiner TrainerInnen erwischt worden und was waren die Konsequenzen?<br>Wie wichtig war dir damals Fairness? |
| Fairness und <i>sportsmanship</i> als Bestandteil der TrainerInnen-Ausbildung                  | Wie stark wurden Fairness und <i>sportsmanship</i> in deiner Ausbildung priorisiert?                                                                    | Gab es ganze Vorträge darüber oder wurde das Thema beiläufig behandelt?<br>Wer hielt die Vorträge zur Ethik im Sport?                                                                                                                             |
| Gefühlter Grad der Vorbereitung auf ethisch heikle Situationen durch die Ausbildung            | Wie gut fühlst du dich durch die in der Ausbildung gelehrtten Inhalte dafür gewappnet, in ethisch heiklen Situationen die richtigen Schlüsse zu ziehen? | Wurde Gelehrtes spezifisch angewandt?<br>Gab es Momente vollkommener Überforderung – und wenn ja, welche?                                                                                                                                         |
| Zukünftige Weiterbildungsperspektiven der Trainer zur Förderung von fairem Sport               | Hast du vor, dich in deiner weiteren Laufbahn aktiv weiterzubilden, um einen fairen Sport fördern zu können?                                            | Falls nein, wieso nicht?<br>Falls ja, auf welche Art und Weise? Eigenständiges Lesen von einschlägiger Literatur? Besuch sportethischer Vorlesungen oder Vorträge?                                                                                |

Tabelle 5: Dritter Bereich: Priorisierung von Fairness

| Thema                                                                                   | Leitfrage                                                                                                                                  | Memo                                                                                                                                                                                     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Wichtigkeit von Fairness im Allgemeinen                                                 | Wie wichtig ist Fairness für dich?                                                                                                         | Wie wichtig im Vergleich zu anderen Kriterien wie Erfolg, Spielerentwicklung etc.?<br>Priorisierung von Fairness geringer in einem wichtigen Spiel (z. B. Finale)?                       |
| Einschätzung der Wichtigkeit von Fairness für andere American-Football-Nachwuchstrainer | Wie wichtig denkst du, dass anderen American-Football-Nachwuchstrainer Fairness ist?                                                       | Wichtiger oder unwichtiger als einem selbst?<br>Einschlägige Statements von anderen Trainern gehört, die auf eine extrem hohe oder niedrige Priorisierung von Fairness schließen lassen? |
| Sanktionen bei unfairem Verhalten eigener SpielerInnen                                  | Was waren die häufigsten Formen unfairen Verhaltens, die du bei eigenen SpielerInnen beobachten konntest, und wie hast du darauf reagiert? | Wann erfolgten die Sanktionen (unmittelbar nach deinem Erkennen der Unfairness, nach Spielende ...)<br>Spezieller Umgang mit „Wiederholungstätern“?                                      |
| Präventive Maßnahmen zur Förderung fairen Sports                                        | Welche Maßnahmen setzt du, dass deine SpielerInnen künftig fair sind?                                                                      | Wie und wo wird Fairness von deiner Seite aus thematisiert (in Ansprachen an das ganze Team, in Einzelgesprächen etc.)?                                                                  |

Tabelle 6: Vierter Bereich: Sportspezifische Fairness im American Football

| Thema                                                          | Leitfrage                                                                                                                                                                                                 | Memo                                                                                                                                                                    |
|----------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Verhalten des Trainers im Zuge von Blowouts                    | Wie verhältst du dich als Trainer, wenn dein Team bereits nach kurzer Spieldauer nahezu uneinholbar hoch führt und es ohne Eingriffe deinerseits zu einem absoluten Kanter Sieg kommt?                    | Einsatz von (insgesamt schlechteren) ErsatzspielernInnen?<br>Veränderung der Spielzugauswahl, um das Ergebnis nicht zu eindeutig werden zu lassen?                      |
| Umgang mit extremer physischer Überlegenheit des eigenen Teams | Gibt es Umstellungen oder Eingriffe deinerseits, wenn du merkst, dass deine Mannschaft das Spiel sehr hoch gewinnen wird und das vor allem auf eine extreme körperliche Überlegenheit zurückzuführen ist? | Einsatz von (körperlich schwächeren) ErsatzspielernInnen?<br>Appelle an die SpielerInnen, weniger körperbetont zu spielen, wenn der physische Unterschied eklatant ist? |
| Dekodierung gegnerischer Signalsprache                         | Hast du jemals versucht, die Signale gegnerischer TrainerInnen oder SpielerInnen zu entschlüsseln?                                                                                                        | Gute Kodierung/Dekodierung ein Geschicklichkeitsmerkmal des American Football?                                                                                          |
| Versteckte und taktische Fouls                                 | Hast du jemals in irgendeiner Art und Weise deine SpielerInnen gelehrt, wie und in welchen Situationen sie Fouls begehen können, die von SchiedsrichterInnen nicht oder kaum geahndet werden können?      | Wenn ja – in welchen?<br>Wenn nein – gab es jemals einen Gedanken daran?                                                                                                |

#### 4.1.4 Transkription und Datenaufbereitung

Im Zuge dieser Studie hat sich der Verfasser dafür entschieden, eine wörtliche Transkription vorzunehmen. Ihre Definition und ihr Nutzen wird von Mayring festgehalten:

Wenn gesprochene Sprache beispielsweise aus Interviews oder Gruppendiskussionen, in eine schriftliche Fassung gebracht wird, ist die Herstellung von Transkripten zwar aufwändig, aber doch unabdingbar. [...] Das Wortprotokoll ermöglicht es auch, einzelne Aussagen in ihrem Kontext zu sehen und gibt so die Basis für ausführliche Interpretationen.<sup>165</sup>

Mayring beschreibt weiters drei Techniken, die dabei zur Auswahl stehen:

- das Internationale Phonetische Alphabet, um alle Dialekt- und Sprachfärbungen wiederzugeben
- die literarische Umschrift, die auch Dialekt im gebräuchlichen Alphabet wiedergibt
- die Übertragung in normales Schriftdeutsch<sup>166</sup>

Bei der Transkription der im Laufe dieser Studie durchgeführten Interviews wird die Übertragung in normales Schriftdeutsch angewandt. Diese Methode eignet sich nach Mayring besonders gut, wenn die inhaltliche Ebene von großer Bedeutung ist und der Befragte z. B. als Experte auftritt.<sup>167</sup>

Um die Leserlichkeit der im Anhang der Arbeit auffindbaren verschriftlichten Interviews zu erhöhen, hat sich der Autor dazu entschlossen, im Zuge der Transkription folgende Bearbeitung der Aufnahmen vorzunehmen:

- Die Transkription erfolgt wörtlich. Etwaige Dialekte werden möglichst exakt ins Hochdeutsche übersetzt.
- Störungen werden in Klammern gekennzeichnet, z. B.: (Unterbrechung des Interviews für zwei Minuten aufgrund der Störung durch eine dritte Person).

---

<sup>165</sup> Philipp Mayring, *Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken*, Weinheim 2002, 89.

<sup>166</sup> Ebd. 9

<sup>167</sup> Vgl. ebd.

- Lautäußerungen wie „Mhm“, „ehm“ oder „äh“ des Interviewers und des Befragten werden nicht transkribiert, außer wenn sie als aussagekräftig empfunden werden. Dann wird beispielsweise ein zustimmendes „Mhm“ mit „Ja“ übersetzt.
- Die Abkürzung „I“ steht für den Interviewer, während die Abkürzungen „A“ bis „E“ für die befragten Trainer steht.
- Pausen werden nur dann markiert, wenn sie mindestens drei Sekunden andauern. Die Pause wird dann in einer Klammer – z. B. (5) für eine fünf-sekündige Pause – angegeben.
- Englische Begriffe, von denen der Autor ausgeht, dass sie vielen LeserInnen unbekannt sein könnten, werden in die deutsche Sprache übersetzt. Manche englischen Termini bleiben jedoch unübersetzt, da es bei diesen keine entsprechende Übersetzung gibt. Dazu zählen vor allem Spielerpositionen und Bezeichnungen von Fouls. Letztere werden anhand von Bildern illustriert, damit sich LeserInnen ein besseres Bild davon machen können, worum es dabei geht. Leicht zu verstehende englische Begriffe, die auch schon häufig im deutschen Sprachraum Verwendung finden – beispielsweise Referee oder Coach – werden nicht übersetzt, da somit näher an der Originalfassung geblieben wird und der Lesefluss dennoch nicht gestört wird.
- Sprachliche Fehler im Deutschen werden korrigiert. So wird beispielsweise die Aufnahme von „wenn wir den Spieler sagen, dass er...“ folgendermaßen transkribiert: „wenn wir dem Spieler sagen, dass er...“.

Bezüglich der Auswertung von Experteninterviews schlagen Liebold und Trinczek vor, die erhobenen Daten nach den Themen des Leitfadens zu gliedern.<sup>168</sup> Nach diesem Prinzip wird auch im fünften Kapitel die Datenauswertung vorgenommen. Die Zitation der in den Interviews getätigten Aussagen wird mit dem jeweiligen Buchstaben für den entsprechenden Trainer und der Angabe der Zeile vorgenommen – z. B. stünde A 121 für die Aussage des Trainers A, die in der transkribierten Form des Interviews in Zeile 121 vorzufinden ist.

---

<sup>168</sup> Renate Liebold; Rainer Trinczek, *Experteninterview*, in: Stefan Kühl; Petra Strodtholz (Hrsg.), *Methoden der Organisationsforschung*, Hamburg 2002, 50.

#### 4.1.5 Potenzielle Problemfelder

Abschließend soll in diesem Abschnitt noch kurz auf Probleme eingegangen werden, die im Zuge dieser Studie zum Vorschein kommen könnten. Lamnek benennt fünf Interaktionseffekte, die Experteninterviews besonders störanfällig machen:

- **Paternalismuseffekt:** In der Verschränkung von Geschlechts-, Alters- und Status-effekt besteht dieser Effekt darin, dass die Überlegenheit des (meist männlichen) Experten zur Schau gestellt wird.
- **Katharsiseffekt:** In diesem Fall dient das Interview als Kompensation für den Experten, er springt zwischen seiner privaten und seiner Expertenrolle hin und her.
- **Eisbergeffekt:** Der Experte antwortet desinteressiert und zögernd. Hier kann es möglich sein, dass der Experte fälschlicherweise als solcher angesprochen wurde und keine Auskunft über den Untersuchungsgegenstand geben kann.
- **Rückkopplungseffekt:** Der Forscher wird zum Co-Experten gemacht. In dieser Situation kann es zu einem Informationshandel kommen, wodurch die Gefahr besteht, dass die Antworten des Experten durch die Antworten des Forschers vorstrukturiert werden.
- **Profilierungseffekt:** Der Experte will sich gegenüber dem Forscher gut darstellen. In diesem Fall dominiert die Privatperson, das Interview driftet auf Nebenschauplätze ab.<sup>169</sup>

Für die durchgeführte Studie ist vor allem der Rückkopplungseffekt besonders interessant. Das liegt daran, dass der Verfasser der Studie selbst zehn Jahre als Nachwuchstrainer tätig war und seine Person manchen der Interviewten definitiv, anderen möglicherweise, bekannt ist. Dem Eisbergeffekt wurde dadurch entgegengewirkt, dass viele potenzielle Experten kontaktiert wurden und nur jene für die Interviews ausgewählt wurden, die auch tatsächlich großes Interesse an der Studienteilnahme zeigten. Außerdem wurden nur Trainer interviewt, die selbst seit mindestens vier Jahren im Nachwuchscoaching (Altersklasse U-15 und U-17) aktiv sind und zumindest den Übungsleiterkurs des Österreichischen American Football Verbands (AFBÖ) erfolgreich abgeschlossen haben. Dem Profilierungseffekt kann durch eine spezifische Auswahl der Experten leider nicht entgegengewirkt werden.

---

<sup>169</sup> Lamnek, *Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch*, 657.

## 5 DATENINTERPRETATION

### 5.1 Einleitung und allgemeines Verständnis der Begriffe „Fairness“ und „sportsmanship“ der Trainer

#### 5.1.1 Zugangsmotive der Trainer

Es zeigt sich, dass die Beweggründe, American-Football-Nachwuchstrainer zu werden, bei den befragten Personen sehr unterschiedlich waren. Die Bandbreite reicht von „Ich studiere Lehramt nebenbei, und das war halt eine gute Möglichkeit für mich zu lernen, wie man mit Kindern umgeht“<sup>170</sup> über „Meine Liebe zum Sport“<sup>171</sup> bis hin zu „ich stehe auf das Strategische daran“<sup>172</sup>. Es gibt also keinen klar erkennbaren Hauptgrund, den alle befragten Trainer benannten. Ein typischer „Coach Skeptical“, den Clifford und Feezell als hypothetischen Charakter oftmals zitieren<sup>173</sup>, konnte bei den befragten Trainern jedoch nicht identifiziert werden. Für alle Interviewten spielt der pädagogische Teil auch eine Rolle, auch wenn die Wichtigkeit selbiger unterschiedlich hoch priorisiert wird. Interessant hierbei ist auch ihre Priorisierung im Wandel der Zeit. Das lässt sich gut an einer Gegenüberstellung von A und B zeigen. Für A war der pädagogische Teil das zentrale Ursprungsmotiv, und so antwortete er auf die Frage, ob dieser Teil für ihn von Bedeutung war, Folgendes:

Ursprünglich ja, und mit der Zeit habe ich es dann einfach gemacht, weil es Spaß gemacht hat. Anfangs wollte ich primär Übung im Umgang mit Kindern sammeln und ich habe auch Geld dafür bekommen, und dadurch war es auch ein guter Nebenjob. Dadurch konnte ich nämlich auch sehen, ob es etwas für mich ist, mit Kindern zu arbeiten.<sup>174</sup>

Bei B wiederum sah die Antwort auf die gleiche Frage anders aus:

Eine untergeordnete Rolle. Also es ging schon mehr um Football am Anfang. Das Pädagogische kommt erst dann mit der Zeit denke ich. Der Faktor, warum

---

<sup>170</sup> A 3-4

<sup>171</sup> C 2

<sup>172</sup> B 9-10

<sup>173</sup> Vgl. Clifford; Feezell, *Coaching for character*, 5

<sup>174</sup> A 10-14

ich angefangen habe, war Football [...] das Pädagogische kommt dann, wenn du drinnen bist.<sup>175</sup>

Der pädagogische Teil der Arbeit kann also sowohl ein Zugangsmotiv sein als auch ein Aspekt, an dem TrainerInnen erst später größeren Gefallen finden. Das sollte uns vor Augen führen, dass sich der bei manchen TrainerInnen auffallende Mangel der Priorisierung der Wertevermittlung durch den Sport eventuell von selbst beheben könnte. Möglicherweise braucht es für manche TrainerInnen erste Erlebnisse, die ihnen demonstrieren, wie groß ihr Einfluss auf die Jugendlichen tatsächlich ist, um zu merken, dass sie in diesem Beruf wesentlich mehr als nur Techniken und Taktiken vermitteln.

### 5.1.2 Fairnessdefinitionen

Bezüglich der Definitionen von Fairness der befragten Trainer lassen sich vor allem zwei Dinge feststellen:

1. Die Fairness-Definitionen der einzelnen Trainer gehen sehr weit auseinander.
2. Es herrscht große Unsicherheit im Umgang mit dem Fairness-Begriff.

C vertritt mit seiner Aussage „Den Gegner so zu behandeln wie man selber behandelt werden möchte.“ einen Ansatz, der sehr nahe an der goldenen Regel liegt. Eine Formulierung dieser Regel, welche von manchem WissenschaftlerInnen als Ursprung der Menschheitsmoral vermutet wird<sup>176</sup>, findet sich in der Bibel: „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!“<sup>177</sup> Noch besser jedoch lässt sich der Ansatz von C mit Kants kategorischem Imperativ übersetzen: „handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde.“<sup>178</sup> D betont in Bezug auf Fairness ebenfalls die Wichtigkeit der Gegenseitigkeit.<sup>179</sup> Doch nicht alle Trainer zeigten derart stringente Auffassungen von Fairness. So gestand A beispielsweise ein, dass er sich noch

---

<sup>175</sup> B 7-10

<sup>176</sup> Bernhard Maier, *Grundprinzipien für (sport)ethisches Handeln*, in: Maier (Hrsg.), *Menschenrechtsethos im Sport*, 48.

<sup>177</sup> Katholische Bibelanstalt GmbH, *Die Bibel, Altes und neues Testament (Einheitsübersetzung)*, Stuttgart 1980, Mt 7, 12.

<sup>178</sup> Immanuel Kant, *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, Stuttgart 2008, 53.

<sup>179</sup> Vgl. D 10-13.

nie so wirklich Gedanken darüber gemacht hat, was er eigentlich unter Fairness versteht.<sup>180</sup> Erwähnenswert ist auch folgende Aussage seinerseits: „Jeder weiß wahrscheinlich, was fair ist und was nicht und sollte so spielen, wie er es für richtig hält.“<sup>181</sup> Aus dieser Aussage lassen sich nämlich zwei Erkenntnisse ziehen: Zum einen zeigt sie, dass er davon ausgeht, dass ohnedies jeder wisse, was fair ist, obwohl er sich selbst noch nie darüber Gedanken gemacht hat, zum anderen äußert sich in ihr ein starker Fairness-Relativismus. Denn wenn jeder so spielen sollte, wie er es für richtig hielte, dann bräuchte es gar keine sportethische Diskussion zum Thema Fairness. Denn wenn ohnedies jeder das machen sollte, was er momentan für richtig hält, dann bräuchte es auch keine weitere Aufklärung für die Befähigung zur Förderung von fairem Sport, da jede/r Sporttreibende die Grenze zwischen Fairness und Unfairness an einer anderen Stelle zieht und das auch in Ordnung ist. Auch B liefert keine abstrakte Fairness-Definition, sondern versucht eine solche im Football anekdotisch zu beschreiben:

[Fairness ist] wenn man vier mal zwölf Minuten so richtig hart spielt und dabei immer ein Lächeln im Gesicht hat und den anderen, den man gerade umgeschmissen hat, die Hand reicht und wieder aufhebt. Also dass man ihm hilft, wieder aufzustehen. Und am Ende des Spiels schüttelt man sich die Hand und plaudert gemeinsam über das, was man gemacht hat.<sup>182</sup>

Eine gewisse Unsicherheit mit dem Fairness-Begriff zeigt sich auch bei D. So beschreibt er zunächst Fairness als eine Art Einstellung seinerseits, weshalb er auch der Meinung ist, dass er sich fair gegenüber Fans verhält, da es die Fairness von seiner Seite aus gegenüber jeder Person gibt, mit der er in Kontakt tritt.<sup>183</sup> Wenig später verwendet er aber bei der Frage nach dem Unterschied zwischen Fairness und *sportsmanship* das Wort Fairness als synonym für die formelle Fairness, also die Regeleinhaltung: „[Denn] ich kann ja fair und trotzdem unhöflich sein, das ist ja auch möglich aus meiner Sicht.“<sup>184</sup>

Alle dazu befragten Trainer bejahten die Existenz einer Fairness gegenüber Schiedsrichtern und Fans. Dadurch liegt auf der Hand, dass sie Fairness allesamt als etwas betrach-

---

<sup>180</sup> Vgl. A 17.

<sup>181</sup> A 22-23.

<sup>182</sup> B 12-16.

<sup>183</sup> D 21-24.

<sup>184</sup> D 29-30.

ten, das über die Regeleinhaltung hinausgehen kann. Dennoch wird es manchmal als Synonym für selbige verwendet. Aus dieser Verwendung ergeben sich aus Sicht des Verfassers zwei Probleme:

1. Wie können SpielerInnen wissen, was der Trainer/die Trainerin mit der Aufforderung „Spielt fair“ meint, wenn der Begriff gelegentlich als Synonym für die bloße Regeleinhaltung und in anderen Fällen als ein moralischer Appell, der weiter über selbige hinausgeht, und sogar der gute Umgang mit Fans Teil dieses Konzeptes ist?
2. Wie soll der gesellschaftliche Diskurs rund um Fairness und Fair Play ablaufen, wenn häufig sogar TrainerInnen nicht bewusst ist, was dieses Wort für sie selbst eigentlich bedeutet?

Beide dieser Probleme wären gelöst, wenn TrainerInnen eine umfangreichere sportethische Ausbildung genießen würden. Sie wären dann dazu in der Lage, wesentlich effektiver über Fairness zu sprechen und sich eindeutiger zu artikulieren, was sie nun von ihren SpielerInnen konkret erwarten. Denn so lange TrainerInnen selbst nicht wissen, was sie mit „Spielt fair!“ eigentlich ganz genau meinen, so lange werden SpielerInnen auch nicht wissen können, was TrainerInnen damit eigentlich sagen wollen. Auch die Anzahl der Missverständnisse in Alltagsdiskussionen über Fairness im Sport würde sich radikal vermindern, wenn einem größeren Teil der sportbetreibenden oder sportkonsumierenden Gesellschaft die von Lenk vorgenommene Differenzierung in formelle und informelle Fairness bekannt wäre.

### 5.1.3 *Sportsmanship*-Definitionen

Die nächste Uneinigkeit bei den Trainern zeigt sich bei der Frage, ob *sportsmanship* aus ihrer Sicht mit Fairness gleichzusetzen wäre. B und C sind beide der Ansicht, dass diese beiden Begriffe dasselbe bezeichnen.<sup>185</sup> Hierbei ist aber zu sagen, dass sowohl B als auch C auf die Frage, was Fairness eigentlich sei, eine sehr weite Definition von Fairness haben, die deutlich über die formelle Fairness hinausgeht. A lieferte eine wesentlich umfangreichere Aussage zur Frage nach der Definition von *sportsmanship*:

Also *sportsmanship* geht ein bisschen darüber hinaus, also es ist z. B. dass man einfach schaut, dass man dem Gegner auch hilft wenn er [hin]gefallen ist o-

---

<sup>185</sup> B 33; C 25.

der dem oder dem Gegner gratuliert, wenn er ein gutes Spiel spielt, z. B. dass ich meinem Gegner gratuliere, wenn er gewinnt und ich mit ihm abklatsche. Also es gehört schon ein bisschen mehr dazu als nur Fairness. Und ein guter Sportsmann bereitet sich auch dementsprechend gut auf ein Spiel vor.<sup>186</sup>

Im Gegensatz zur eher anekdotischen Fairness-Definition, welche A nach seinem Geständnis, sich noch nie näher darüber Gedanken gemacht zu haben, von sich gab, steckt in seiner *Sportsmanship*-Definition mehr als nur die bloße Regeleinhaltung. Man könnte also sagen, dass er Fairness mit der Regeleinhaltung gleichsetzt und *sportsmanship* als das versteht, was Lenk mit informeller Fairness meint. Erwähnenswert ist außerdem, dass A der einzige der befragten Trainer ist, der einen hohen Vorbereitungsgrad auf ein Spiel als ein Zeichen eines guten Sportsmannes sieht. Auch D sieht eine gewisse Differenz zwischen Fairness und *sportsmanship* gegeben: „Ich würde sagen *sportsmanship* ist ein bisschen mehr als Fairness, weil da nicht nur der Respekt dazugehört, sondern ein gutes *sportsmanship* braucht man auch gute Manieren.“<sup>187</sup>

#### 5.1.4 Ergebnissicherung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die befragten Trainer ihrer pädagogischen Funktion durchaus bewusst sind. Für manche war der pädagogische Teil des Trainerdaseins sogar einer der Hauptbeweggründe, mit dem Coaching zu beginnen, für andere wiederum gewann dieser Aspekt mit Fortdauer eine höhere Priorität. Bezüglich ihrer Definitionen von Fairness und *sportsmanship* zeigen sie große Unterschiede auf. Während manche von ihnen Fairness als Regeleinhaltung betrachten und *sportsmanship* ihrer Ansicht nach darüber hinausgeht, verstehen andere Trainer unter Fairness bereits sowohl die formelle als auch die informelle Fairness. Daraus ergibt sich aus Sicht des Verfassers große Konfusion bei der Kommunikation mit ihren AthletInnen über Fairness. Es bräuchte zu einer Verbesserung dieses Zustandes eine bessere Aufklärung über Aspekte formeller und informeller Fairness. Da es aber nicht wahrscheinlich ist, dass es bereits in naher Zukunft ein flächendeckendes Verständnis diesbezüglich gibt, empfiehlt der Verfasser den American-Football-Trainern im deutschsprachigen Bereich den Einsatz des Wortes „*sportsmanship*“ zur Förderung des humanen Sports. Dem liegt schlichtweg zugrunde, dass Fairness – im Gegensatz zu *sportsmanship* – wesentlich leichter mit Regeleinhaltung verwechselt werden kann.

---

<sup>186</sup> A 29-34.

<sup>187</sup> D 28-30.

Der Appell „Spielt fair!“ kann also wesentlich leichter als der Appell „Zeigt ein hohes Maß an *sportsmanship*!“ als ein bloßes „Haltet euch an die Spielregeln!“ missverstanden werden.

## 5.2 Fairness-Biographien

### 5.2.1 Erfahrungen hinsichtlich Fairnesserziehung in der Zeit als aktiver Spieler

Einigkeit herrscht bei den Experten, dass sie allesamt von zumindest manchen ihrer ehemaligen TrainerInnen einiges über Fairness im Sport gelernt haben. Allerdings zeigten sie auch, dass sie auch Negatives diesbezüglich erlebt haben. So gibt A im Zuge seiner Stellungnahme bereits ein Gegenbeispiel an, ohne dass er nach einem solchen explizit gefragt wurde:

Ja [, ich habe viel von ihnen über Fairness gelernt], muss ich schon sagen. Gerade bei meinem ersten Verein. Dort hatten wir einen extrem großen Trainerstab. Und ich habe auch extrem viele Trainer gehabt. Ich habe auch Trainer gehabt, die uns dazu angetrieben haben, unfair zu spielen. Also ich habe einen speziellen Coach gehabt, die restlichen Leute waren Coaches, die auf Fair Play einen hohen Wert gelegt haben [...] ich finde aber schon, dass ich großteils von meinen Trainern durchaus zum Fair Play angehalten worden bin.<sup>188</sup>

Auch B zeigt mit seiner Antwort „Von manchen schon, von manchen weniger.“<sup>189</sup> auf, dass er in dieser Hinsicht sowohl positive als auch negative Erfahrungen gemacht hat. Er verweist in weiterer Folge auch auf die verschiedenen Möglichkeiten, die Trainer in Bezug auf den Umgang mit Schiedsrichtern haben:

Es kommt auf den Coach an. Der eine Headcoach versucht seine Spieler auch mit den Referees zu disziplinieren und sagt [...] zum Referee: ‚Bitte gib ihm die Flag dafür!‘ Und ein anderer regt sich halt extrem darüber auf und schaut einfach nur, dass alles in seine Richtung geht.<sup>190</sup>

---

<sup>188</sup> A 37-44.

<sup>189</sup> B 40.

<sup>190</sup> B 46-49.

Die Trainer haben also in ihrer Rolle als Spieler sowohl erlebt, dass sie zu unfairm Spiel angehalten wurden, als auch, dass ihre eigenen TrainerInnen den Schiedsrichtern gesagt haben, dass sie ihnen eine Strafe geben sollen, wenn sie unfair spielen. Sie haben also die komplette Bandbreite von extrem hoher als auch extrem niedriger Priorisierung von Fairness miterlebt.

In der Antwort von D auf die Frage danach, was zu ihrer Zeit als aktive Spieler die häufigsten Konsequenzen der TrainerInnen bei unfairm Verhalten waren, erhält man auch gleich Einsicht, wie TrainerInnen die Werte künftiger TrainerInnen formen:

Ich weiß [...] dass meine Trainer damals schon, und das machen wir auch heute so, Spieler die wirklich unfair sind, oder bei denen man merkt, dass sie heiß laufen, vom Feld genommen haben. Das machen wir heute so, und das war auch damals schon teilweise so.<sup>191</sup>

Wie bereits im dritten Kapitel gezeigt wurde, lernen Menschen häufig durch Imitation. Auch in diesem spezifischen Fall ist es als durchaus wahrscheinlich zu erachten, dass D heute die gleichen Maßnahmen bei unfairm Verhalten setzt, die zu seiner Zeit bei ihm und seinen MitspielerInnen gesetzt wurden, wenn sie unfair spielten. Auch C sagt, dass zu seiner Zeit als aktiver Spieler die häufigste Form der Disziplinierung seitens seiner TrainerInnen das Auswechseln des Spielers/der Spielerin war. Wann er/sie wieder eingewechselt wurde oder ob es überhaupt wieder zu einer Einwechselung kam, hing vom Grad des Vergehens ab.<sup>192</sup> Allgemein lässt sich sagen, dass sich die Härte der Disziplinierungsmaßnahmen seitens der TrainerInnen in Grenzen hielt. Dazu passend ist auch folgendes Statement von A: „[Die Konsequenzen haben sich] in Grenzen gehalten muss ich sagen. Natürlich bekommt man, wenn man im Spiel unfair ist, manchmal eine auf den Deckel.“<sup>193</sup> Das klingt weniger danach, dass seine TrainerInnen tatsächlich ein großes Interesse daran hatten, einen fairen Sport zu fördern, sondern sich aufgrund der gesellschaftlichen Normen eher dazu verpflichtet fühlten, irgendetwas Rühendes sagen zu müssen, wenn die SpielerInnen unfair sind.

---

<sup>191</sup> D 47-50.

<sup>192</sup> Vgl. C 39-41.

<sup>193</sup> A 47-48.

### 5.2.2 Fairness und *sportsmanship* als Bestandteil ihrer Trainerausbildung

Da alle befragten Trainer eine Übungsleiterausbildung im American Football vorweisen können, wollte der Verfasser wissen, wie es um die gefühlte Priorisierung von Fairness und *sportsmanship* im Zuge dieser Ausbildung stand. A kann sich gar nicht mehr daran erinnern, dass diese Themen im Zuge der Ausbildung überhaupt angesprochen wurden, fügt aber hinzu, dass seither schon viele Jahre vergangen sind.<sup>194</sup> Auch C sagt, dass er sich nicht mehr daran erinnern könne, ob auf diese Themen eingegangen wurde, glaubt aber eher, dass sie nicht behandelt wurden.<sup>195</sup> B kann sich auch an keine Situation erinnern, in der *sportsmanship* oder Fairness, die über die Regeleinhaltung hinaus geht, behandelt wurden.<sup>196</sup> Erziehung zur Fairness entstand im Zuge dieser Ausbildung seiner Aussage nach eher als Nebenprodukt dessen, was sonst gelehrt wurde:

Ich glaube [Fairness und *sportsmanship* wurden] eher weniger [priorisiert]. Schon immer wieder, natürlich, aber hauptsächlich ging es um Verletzungsprävention, und da ist für mich Fairness schon auch dabei. Also wenn ich sehr darauf bedacht bin, dass Verletzungen nicht geschehen, dann gehört Fairness einfach automatisch dazu, weil die größten Verletzungen kommen nunmal durch unnötige Unsportsmanlike Conduct Fouls wie Late Hits.<sup>197</sup>

D konnte sich als einziger der befragten Trainer an einen expliziten Vortrag zu diesen Themen erinnern:

In der Ausbildung hat es einen kleinen Teil gegeben, nämlich Coaches Ethics, wo thematisiert worden ist, wie sich Trainer am Feld und außerhalb des Feldes zu Verhalten haben. Viel war es nicht, das war ein Block von zwei Stunden, wenn ich mich jetzt richtig erinnere.<sup>198</sup>

---

<sup>194</sup> Vgl. A 51.

<sup>195</sup> Vgl. C 47-48.

<sup>196</sup> B 53.

<sup>197</sup> B 51-54.

<sup>198</sup> D 52-55.

### **5.2.3 Gefühlter Grad der Vorbereitung auf ethisch heikle Situationen durch die Ausbildung**

Da die Vorbereitung auf ethisch heikle Situationen im Zuge der Ausbildung bei vielen Trainern kaum oder gar nicht priorisiert wurde, war diese Frage für sie nicht wirklich zu beantworten. B geht aber ohnedies davon aus, dass die Handlungsweise in solchen Situation primär keine Frage der Ausbildung, sondern eine Frage des Charakters des Trainers/der Trainerin ist. Entscheidend ist seiner Meinung nach, ob man mit Situationen wie fragwürdigen Schiedsrichterentscheidungen gegen die eigene Mannschaft umgehen kann.<sup>199</sup> D, der als Einziger einen Vortrag zu Coaches Ethics hatte bzw. zumindest der Einzige ist, der sich an ihn erinnern kann, konnte sehr wohl einen Nutzen feststellen, auch wenn er sagt, dass es ihm persönlich als Individuum wenig gebracht hat, weil er vieles, was er dort hörte, bereits ohnedies verinnerlicht hatte.<sup>200</sup>

### **5.2.4 Zukünftige Weiterbildungsperspektiven zur Befähigung der Förderung des fairen Sports**

Zunächst lässt sich ein durchaus vorhandenes Interesse für einen fairen Sport und zur Weiterbildung zur Befähigung zur Förderung desselbigen feststellen. Das wird vor allem im folgenden Statement von D deutlich:

[Mich diesbezüglich weiterbilden] möchte ich auf jeden Fall. Also wenn es meine Zeit [...] zulässt, da in die Richtung weiterzumachen versuche ich natürlich alle Angebote, die sich irgendwo auftun, anzunehmen. Auch in Richtung Fairness, also wenn es ein Angebote geben würde, also einen Kurs der zum Beispiel ‚Sportsmanship‘ oder ‚Fairness‘ oder ‚Coaches Ethics‘ heißen würde, dann bin ich auch bereit, den zu machen, wenn es sich zeitlich ausgeht.<sup>201</sup>

Auch B gibt an, dass er auf jeden Fall gerne ein faires Team haben möchte.<sup>202</sup> Daraus lässt sich ableiten, dass auch er Interesse daran hat, mehr darüber zu erfahren, wie man sein Team zu fairer Spiel- und Verhaltensweise animieren kann. C signalisierte im Zuge des Interviews ebenfalls großes Weiterbildungsinteresse. Noch als der Interviewer dabei war,

---

<sup>199</sup> Vgl. B 61-65.

<sup>200</sup> Vgl. D 62-66.

<sup>201</sup> D 69-74.

<sup>202</sup> B 75-76.

ihm mögliche Wege der Weiterbildung aufzuzählen, viel C ihm hierbei ins Wort und sagte „Durch das Lesen von Literatur.“<sup>203</sup>

Außerdem ist festzuhalten, dass bezüglich der Möglichkeit zur Weiterbildung große Ratlosigkeit herrscht. Dazu passend sagt A: „Ich wüsste gar nicht, ob es eine Möglichkeit dazu gäbe. Ich habe keine Ahnung ob es sowas wie Fairness-Schulungen überhaupt gibt.“<sup>204</sup> Auch B kennt keine Weiterbildungsmöglichkeiten, bei denen Fairness und *sportsmanship* im Zentrum stehen. Die Fortbildungsmöglichkeiten, die er kennt, haben ihren Fokus allesamt auf der Verbesserung der Leistungen der SpielerInnen.<sup>205</sup>

### **5.2.5 Ergebnissicherung**

Es lässt sich feststellen, dass die befragten Trainer sich darüber einig sind, von ihren TrainerInnen etwas über Fairness und Unfairness gelernt zu haben. Dabei gab es sowohl Fälle, in denen sie zu besonders fairem, als auch solche, in denen sie zu explizit unfairem Verhalten auf dem Spielfeld angehalten wurden. Im von ihnen absolvierten Übungsleiter-Kurs wurden bei den meisten der Befragten Fairness, *sportsmanship* und Coaches Ethics kaum oder gar nicht priorisiert. Deswegen konnte von vielen die Frage auch nicht beantwortet werden, ob sie sich durch die Ausbildung gut dafür gewappnet fühlen, in ethisch heiklen Situationen richtig zu handeln. In Bezug auf ihre Zukunftsperspektive zur Förderung des fairen Sports herrscht vor allem Ratlosigkeit bezüglich der Möglichkeiten dazu. Interesse dafür scheint jedenfalls vorhanden zu sein, auch wenn manche der befragten Trainer davon ausgehen, dass die Fairness durch eine Ausbildung kaum erhöht werden kann.

## **5.3 Priorisierung von Fairness**

### **5.3.1 Wichtigkeit von Fairness im Allgemeinen**

Ihren eigenen Aussagen zufolge ist den befragten Trainern Fairness sehr wichtig. B und D versuchten diese Aussage zu unterstreichen, indem sie sich direkt wiederholten: „Sehr wichtig. Sehr wichtig.“<sup>206</sup> war ihre Antwort auf die Frage, wie wichtig ihnen Fairness ist. D führt dabei außerdem an, dass es für ihn von Bedeutung ist, die hohe Priorisierung von

---

<sup>203</sup> A 59.

<sup>204</sup> A 62-63.

<sup>205</sup> Vgl. B 70-73.

<sup>206</sup> B 77; D 76.

Fairness auch an seine SpielerInnen weiterzugeben.<sup>207</sup> Es herrscht unter österreichischen American-Football-Nachwuchstrainern jedoch keine Einigkeit darüber, wie wichtig Fairness im Vergleich mit konkreten anderen Kriterien ist. Während auf einem Ende der Skala E mit der eindeutigen Aussage „lieber unfair gewinnen [, als fair zu verlieren]“<sup>208</sup> klar Stellung bezieht, sieht die Gewichtung von Fairness und Erfolg bei D ganz anders aus:

Ich bin nicht einer, der gerne erfolgsorientiert arbeitet. Natürlich gewinnt man gerne Spiel, für mich ist es aber vor allem Nachwuchs Bereich viel wichtiger, dass die Jungs viel Spaß haben [...] und dass sie [...] hart und fair spielen, das ist mir tausend mal wichtiger, als dass wir ins Finale kommen und dort auch gewinnen.<sup>209</sup>

Diese Aussage von D relativiert sich jedoch dadurch, dass er eingesteht, dass er wichtige SpielerInnen bei unfairm Verhalten in einem Finale wahrscheinlich nicht so lange vom Feld nehmen würde wie in einem unbedeutenderen Spiel.<sup>210</sup> Die Sanktion, von der er sich erhofft, seine/n SpielerIn zu fairerem Spiel zu bewegen, wird also nicht voll exekutiert, um ein besseres Endresultat zu erzielen. Auch C steht offen dazu, dass die Wichtigkeit von Fairness nicht in Stein gemeißelt ist, sondern diese durch die Wichtigkeit eines Spielergebnisses an Priorität verliert.<sup>211</sup> Damit steht er in Widerspruch zu A, der von sich selbst behauptet, dass er unabhängig von der Bedeutung eines Spiels fair agiert.<sup>212</sup>

### **5.3.2 Einschätzung der Wichtigkeit von Fairness für andere TrainerInnen**

Auf die Frage danach, wie wichtig sie glauben, dass Fairness für andere österreichische American-Football-NachwuchstrainerInnen ist, lautete die Antwort sinngemäß immer gleich: für die einen sehr, für die anderen weniger. Interessant ist hierbei, dass ausnahmslos alle der befragten Experten davon ausgehen, dass ihnen Fairness wichtiger ist als dem/der durchschnittlichen TrainerIn. Der Verfasser geht davon aus, dass das auf drei mögliche Gründe zurückzuführen ist:

---

<sup>207</sup> Vgl. ebd. 76-77.

<sup>208</sup> E 46.

<sup>209</sup> D 80-84.

<sup>210</sup> Vgl. ebd. D 88-91.

<sup>211</sup> Vgl. C 73.

<sup>212</sup> Vgl. A 71.

- 1.) Die Experten versuchten sich in einem guten Licht darzustellen. Dieser Profilierungseffekt ist, wie bereits beschrieben, laut Lamnek generell ein häufig auftretendes Problem bei Experteninterviews.<sup>213</sup>
- 2.) Es wurde bei dieser Frage durchwegs ehrlich geantwortet. Da die Stichprobengröße mit fünf noch recht gering ist, kann das durchaus der Fall gewesen sein. Die Wahrscheinlichkeit, dass tatsächlich alle fünf Trainer zu jener Hälfte gehört, die Fairness höher als der/die durchschnittliche NachwuchstrainerIn priorisiert, liegt aber mathematisch betrachtet nur bei 3,125 %.
- 3.) Es handelt sich hierbei um den „Above-Average“-Effekt, der von Kahnemann so beschrieben wurde, dass Menschen die Tendenz dazu haben, „sich selbst eine überdurchschnittliche Leistungsfähigkeit zuzuschreiben“.<sup>214</sup> Das heißt, dass tatsächlich alle fünf befragten Trainer von sich glauben, dass ihnen Fairness wichtiger ist als dem Durchschnitt, obwohl das eigentlich nicht der Wahrheit entspricht. Sie nehmen sich also selbst als Fairness höher priorisierend wahr, als sie es tatsächlich sind.

Der erste Grund ist deswegen als eher unwahrscheinlich zu erachten, da im Zuge der Interviews durchaus auch Statements kommen, die einen Hinweis darauf liefern, dass zumindest einige der befragten Trainer kein großes Interesse daran zu haben scheinen, sich fairer darzustellen, als sie tatsächlich sind. Stellvertretend dafür ist beispielsweise die Aussage von E, dass er lieber unfair gewinnen als fair verlieren würde.<sup>215</sup> Außerdem gestanden alle Trainer ein, ihren SpielerInnen Techniken zu lernen, die eigentlich gegen das Regelwerk sind, um einen Vorteil zu bekommen. Diese Geständnisse hätten sie wahrscheinlich nicht getätigt, wenn sie zum Ziel hätten, sich fairer darzustellen, als sie es eigentlich sind. Um herauszufinden, wie stark bei der Beantwortung dieser Frage die im dritten Punkt erwähnte kognitive Verzerrung eine Rolle gespielt hat, bräuchte es hier eine weitergehende quantitative Forschung mit entsprechend großer Stichprobengröße.

Wenn wir also in weiterer Folge davon ausgehen, dass die befragten Experten Fairness tatsächlich höher priorisieren als der/die durchschnittliche NachwuchstrainerIn, dann legt das als Resultat nahe, dass Fairness bei diesem wirklich einen extrem unbedeutenden Stellenwert einnimmt. Denn dann lässt sich sagen, dass schon die überdurchschnittlich fairen

---

<sup>213</sup> Lamnek, *Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch*, 657.

<sup>214</sup> Daniel Kahnemann, *Schnelles Denken, langsames Denken*, München 2012, 321.

<sup>215</sup> Vgl. E 46.

Trainer ihren SpielerInnen beibringen, wie man versteckte Fouls begeht. Welche Praktiken genau dann von jenen TrainerInnen angewandt werden, die in einem Fairness-Ranking auf dem unteren Teil der Skala aufscheinen würden, könnte im Zuge künftiger Forschungen auf den Grund gegangen werden. Allerdings lässt sich jetzt schon feststellen, dass es um die allgemeine Priorisierung von Fairness für österreichische American-Football-NachwuchstrainerInnen sehr schlecht bestellt ist.

### **5.3.3 Sanktionen bei unfairem Verhalten eigener SpielerInnen**

Hinsichtlich der von den Trainern angewandten Sanktionen bei unfairem Verhalten lässt sich vor allen Dingen Einfallslosigkeit feststellen. „Ich hole sie meistens her und sage ihnen, dass es unnötig war und dass sie es lassen sollen.“<sup>216</sup> – so beschreibt A seine Vorgehensweise, wenn er SpielerInnen bei unfairem Verhalten erwischt. Diese Aussage ist besonders interessant, wenn man sie in Verbindung mit einem davor von ihm getätigten Statement bringt, in dem er aussagt, dass wahrscheinlich ohnedies jeder weiß, was fair ist und was nicht.<sup>217</sup> Damit gesteht er genau genommen ein, dass die von ihm verwendete Strategie im Umgang mit Unfairness eigentlich keine Konsequenzen haben kann, da er unfairen SpielerInnen nur etwas sagt, was sie seiner eigenen Aussage nach wahrscheinlich ohnedies bereits wissen. Von einer Förderung des Sportgeistes kann hierbei also nicht gesprochen werden. Bei B zeigt sich vor allem Hilflosigkeit:

Das [Häufigste] sind Beschimpfungen und das Nachtreten. Da schaue ich, dass ich es [...] sofort diszipliniere von der Sideline, weil ich das überhaupt nicht haben möchte. Mein Problem ist, dass ich mit einem Kader von 14 bis 15 Leuten arbeite, wo ich immer an genau dem Punkt bin, wo ich gerade noch spielfähig bin. Ich würde gerne die Leute rausnehmen für zwei, drei Spielzüge [...] und ihnen das mal draußen erklären.<sup>218</sup>

Es zeigt sich in diesem Zitat von B keineswegs Willenlosigkeit zur Disziplinierung, sondern eher ein strukturelles Problem, welches es ihm verunmöglicht, die von ihm gewünschten Sanktionen durchzuführen. Eine geringere Kadergröße kann somit einer Förderung von Fairness im Wege stehen oder zumindest ein schwierig zu überwältigendes Hin-

---

<sup>216</sup> A 90.

<sup>217</sup> Vgl. A 22.

<sup>218</sup> A 100-105.

dernis darstellen. Fast schon resignierend klingt die Aussage von E: „Also ich finde, dass man da relativ wenig machen kann. Ich meine wenn er richtig durchdreht, dann kann man doch fast nichts machen. Weil dann hört er einem doch nicht mehr richtig zu.“<sup>219</sup> C würde in einer solchen Situation zumindest den Spieler/die Spielerin sofort vom Platz nehmen<sup>220</sup> und fordert auch von gegnerischen TrainerInnen in einer solchen Situation die gleiche Reaktion. Auch D sieht eine Auswechslung eines/einer immer wieder unfair agierenden Spielers/Spielerin bis zum Spielende als angebrachte Konsequenz, die er auch selbst zieht<sup>221</sup>. Dennoch bleibt C der Einzige, der bei wiederholter Unfairness sogar einen Vereinsabschluss in Betracht zieht.<sup>222</sup>

### 5.3.4 Präventive Maßnahmen zur Förderung eines fairen Sports

Es lässt sich eindeutig feststellen, dass österreichische American-Football-Nachwuchstrainer präventiven Maßnahmen zur Bekämpfung von Unfairness kein großes Gewicht einräumen. Gehandelt wird im Normalfall erst, wenn etwas geschehen ist. Kein einziger der befragten Coaches sagte, dass er Fairness oder *sportsmanship* präventiv in Ansprachen vor dem Team thematisieren würde. C spricht Fairness als Einziger vor dem gesamten Team an, aber auch nur dann, wenn mehrere SpielerInnen seiner Mannschaft unfair sind.<sup>223</sup> Von präventiver Arbeit kann also auch hierbei nicht die Rede sein. Auch A steht dazu, noch nie Fairness-Coaching gemacht zu haben, weist aber seine SpielerInnen darauf hin, dass sie unnötige Dinge sein lassen sollen, wenn er diese im Zuge einer Videoanalyse sieht.<sup>224</sup> Auch hierbei handelt es sich nicht um Prävention, da es nur eine Reaktion auf bereits geschehene Unsportlichkeit ist. B und D sehen die Erziehung zur Fairness als einen laufenden Prozess, der im Zuge von Trainings stattfindet.<sup>225</sup> Auch E fallen keine spezifischen präventiven Maßnahmen ein, die er setzt, um Fairness zu fördern.<sup>226</sup> Insgesamt lässt sich sagen, dass für die Trainer Unfairness erst dann zum Thema wird, wenn sie sich bereits gezeigt hat. Solange kein unfairer Vorfall vorliegt, solange wird auch keine Zeit dafür aufgewendet, sich mit dieser Thematik zu befassen. Gesprochen wird über Fair-

---

<sup>219</sup> E 72-74.

<sup>220</sup> Vgl. C 98-99.

<sup>221</sup> Vgl. A 132-135.

<sup>222</sup> Vgl. C 102-104.

<sup>223</sup> Vgl. C 109-111.

<sup>224</sup> Vgl. A 97-99.

<sup>225</sup> B 109-111; D 128-230.

<sup>226</sup> Vgl. E 76.

ness – wenn überhaupt – in Einzelgesprächen mit SpielerInnen, die bereits durch Unfairness auffielen.

### **5.3.5 Ergebnissicherung**

Während alle befragten Trainer Fairness laut eigenen Angaben als überaus wichtig erachten, fällt ihr Urteil über andere TrainerInnen vernichtend aus. Es herrscht Einigkeit bei allen darüber, dass sie selbst Fairness höher priorisieren als der/die durchschnittliche NachwuchstrainerIn. Ist der Inhalt dieser Aussagen wahr und wird damit in Verbindung gesetzt, dass die befragten Trainer Techniken lehren, die gegen das Regelwerk sind, und ihre eigenen Sanktionen, von denen sie sich eine Erhöhung der Fairness der eigenen SpielerInnen erhoffen, in einem wichtigen Spiel nicht oder nur teilweise durchführen, dann ergibt sich ein sehr negatives Bild darüber, wie wichtig österreichischen American-Football-NachwuchstrainerInnen Fairness tatsächlich ist. Außerdem zeigt sich, dass Fairness an sich nicht thematisiert wird, solange aus ihrer Sicht kein Mangel davon vorliegt. Präventive Maßnahmen zur Bekämpfung der eigentlichen Wurzel des Übels, die mangelnde Wichtigkeit von Fairness für manche SpielerInnen, werden nicht gesetzt. Stattdessen wird bei auftretender Unfairness mit Maßnahmen der Versuch unternommen, SpielerInnen zu einer faireren Spielweise zu bewegen. Es wird also nicht versucht, SpielerInnen Fairness selbst nahezubringen, sondern lediglich SpielerInnen mittels instrumenteller Konditionierung dazu zu bewegen, ihre unfairen Verhaltensweisen abzulegen.

## **5.4 Sportspezifische Fairness im American Football**

### **5.4.1 Verhalten im Zuge von Blowouts**

Eine Einigkeit lässt sich bei den befragten Trainern feststellen: Jeder würde im Zuge eines Blowouts seine schlechteren SpielerInnen einwechseln. Dazu schreibt A treffend:

Ich würde auf jeden Fall einmal die neuen Spieler reinschicken, also die ganzen Ersatzspieler. Man will dann natürlich nicht mehr punkten, aber wenn ich einen jungen, neuen Spieler habe und der hat zum ersten Mal den Ball in der Hand und kann einen Touchdown machen, dann kann ich ihm schwer sagen, dass er ihn nicht machen soll.<sup>227</sup>

---

<sup>227</sup> A 105-109.

Die Aussage von E ist diesbezüglich nahezu identisch, auch wenn hier das Hauptaugenmerk mehr auf dem durch diese Situation entstehenden Entwicklungspotenzial für eigene SpielerInnen liegt:

Also auf jeden Fall wechsele ich Spieler aus. Da schaue ich, dass auch mal die Ersatzspieler, die nicht so gut sind, auf das Feld kommen. Die kommen ja sonst auch sowieso viel zu selten auf das Feld, und das ist eine gute Chance, denke ich.<sup>228</sup>

Auch B, C und D befürworten bei hoher Führung die möglichst rasche Einwechslung von ErsatzspielerInnen.<sup>229</sup> E musste einmal als Trainer eines unterlegenen Teams bereits die schmerzhafteste Erfahrung machen, dass das leider nicht von allen TrainerInnen so gehandhabt wird:

Wir haben z. B. vor einiger Zeit mit einem unserer Nachwuchsteams 70:0 oder so verloren. Und die haben beim Stand von 40:0 noch immer mit ihren besten Spielern gespielt. Ich meine sowas ist doch komplett unnötig.<sup>230</sup>

Diese Aussage soll zeigen, dass es zwar bei allen interviewten Trainern Konsens ist, dass in solchen Situationen das bessere Team schlechtere SpielerInnen einwechseln sollte, dass jedoch offensichtlich nicht von allen TrainerInnen im österreichischen Nachwuchsbereich im American Football so praktiziert wird.

#### **5.4.2 Umgang mit extremer physischer Überlegenheit des eigenen Teams**

Die Herangehensweisen an den Umgang mit körperlicher Dominanz des eigenen Teams sind zwischen den einzelnen Trainern verschieden. B würde versuchen, anhand einer spezifischen Spielzugauswahl das Spiel so zu steuern, dass das Verletzungsrisiko von Gegnern minimiert wird.<sup>231</sup> C erachtet in solchen Situationen die Auswechslung der körperlich starken SpielerInnen als besonders wichtig:

---

<sup>228</sup> E 85-87.

<sup>229</sup> B 121-122; C 115-16; D 138-140.

<sup>230</sup> E 63-66.

<sup>231</sup> Vgl. B 128-130.

Naja, es gibt eben in jeder Altersklasse Spieler, die für ihr Alter körperlich extrem stark sind, und bei einer hohen Führung würde ich die dann natürlich vom Feld nehmen und Spielern eine Chance geben, die vielleicht körperlich nicht diese Voraussetzungen haben.<sup>232</sup>

D kann sich im Falle hoher physischer Überlegenheit seiner Mannschaft auch durchaus vorstellen, an sein Team zu appellieren, weniger körperbetont zu spielen.<sup>233</sup> A hat sich noch keine Gedanken darüber gemacht, ob er bei einer körperlichen Überlegenheit des eigenen Teams auf eine andere Art und Weise eingreifen würde als bei einer ausschließlich technischen.<sup>234</sup> Es gibt also keine einheitliche Sicht dahingehend, wie mit physischer Dominanz des eigenen Teams umgegangen werden soll, auch wenn erwähnt werden muss, dass es offensichtlich TrainerInnen gibt, die in solchen Situationen sehr wohl an das Verletzungsrisiko gegnerischer SpielerInnen denken.

#### **5.4.3 Dekodierung gegnerischer Signalsprache**

Bei der Befragung danach, ob die Dekodierung gegnerischer Signale ethisch legitim ist, kristallisierten sich verschiedene Sichtweisen heraus. Bei den von SpielerInnen gegebenen Signalen sind sich alle einig – der O-Ton lautet hier: Das gehört nunmal zu dieser Sportart dazu. Bei der Frage danach, ob das Entschlüsseln gegnerischer Signale ebenfalls legitim ist, gehen die Meinungen weit auseinander. A hat dies zwar selbst noch nie getan, weil er noch nie dazu in der Position war, schließt aber nicht aus, es selbst eines Tages auch zu tun.<sup>235</sup> B wiederum findet diesen Vorgang ethisch nicht in Ordnung, gesteht aber auch ein, noch nie so wirklich darüber nachgedacht zu haben, ob das eigentlich vertretbar ist.<sup>236</sup> C vertritt den gleichen Standpunkt wie A<sup>237</sup> und D bringt mit seiner Aussage eine ganz neue Dimension ins Spiel:

Naja ich finde die [Perspektive der Aufnahme] spielt schon eine Rolle. Wenn ich explizit nur die Signale von gegnerischen Trainern filme, dann grenzt das ja schon fast an Betriebsspionage, aber wenn ich schon ein Video bei der Hand

---

<sup>232</sup> C 126-129.

<sup>233</sup> Vgl. D 155-156.

<sup>234</sup> Vgl. 115-116.

<sup>235</sup> Vgl. A 133-137.

<sup>236</sup> Vgl. B 146-147.

<sup>237</sup> Vgl. C 143-135.

habe und auf dem zufällig auch den gegnerischen Trainer und seine Signale sehen kann, dann ist es durchaus legitim, das auch zu lesen und zu interpretieren.<sup>238</sup>

Wie D zieht auch E die Grenze dort, wo man beginnt, explizit die Handsignale gegnerischer TrainerInnen zu filmen.<sup>239</sup> Der Standpunkt von C und D lässt aus Sicht des Verfassers jedoch einige grundlegende Fragen offen: Warum grenzt die gezielte Aufnahme der Trainer-Signalsprache auf Video an Betriebsspionage und die Analyse gegnerischer Tendenzen auf Video nicht? Warum soll man die Signalsprache von SpielerIn zu SpielerIn explizit filmen dürfen, aber jene von TrainerIn zu SpielerIn nicht? Warum wird es erst zur Spionage, wenn man die Signale auf Video aufnimmt? Geht es bei einer Spionage nicht um die Aneignung von Wissen, die auch ohne jegliche Ton- oder Bildaufnahme stattfinden kann? Die Grenze, wo die Analyse aufhört und Spionage beginnt, scheint dem Verfasser willkürlich gewählt.

Insgesamt konnte anhand der Interviews eindeutig aufgezeigt werden, dass es keine einheitliche Sichtweise darauf gibt, wie es ethisch um die Dekodierung der Signalsprache gegnerischer TrainerInnen steht. Die einen halten es für vertretbar, die anderen nicht. Eine weitere Gruppe setzt die Grenze dort, wo das explizite Filmen der Signale beginnt, hat aber kein Problem damit, zufällig aufgenommene Signale zu entschlüsseln.

#### **5.4.4 Versteckte und taktische Fouls**

Alle befragten Trainer stehen dazu, ihren SpielerInnen mindestens eine der folgenden zwei Dinge beizubringen:

1. Wie man gegen die Regeln spielt, ohne dabei erwischt zu werden.
2. In welchen Situationen sie ein strategisches Foul begehen sollen, um ihrer Mannschaft einen spielerischen Vorteil zu verschaffen

Hinsichtlich der versteckten Fouls wird vor allem das Holding bei Offensive Linemen genannt. Das Regelwerk definiert Holding folgendermaßen:

---

<sup>238</sup> D 168-172.

<sup>239</sup> Vgl. E 111-114.

A teammate of a ball carrier or a passer legally may block with his shoulders, his hands, the outer surface of his arms or any other part of his body under the following provisions. 1. The hand(s) shall be: (a) In advance of the elbow. (b) Inside the frame of the opponent's body (Exception: When the opponent turns his back to the blocker) (A.R. 9-3-3-VI and VII). (c) At or below the shoulder(s) of the blocker and the opponent (Exception: When the opponent squats, ducks or submarines). (d) Apart and never in a locked position. 2. The hand(s) shall be open with the palm(s) facing the frame of the opponent or closed or cupped with the palms not facing the opponent. [...]1. The hand(s) and arm(s) shall not be used to grasp, pull or encircle in any way that illegally impedes or illegally obstructs an opponent. 2. The hand(s) or arm(s) shall not be used to hook, clamp or otherwise illegally impede or illegally obstruct an opponent.<sup>240</sup>

Ein gut sichtbares Holding wird in Abbildung 6 gezeigt. Diese Variante des Holding wird von den Trainern aber nicht gelehrt, da sie von SchiedsrichterInnen schnell erkannt und geahndet werden kann.

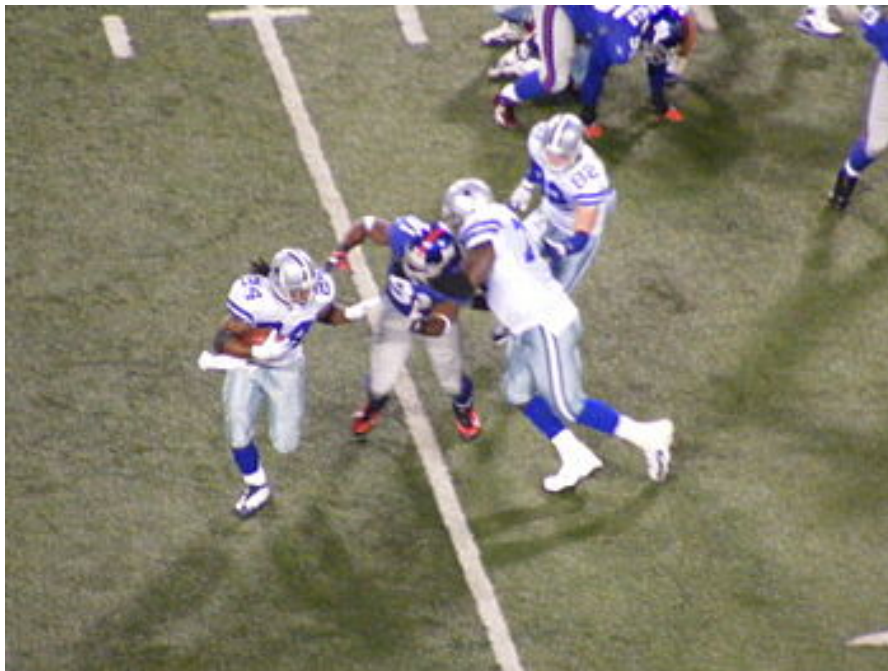


Abbildung 6: Leicht erkennbares Holding<sup>241</sup>

<sup>240</sup> NCCA Football 2013 and 2014 Rules and Interpretations FR-96;  
<http://www.football.at/CMSPages/GetFile.aspx?guid=cb29d44a-ccaa-4e74-9c32-5e685e847b5a>  
(Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>241</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Holding\\_\(American\\_football\)#/media/File:Los\\_Vaquieros\\_de\\_Dallas\\_suetando\\_a\\_Justin\\_Tuck.jpg](https://en.wikipedia.org/wiki/Holding_(American_football)#/media/File:Los_Vaquieros_de_Dallas_suetando_a_Justin_Tuck.jpg) (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

Weitaus schwieriger zu ahnden ist ein Holding, wie es in Abbildung 7 zu sehen ist. Genau solche für SchiedsrichterInnen fast unerkennbaren Holdings werden von allen befragten Trainern gelehrt. Die Schwierigkeit des Erkennens liegt darin, dass bei dieser Variante der Gegner nicht offensichtlich umklammert wird, sondern an der Ausrüstung festgehalten wird. Auf dem Bild ist deutlich zu erkennen, dass der Spieler mit der Nummer 78 den Gegner festhält und die linke Hand daher nicht, wie es den Regeln entsprechen würde, offen ist. Das Problem liegt darin, dass solche Vergehen zwar auf Fotos deutlich sichtbar sind, sie aber aufgrund der Geschwindigkeit des Spiels und der Vielzahl von Dingen, auf welche die verschiedenen Schiedsrichter achten müssen, oft ungeahndet bleiben. Dessen sind sich TrainerInnen natürlich bewusst und machen sich diesen Umstand zum Vorteil. Dass dieser Umstand weit verbreitet ist, spiegelt sich auch in der Aussage von E wider, dass das ohnehin jeder so macht.<sup>242</sup> Auch C verweist auf die Frage, ob er seine SpielerInnen denn lehren würde, wie sie zum Vorteil ihres Teams gegen die Regeln spielen könnten, auf das versteckte Holding:

Da fällt mir jetzt konkret nur eine Situation ein, und zwar das Holding bei Offensive Linemen. Wenn man ihnen sagt, dass sie innerhalb der Shoulderpads greifen sollen, auch wenn es laut Regelwerk ein Holding ist, dass es der Schiedsrichter nicht sieht, aber jetzt keine radikalen Dinge, wie Late Hits oder Nachschlagen.<sup>243</sup>

---

<sup>242</sup> Vgl. E 119-120.

<sup>243</sup> C 151-154.



Abbildung 7: Verstecktes Holding<sup>244</sup>

A erwähnt im Zuge des Interviews außerdem, dass er seinen SpielerInnen auch beibringt, in welchen Situationen sie Defensive Pass Interference begehen sollen.<sup>245</sup> Dieses Vergehen wird im Regelbuch folgendermaßen definiert:

Defensive pass interference is contact beyond the neutral zone by a Team B player whose intent to impede an eligible opponent is obvious and it could prevent the opponent the opportunity of receiving a catchable forward pass. When in question, a legal forward pass is catchable.<sup>246</sup>

Das Problem liegt hierbei darin, dass die Strafe für eine solche Pass Interference laut Regelwerk der NCAA, nach welchem auch in Österreich gespielt wird, nur 15 yards Raumverlust sind. Hindert man beispielsweise den gegnerischen Passempfänger daran, einen Ball zu fangen, welcher 40 yards Raumgewinn für den Gegner bedeuten würde, so ist es für das Team oft günstiger, eine solche Strafe zu begehen. Ein solches Vergehen wird in

<sup>244</sup> [http://www.readthehorn.com/sites/default/files/imagecache/image\\_full/UCLA\\_v\\_Texas\\_crop\\_450x500.jpg](http://www.readthehorn.com/sites/default/files/imagecache/image_full/UCLA_v_Texas_crop_450x500.jpg) (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

<sup>245</sup> Vgl. A 142-145.

<sup>246</sup> NCAA Football 2013 and 2014 Rules and Interpretations FR-77; <http://www.football.at/CMSPages/GetFile.aspx?guid=cb29d44a-ccaa-4e74-9c32-5e685e847b5a> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

Abbildung 8 gezeigt. Hier hat der Verteidiger mit der Nummer 22 keine Chance mehr, selbst an den Ball zu kommen, und entscheidet sich daher bewusst dafür, eine Pass Interference zu begehen. In der NFL, wo es für die sportlichen Akteure um Millionen geht, wird für dieses Foul keine 15-yard-Strafe gegeben, sondern der Ball wird für den nächsten Spielzug dort aufgelegt, wo die Strafe begangen wurde. Das heißt im oben genannten Beispiel würde es zu einer Strafe von 40 statt 15 yards kommen. Dadurch erhöht man die Chance, dass SpielerInnen dieses Foul nicht begehen. Dennoch macht es, wenn man ausschließlich auf das Siegen bedacht ist, manchmal Sinn, diese Strafe in Kauf zu nehmen, damit man zumindest verhindern kann, dass der Passempfänger nach dem Fangen den Ball noch weiter nach vorne bewegt und möglicherweise einen Touchdown erzielt. Dennoch plädiert der Verfasser für eine solche Bestrafung dieses Fouls auch in Österreich. Ansonsten wird es schwierig zu verhindern sein, TrainerInnen davon zu überzeugen, diese taktischen Fouls nicht zu lehren. A schreibt dazu treffend:

[...] wenn z. B. ein Receiver meinen Defensive Back schlägt und einen Touchdown machen würde, dann hab ich meinen Defensive Backs schon manchmal gesagt: ‚Zieh ihm die Füße weg oder so‘. Weil das sind ja dann nur 15 yards Strafe. Weil ich bekomme lieber nur 15 yards als 40 yards Strafe gegen mich.<sup>247</sup>

Gäbe es wie in der NFL in solchen Situationen eine 40-yard-Strafe, dann ist davon auszugehen, dass die Anzahl taktischer Fouls und solche Aufforderungen wie die eben erwähnte zur Ausübung selbiger zurückgehen würden.

---

<sup>247</sup> A 142-145.



Abbildung 8: Defensive Pass Interference<sup>248</sup>

#### 5.4.5 Ergebnissicherung

Insgesamt lässt sich sagen, dass die befragten Trainer im Zuge von Blowouts durchaus auf die Gefühle und die Gesundheit der gegnerischen SpielerInnen Rücksicht nehmen. Das künstliche Ausbauen einer bereits uneinholbaren Führung gilt ebenso als verpönt wie die Verweigerung der Auswechslung der stärksten SpielerInnen im Falle physischer Überlegenheit. Manche Trainer gehen sogar so weit, ihre Spielzugauswahl so abzuändern, dass Gegner nicht vollständig demoralisiert werden. Eine große Diskrepanz zeigt sich bei der Frage danach, ob es ethisch legitim ist, die Signale gegnerischer TrainerInnen zu dekodieren. Das explizite Filmen und anschließende Analysieren der von gegnerischen TrainerInnen ausgesendeten Zeichen wird aber mehrheitlich als ethisch bedenklich betrachtet. Das Lehren von versteckten oder taktischen Fouls steht bei allen befragten Trainern an der Tagesordnung. Allerdings sind sie sehr darauf bedacht, nur jene Formen des Foulspiels zu lehren, bei denen keine Verletzungsgefahr für den Gegner besteht.

<sup>248</sup> <http://www.womencantalksports.com/wp-content/uploads/2012/10/529w.jpg> (Letzter Zugriff: 18.06.2015)

## 6 ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Möglichkeiten der Einflussnahme von TrainerInnen auf die Förderung des Sportgeistes mit besonderem Augenmerk auf American Football. Für diese Untersuchung musste zuerst eine Analyse der Begriffe „Sportgeist“, „Fairness“ und „Fair Play“ unternommen werden. Dabei wurden verschiedene Konzeptionen von PhilosophInnen und Institutionen vorgestellt und auf ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten hin analysiert. Anschließend wurden einige für die Sportart American Football typische ethische Problemfelder aufgezeigt und es wurde danach gefragt, welche Rolle TrainerInnen als VermittlerInnen von Werten einnehmen. Abschließend wurden im empirischen Teil der Arbeit Experteninterviews durchgeführt.

Die Ergebnisse dieser Interviews legen offen, dass NachwuchstrainerInnen sehr unterschiedliche Vorstellungen davon haben, was es im sportlichen Kontext bedeutet, fair zu sein. Während einige TrainerInnen durchaus abstrakte Definitionen vorlegen können, wissen andere sich hierbei nur darüber zu helfen, Anekdoten von Beispielen großer Fair- oder Unfairness von sich zu geben. Einigkeit herrscht bei den befragten Experten aber dabei, dass Fairness ihnen aus ihrer Sicht ein großes Anliegen ist. Umso interessanter ist es, dass alle Interviewten dazu stehen, ihren SpielerInnen versteckte oder taktische Fouls beizubringen. Das ist vor allem deswegen interessant, weil jeder von ihnen auch der Meinung ist, Fairness höher zu priorisieren als der/die durchschnittliche österreichische NachwuchstrainerIn. Diese Aussagen wiederum könnten theoretisch auf den in der Arbeit genauer beschriebenen „Above-average“-Effekt zurückzuführen sein. Falls dem nicht so ist und es sich bei Foulspiel lehrenden TrainerInnen tatsächlich um die Fairness höher priorisierenden TrainerInnen handelt, kann man nur noch davon ausgehen, dass für den/die durchschnittlichen TrainerIn die Förderung des Sportgeistes keine hohe Wichtigkeit hat. Es zeigt sich auch, dass Fairness von österreichischen NachwuchstrainerInnen in Ansprachen oder Gesprächen selten thematisiert wird. Somit wird Fairness erst dann zum Thema, wenn ein Mangel ihrerseits bereits zum Vorschein kommt. Neben mangelnder präventiver Arbeit zeigt sich auch nur ein sehr beschränktes Repertoire an Umgangsweisen mit Fehlverhalten eigener SpielerInnen. Im Wesentlichen werden unfair agierende SpielerInnen kurz zur Seite geholt und ihnen gesagt, dass sie sowas künftig nicht mehr tun sollen. Hierbei steht aber nicht die Erziehung der SpielerInnen zu fairen SportlerInnen im Mittelpunkt, sondern schlichtweg die Vermeidung künftiger unfairer Spielweisen. Das Problem wird also nicht

an seiner Wurzel bekämpft, sondern es wird lediglich an den Symptomen gearbeitet. „Mach das künftig nicht!“ lautet die Kernbotschaft der TrainerInnen. Thematisiert wird also die einzelne Tat, jedoch nicht die Frage, warum Fairness an sich wünschenswert ist.

Anzumerken ist jedoch auch, dass für TrainerInnen die körperliche Unversehrtheit der gegnerischen SpielerInnen von hoher Bedeutung ist. Sie distanzieren sich davon, Fouls jener Art zu fördern, bei der es zu einer erhöhten Verletzungsgefahr kommt. Regelübertretungen, die von SchiedsrichterInnen nicht geahndet werden können, werden nicht geduldet, wenn diese mit körperlicher Schädigung des Gegners einhergehen. Auch versuchen viele TrainerInnen, im Zuge hoher Siege vermehrt körperlich schwächere SpielerInnen einzusetzen und durch eine bestimmte Auswahl an Spielzügen den Punkteunterschied zwischen den beiden Mannschaften nicht künstlich in die Höhe zu treiben.

Zusammenfassend kann man sagen, dass österreichische American-Football-NachwuchstrainerInnen der Erziehung ihrer SpielerInnen zu Fairness und der damit verbundenen Förderung des Sportgeistes keine hohe Wichtigkeit zuschreiben. Dennoch signalisieren manche von ihnen durchaus Interesse an Weiterbildungen zur Förderung eines fairen Sports zu haben. An diesem Punkt kann angesetzt werden, indem man beispielsweise künftig einzelne Vorträge oder Vortragsreihen zu den Themen Fairness oder Coaching Ethics anbietet. Dieses Angebot könnte sowohl sportübergreifend als auch sportspezifisch explizit für TrainerInnen im American Football angeboten werden. Alternativ oder ergänzend dazu könnten sportethische Themen auch im bereits etablierten Ausbildungsprogramm für American-Football-TrainerInnen stärker behandelt werden. Eines steht jedenfalls fest: Solange TrainerInnen selbst kein genaues Bild davon haben, was Fairness und Sportgeist für sie eigentlich bedeuten, solange werden sie auch kein in sich stimmiges Konzept dazu haben können, mit welchem sie selbige Phänomene fördern können.

## **7 ABSTRACT**

The aim of this work is the analysis of the role of sports coaches in the context of sportsmanship enhancement. After an examination of different concepts of sportsmanship and fairness and the description of different sport specific ethical problem areas in American Football five youth coaches were interviewed in order to get better insights in terms of their understanding and prioritization of sportsmanship and fairness. It can be concluded that these concepts only play a minor role for them and are hardly ever thematized in speeches or talks with players. Most of the times these phenomena are only addressed when a lack of them is being displayed by one of the players. It can also be stated that there is willingness among youth coaches to teach their players strategic fouls and ways of playing outside the rules and not getting penalized for it. So although fairness is rated as an important category by many youth coaches, their actions point out that one of its major antagonists, the will to do whatever it takes to win a game, seems to be an overwhelming opponent.

## 8 LITERATURVERZEICHNIS

### 8.1 Printquellen

Albrecht, Reyk: *Doping und Wettbewerb. Eine ethische Reflexion*. Freiburg: Alber Verlag 2008.

Aristoteles: *Nikomachische Ethik*. Übersetzung und Nachwort von Franz Dirlmeier. Ditzingen: Reclam 2010.

Atteslander, Peter: *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 13., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2010.

Bandura, Albert; Ross, Dorothea; Ross, Sheila A.: *Imitation of film-mediated aggressive models*, in: Journal of Abnormal and Social Psychology Volume 66 (11), 1963, 3-11.

Bandura, Albert; Walters, Richard H.: *Social Learning and Personality Development*. New York: Holt, Rinehart and Winston 1963.

Bogner, Alexander; Menz, Wolfgang: *Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion*, in: Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hrsg.): *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. Opladen: Leske + Budrich 2002.

Boxill, Jan: *Introduction: The Moral Significance of Sport*, in: Boxill, Jan (Ed.): *Sports Ethics. An Anthology*. Oxford: Blackwell Publishing 2003, 1-12.

Budney, Alan J.; Roffman, Roger; Stephens, Robert S.; Walker, Denise: *Marijuana Dependence and Its Treatment*, in: Addiction Science and Clinical Practice Volume 4 (1), 2007, 4-16.

Clifford, Craig; Feezell, Randolph M.: *Coaching for Character. Reclaiming the Principles of Sportsmanship*. Champaign, Il.: Human Kinetics 1997.

Coubertin, Pierre de: *Der olympische Gedanke: Reden und Aufsätze*. Schorndorf bei Stuttgart: Hofmann 1967.

Coubertin, Pierre de: *Olympism: Selected Writings*. Lausanne: International Olympic Committee 2000.

Dixon, Nicholas: *On Sportsmanship and "Running up the Score"*, in: Boxill, Jan (Ed.): *Sports Ethics. An Anthology*. Oxford: Blackwell Publishing 2003, 84-94.

Feezell, Randolph M.: *Sportsmanship and Blowouts: Baseball and Beyond*, in: Boxill, Jan (Ed.): *Sports Ethics. An Anthology*. Oxford: Blackwell Publishing 2003, 95-103.

Gabler, Hartmut: *Fairneß/Fair play*, in: Ommo Grupe; Dietmar Mieth, *Lexikon der Ethik im Sport*, Schorndorf: Verlag Karl Hofmann 1998, 149-158.

Gallistl, Sabrina: *Die Kategorie "Fair" (Fair-Play, Fairness) aus sportethischer Perspektive zur Diskussion gestellt: ein Beitrag zur Dopingsensibilisierung im Spitzensport*, Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien, 2013.

Goldstein, Jay D.; Iso-Ahola, Seppo E.: *Promoting Sportsmanship in Youth Sports*, in: *Journal of Physical Education, Recreation & Dance* Volume 77 (7), 2006, 18-24.

Guttmann, Allen: *Vom Ritual zum Rekord. Das Wesen des modernen Sports*. Schorndorf: Verlag Karl Hofmann 1979.

Hardman, Alun R.; Jones, Carwyn: *Introduction*, in: Hardman, Alun R.; Jones, Carwyn (Eds.): *The ethics of sports coaching*. London: Routledge 2011, 2-11.

Hastedt, Heiner: *Ethik, Heuchelei und das Doping*, in: Pawlenka, Claudia (Hrsg.): *Sportethik. Regeln – Fairneß – Doping*. Paderborn: mentis Verlag 2004, 269-278.

Hotz, Arturo: *Streng genommen vermittelt der Sport keine Werte*, in: Lange, Harald; Nordmann Lutz (Hrsg.): *Spitzensport. Training – Ethik – Trainerausbildung*. Göttingen: Cuvillier Verlag 2010, 209-217.

Indorf, Hans: *Fair Play und der „Englische Sportgeist“*. Hamburg: Friedrichsen, de Gruyter & Co 1938 (zugleich Diss., Universität Hamburg, 1938).

Kahnemann, Daniel: *Schnelles Denken, langsames Denken*. 15. Auflage. München: Siedler Verlag 2012.

Kant, Immanuel: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Stuttgart: Reclam 2008.

Katholische Bibelanstalt GmbH: *Die Bibel, Altes und neues Testament (Einheitsübersetzung)*. Stuttgart: Herder 1980, Mt 7, 12.

Keating, James W.: *Sportsmanship as a Moral Category*, in: Boxill, Jan (Ed.): *Sports Ethics. An Anthology*. Oxford: Blackwell Publishing 2003, 63-71.

Kerr, Gretchen; Stirling, Ashley: *Putting the child back in children's sport. Nurturing young talent in a developmentally appropriate manner*, in: Harvey, Stephen; Light, Richard L. (Eds.): *Ethics in Youth Sport. Policy and pedagogical applications*. London: Routledge 2013, 25-39.

Lamnek, Siegfried: *Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch*. 5. Auflage. Weinheim: Beltz 2010.

Lenk, Hans: *Werte, Ziele, Wirklichkeit der modernen Olympischen Spiele*. 2. verb. Auflage. Schorndorf: Hofmann Verlag 1972.

Lenk, Hans; Pilz, Gunter A.: *Das Prinzip Fairneß*. Zürich: Edition Interfrom 1989.

Lenk, Hans: *Wettkampffairness, assoziative Moral und strukturelle Dilemma-Situationen*, in: Pawlenka, Claudia (Hrsg.): *Sportethik. Regeln – Fairneß – Doping*. Paderborn: mentis Verlag 2004, 119-132.

Lenk, Hans: *Erfolg oder Fairness? Leistungssport zwischen Ethik und Technik*. 2. Auflage. Berlin: Lit Verlag 2010.

Liebold, Renate; Trinczek, Rainer: *Experteninterview*, in: Kühl, Stefan; Strodtholz Petra (Hrsg.): *Methoden der Organisationsforschung*, Hamburg: Rowohlt 2002.

Loland, Sigmund: *Fair Play in Sport. A moral norm system*. London: Routledge 2002.

Loland, Sigmund: *The normative aims of coaching. The good coach as an enlightened generalist*, in: Hardman, Alun R.; Jones, Carwyn (Eds.): *The ethics of sports coaching*, London: Routledge 2011, 15-22.

Lumpkin, Angela; Stoll, Sharon Kay; Beller, Jennifer M.: *Sport Ethics. Applications for Fair Play*. St. Louis: Mosby 1994.

Maesschlack, Jeroen; Auweele, Yves Vanden: *Managing ethics in youth sport. An application of the integrity management framework*, in: Harvey, Stephen; Light, Richard L. (Eds.): *Ethics in Youth Sport. Policy and pedagogical applications*. London: Routledge 2013, 9-24.

Maier, Bernhard: *Bester sein und doch fair. Sportlicher Erfolg ohne Egoismus*. Purkersdorf: Verlag Brüder Hollinek 2007.

Maier, Bernhard: *Weichenstellung im Dopingsport: Vom unabhängigen Sportgericht zum zivilen Strafrecht*, in: Meinberg, Eckhard; Maier, Bernhard (Hrsg.): *Doping oder Sport*. Purkersdorf: Verlag Brüder Hollinek 2008, 27-66.

Maier, Bernhard: *Grundprinzipien für (sport)ethisches Handeln*, in: Maier, Bernhard (Hrsg.), *Menschenrechtsethos im Sport*. Purkersdorf: Verlag Brüder Hollinek 2012, 48-62.

Martínková, Irena; Parry, Jim: *Coaching and the ethics of performance enhancement*, in: Alun R. Hardman; Carwyn Jones: *The ethics of Sports Coaching*. London: Routledge 2011, 165-184.

Mayring, Philipp: *Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim: Beltz 2002.

McNamee, Mike: *Sports, Virtues and Vices: morality plays*. London: Routledge 2008.

Meinberg, Eckhard: *Trainerethos und Trainerethik. Ein Leitfaden*. Köln: Sport und Buch Strauß 2001.

Meinberg, Eckhard: *Dopingsport im Zeichen des Ethikpluralismus*, in: Pawlenka, Claudia (Hrsg.): *Sportethik. Regeln – Fairneß – Doping*. Paderborn: mentis Verlag 2004, 237-248.

Meinberg, Eckhard: *Fairness – eine zentrale moralische Dimension sportlichen Leistungshandelns*, in: Lange, Harald; Nordmann Lutz (Hrsg.): *Spitzensport. Training – Ethik – Trainerausbildung*. Göttingen: Cuvillier Verlag 2010. 159-168.

Metzger, Wolfgang: *Der Begriff des Gentleman und der Fairplay-Gedanke auf dem kritischen Prüfstand der modernen englischen Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts*. Unveröffentlichte Diss., Universität Wien, 2000.

Mieth, Dietmar: *Doping – Ethische Perspektiven*, in: Pawlenka, Claudia (Hrsg.): *Sportethik. Regeln – Fairneß – Doping*. Paderborn: mentis Verlag 2004, 225-235.

Mill, John Stuart: *Utilitarinism. Der Utilitarismus*. Stuttgart: Reclam 2010.

Nlandu, Tamba: *Play Until the Whistle Blows: Sportsmanship as the Outcome of Thirdness*, in: *Journal of the Philosophy of Sport* Volume 35 (1), 2012, 73-89.

Pauer-Studer, Herlinde: *Einführung in die Ethik*. 2. Auflage. Wien: Facultas.wuv 2010.

Pawlenka, Claudia: *Utilitarismus und Sportethik*. Paderborn: mentis Verlag 2002 (zugleich Diss., Humboldt-Universität Berlin, 2001).

Pearson, Kathleen M.: *Deception, Sportsmanship, and Ethics*, in: Boxill, Jan (Ed.): *Sports Ethics. An Anthology*. Oxford: Blackwell Publishing 2003, 81-83.

Rosenberg, Jay F.: *Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger*. 6. Auflage. Frankfurt am Main: Klostermann Verlag 2009.

Sessions, William Lad: *Sportsmanship as Honor*, in: Journal of the Philosophy of Sport Volume 31 (1), 2012, 47-59.

Shields, David L.; Bredemeier, Brenda L.: *Competition. Was Kohn right?*, in: Phi Delta Kappan Volume 91 (5), 2010, 62-67.

Shields, David L.; Bredemeier, Brenda L.: *Ethics to Excellence: Using Mental Maps to Reclaim Competition*, in: Journal of Coaching Education Volume 3 (2), 2010, 10-20.

Shields, David L.; Bredemeier, Brenda L.: *Why Sportsmanship Programs Fail, and What We Can Do About It*, in: Journal of Physical Education, Recreation & Dance 82 (7), 2011, 24-29.

Ullrich, Klaus: *Coubertin: Leben, Denken und Schaffen eines Humanisten*. Berlin: Sportverlag 1982.

Voll, Stefan: *Menschenrechte und Menschenwürde im Spitzensport*, in: Maier, Bernhard (Hrsg.): *Menschenrechtsethos im Sport*. Purkersdorf: Verlag Brüder Hollinek 2012, 73-87.

Weiß, Otmar: *Fair Play versus Doping im Sport*, in: Maier, Bernhard (Hrsg.): *Menschenrechtsethos im Sport*. Purkersdorf: Verlag Brüder Hollinek 2012, 88-92.

Wilke, Matthias: *Das Ende der Fairness? Ethische Werte aus dem Sport im Spiegel der Gesellschaft*. Unveröffentlichte Diss., Deutsche Sporthochschule Köln, 2009.

## 8.2 Online-Quellen<sup>249</sup>

<http://cdn.fansided.com/wp-content/blogs.dir/28/files/2013/08/7599148.jpg>

<http://fivethirtyeight.com/datalab/the-patriots-opponents-wont-let-spygate-die-but-did-it-really-matter/>

---

<sup>249</sup> Sämtliche Online-Quellen wurden am 18.06.2015 zum letzten Mal aufgerufen.

[http://football-austria.com/home/afl-teams-single.html?&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=4330&cHash=c54b9753166dc45edc31ff615fda4f4e](http://football-austria.com/home/afl-teams-single.html?&tx_ttnews%5Btt_news%5D=4330&cHash=c54b9753166dc45edc31ff615fda4f4e)

[http://football-austria.com/home/efaf-a-ec-2010-single.html?&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=5607&cHash=c4d162605da5538aa77e60ab2ce9141e](http://football-austria.com/home/efaf-a-ec-2010-single.html?&tx_ttnews[tt_news]=5607&cHash=c4d162605da5538aa77e60ab2ce9141e)

[http://football-austria.com/home/single-news.html?&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=6144&cHash=6f08302c9f270a173534114c2564649f](http://football-austria.com/home/single-news.html?&tx_ttnews[tt_news]=6144&cHash=6f08302c9f270a173534114c2564649f)

<https://jimkanicki.files.wordpress.com/2013/02/dt-common-streams-streamserver.jpeg>

<http://media.philly.com/images/122010-andy-reid-400.jpg>

[http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL\\_ID=2223&URL\\_DO=DO\\_TOPIC&URL\\_SECTION=201.html](http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL_ID=2223&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html)

<http://www.duden.de/suchen/dudenonline/sportgeist>

<http://www.football.at/CMSPages/GetFile.aspx?guid=cb29d44a-ccaa-4e74-9c32-5e685e847b5a>

<http://www.football2014.at/en/stats/>

<http://www.merriam-webster.com/dictionary/blowout>

<http://www.nada.at/de/kontrolle/ungewollt-gedopt/marketshow-cannabis>

<http://www.ncaa.org/about/who-we-are>

<http://www.nfl.com/rulebook/fumble>

[http://www.nfl-crush.com/\\_pics/terms/american-football-begriffe\\_huddle.jpg](http://www.nfl-crush.com/_pics/terms/american-football-begriffe_huddle.jpg)

<http://www.nytimes.com/2001/10/28/sports/pro-football-inside-the-nfl-some-coaches-reading-lips-to-steal-plays.html>

[http://www.readthehorn.com/sites/default/files/imagecache/image\\_full/UCLA\\_v\\_Texas\\_crop\\_450x500.jpg](http://www.readthehorn.com/sites/default/files/imagecache/image_full/UCLA_v_Texas_crop_450x500.jpg)

<http://www.recruit757.com/nfl-dreams-collegiate-reality/>

<http://www.sbnation.com/nfl/2014/5/10/5704890/nfl-draft-results-recap-jadeveon-clowney-johnny-manziel-michael-sam>

<http://www.sportsonearth.com/article/64441086/nfl-statistical-analysis-average-nfl-game>

<http://www.sportunterricht.de/lksport/olym1.html>

<http://www.startribune.com/sports/vikings/279636082.html>

[http://www.stltoday.com/sports/football/professional/highlights-of-the-nfl-report-on-bountygate/article\\_df04f258-7f44-5478-854f-bfd55b62f401.html](http://www.stltoday.com/sports/football/professional/highlights-of-the-nfl-report-on-bountygate/article_df04f258-7f44-5478-854f-bfd55b62f401.html)

<http://www.thefreedictionary.com/sportsmanship>

<http://www.thewizofodds.com/.a/6a00e553e551d1883401347fddcbdc970c-pi>

[http://www.thewizofodds.com/the\\_wiz\\_of\\_odds/2010/04/did-ohio-state-steal-oregons-signals-in-rose-bowl.html](http://www.thewizofodds.com/the_wiz_of_odds/2010/04/did-ohio-state-steal-oregons-signals-in-rose-bowl.html)

[http://www.unh.edu/news/news\\_releases/2003/summit/NCAAsportsmanship.pdf](http://www.unh.edu/news/news_releases/2003/summit/NCAAsportsmanship.pdf)

<http://www.vincelombardi.com/quotes.html>

<http://www.womencantalksports.com/wp-content/uploads/2012/10/529w.jpg>

## 9 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

|                                                                                                                                                |    |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1: Der ehemalige Philadelphia Eagles Headcoach Andy Reid schützt sich vor Lippenlesern.....                                          | 3  |
| Abbildung 2: Ein Pile im American Football .....                                                                                               | 26 |
| Abbildung 3: Beispiel für ein Offensive Huddle – Atlanta Falcons Quarterback Matt Ryan (#2) gibt den Spielzug an seine Mitspieler weiter ..... | 33 |
| Abbildung 4: Trainer der Oklahoma State Cowboys kommunizieren in verschlüsselter Sprache mit ihren Spielern auf dem Feld .....                 | 34 |
| Abbildung 5: Denver Broncos Quarterback Peyton Manning (#18) ändert (möglicherweise) den Spielzug .....                                        | 35 |
| Abbildung 6: Leicht erkennbares Holding .....                                                                                                  | 87 |
| Abbildung 7: Verstecktes Holding.....                                                                                                          | 89 |
| Abbildung 8: Defensive Pass Interference .....                                                                                                 | 91 |

## 10 TABELLENVERZEICHNIS

|                                                                                                                     |    |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Tabelle 1: Unterschiede zwischen wahren Wettstreit und Kriegersatz .....                                            | 44 |
| Tabelle 2: Die Vorteile des „wahren Wettstreits“ auf die sportliche Leistung .....                                  | 45 |
| Tabelle 3: Erster Bereich: Einleitung und allgemeines Verständnis der Begriffe „Fairness“ und „sportsmanship“ ..... | 62 |
| Tabelle 4: Zweiter Bereich: Fairness-Biographie .....                                                               | 63 |
| Tabelle 5: Dritter Bereich: Priorisierung von Fairness .....                                                        | 64 |
| Tabelle 6: Vierter Bereich: Sportspezifische Fairness im American Football.....                                     | 65 |

## ANHANG

### Erstes Interview

- 1 I: Wodurch oder durch wen bist du American Football Trainer geworden?
- 2 A: Das hat sich eigentlich so ergeben mit der Zeit, ich habe lange in der  
3 Kampfmannschaft gespielt – also ich studiere Lehramt nebenbei, und das war halt  
4 eine gute Möglichkeit für mich zu lernen, wie man mit Kindern umgeht – und  
5 dadurch hat sich das gut ergeben. Ich bin von einem größeren Verein zu einem  
6 kleineren gekommen, und die haben mich gefragt ob ich es machen will, und da ich  
7 ja schon ein bisschen Erfahrung hatte, habe ich mir gedacht, dass ich hier Trainer  
8 werden könnte.
- 9 I: Das heißt der pädagogische Teil hat auch eine Rolle gespielt?
- 10 A: Ursprünglich ja, und mit der Zeit habe ich es dann einfach gemacht, weil es spaß  
11 gemacht hat. Anfangs wollte ich primär Übung im Umgang mit Kindern sammeln  
12 und ich habe auch Geld dafür bekommen, und dadurch war es auch ein guter  
13 Nebenjob. Dadurch konnte ich nämlich auch sehen, ob es etwas für mich ist, mit  
14 Kindern zu arbeiten. Mit der Zeit hat es mir immer mehr spaß gemacht und so bin  
15 ich dabei geblieben.
- 16 I: Was verstehst du unter Fairness?
- 17 A: Eine gute Frage, da habe ich noch nie darüber nachgedacht. Ich verstehe darunter,  
18 dass man hart spielt, aber nicht dreckig spielt und nicht unnötige Fouls begeht. Also  
19 ich weiß ja selber, wenn ich ein Play mache, ob ich das im fairen Rahmen tue oder  
20 nicht, und wenn ich einen guten Wettkampf abliefere will, dann spiele ich so, dass  
21 es zwar hart ist, aber halt nichts verbotenes und nichts dreckiges und nichts  
22 Unnötiges. Jeder weiß wahrscheinlich, was fair ist und was nicht und sollte so  
23 spielen, wie er es für richtig hält. Ich hab immer fair gespielt, für mich ist das nie  
24 so ein großes Thema gewesen. Deshalb hab ich noch nie so richtig darüber  
25 nachgedacht um ehrlich zu sein.
- 26 I: Dann kommen wir zum nächsten Thema – Sportsmanship-Definition. Was macht  
27 für dich einen guten Sportmann aus? Ist ein guter Sportmann einer der mehr  
28 macht, als nur die Regeln einhält oder gehört da nicht mehr dazu?
- 29 A: Also Sportsmanship geht ein bisschen darüber hinaus, also es ist z.B. dass man  
30 einfach schaut, dass man dem Gegner auch aufhilft wenn er gefallen ist oder dem  
31 Gegner gratuliert wenn er ein gutes Spiel spielt, z.B. dass ich meinem Gegner  
32 gratuliere wenn er gewinnt und mit ihm abklatsche. Also es gehört schon ein  
33 bisschen mehr dazu als nur Fairness. Und ein guter Sportmann bereitet sich auch  
34 dementsprechend gut auf ein Spiel vor.
- 35 I: Hast du in deiner Zeit als aktiver Sportler viel von deinen Trainern im Bezug auf  
36 Fairness im Sport gelernt?
- 37 A: Ja, muss ich schon sagen. Gerade bei meinem ersten Verein. Dort hatten wir einen  
38 extrem großen Trainerstab. Und ich habe auch extrem viele Trainer gehabt. Ich habe  
39 auch Trainer gehabt, die uns dazu angetrieben haben, unfair zu spielen. Also ich  
40 habe einen speziellen Coach gehabt, die restlichen Leute waren Coaches, die auf  
41 Fair-Play einen hohen Wert gelegt haben. Aber gerade beim Football ist es halt so,  
42 dass man schon manchmal die Aufforderung bekommt, ein bisschen dreckig zu  
43 spielen und finde aber schon, dass ich größtenteils von meinen Trainern durchaus zum

44 Fair-Play angehalten worden bin.

45 I: Hast du in deiner Zeit als aktiver Spieler gesehen, was die Konsequenzen deiner

46 Coaches waren, wenn sie gesehen haben, dass unfair gespielt wurde?

47 A: Es hat sich eigentlich in Grenzen gehalten muss ich sagen. Natürlich bekommt man,

48 wenn man im Spiel unfair ist, manchmal eine auf den Deckel.

49 I: Wie stark wurden Fairness und Sportsmanship im Zuge dieser Ausbildung

50 priorisiert?

51 A: Das ist schon eine Zeit lang her... aber so gut ich mich erinnern kann – gar nicht.

52 I: Also keine Situation an die du dich hättest erinnern können?

53 A: Nein.

54 I: Dadurch erübrigt sich auch wohl meine nächste Frage: Die wäre gewesen, wie gut

55 du dich durch die Ausbildung darauf vorbereitete gefühlt hast, in ethisch heiklen

56 Situationen die richtigen Entscheidungen zu treffen.

57 A: Ich meine, es war schon ein Schiedsrichter da, der uns über die Regeln aufgeklärt

58 hat. Also wenn man das als Fairness werten will, aber es war eigentlich mehr eine

59 Regelschulung als eine Fairness-Schulung.

60 I: Hast du vor dich in deiner zukünftigen Laufbahn weiter fortzubilden, um künftig

61 einen fairen Sport noch besser fördern zu können?

62 A: Ich wüsste gar nicht ob es eine Möglichkeit dazu gäbe. Ich habe keine Ahnung ob es

63 sowas wie Fairness-Schulungen überhaupt gibt.

64 I: Wie wichtig ist Fairness für dich persönlich?

65 A: Mir persönlich ist das sehr wichtig, aber ich denke, dass das einfach an meiner

66 Persönlichkeit liegt. Ich will halt lieber einen fairen Sport, und nicht einen dreckigen

67 Sport wo nochmals nachgetreten wird wenn der Gegner am Boden liegt und andere

68 unnötige Fouls passieren. Also mir persönlich ist Fairness sehr wichtig.

69 I: Glaubst du, dass du den Grad der Wichtigkeit der Fairness für dich manchmal davon

70 abhängig machst, wie wichtig das Spiel ist, in dem du gerade spielst oder coacht?

71 A: Nein, glaube ich nicht. Ich glaube dass ich immer fair spiele und coache.

72 I: Wie wichtig denkst du, dass Fairness anderen österreichischen American Football

73 Nachwuchstrainern ist?

74 A: Das kommt darauf an. Ich habe gegen Teams gespielt, denen es nicht so wichtig

75 war. Aber ich habe auch gegen Teams gespielt und gecoached, die wirklich faire

76 Spiele abgeliefert haben. Und es schaukelt sich natürlich auch immer gegenseitig ein

77 bisschen auf. Es gehören da immer zwei dazu.

78 I: Und wo würdest du dich selber da ganz konkret einordnen? Wie wichtig denkst du,

79 dass dir Fairness im Vergleich zu anderen österreichischen Nachwuchstrainern ist?

80 A: Ich glaube, dass ich mich da im oberen Drittel befinde.

81 I: Kannst du vielleicht eine konkrete Situation benennen, wo dir besonders

82 unsportliches Verhalten von gegnerischen Trainern aufgefallen ist?

83 A: Von gegnerischen Trainern an und für sich weniger, aber der Trainer ist ja der, der

84 im Endeffekt die Spieler trainiert – und von den Spielern schon. Es gibt z.B. einen

85 Verein, gegen den wir fast immer nur schmutzige Partien hatten. Und ja, es ist halt

86 immer nachgeschlagen worden.

87 I: Wenn du selber bei deinen Spielern unfaires Verhalten gesehen hast, also Verhalten,

88 das nicht nur gegen die Regeln ist, sondern auch „unsportsmanlike“ ist, was waren

89 da die Konsequenzen, die du bislang gesetzt hast?

90 A: Ich hole sie meistens her und sage ihnen, dass es unnötig war und dass sie es lassen

91 sollen.

92 I: Primär unter vier Augen oder vor dem ganzen Team?

93 A: Primär unter vier Augen.

- 94 I: Welche Maßnahmen setzt du diesbezüglich präventiv, dass es nur seltener zu so  
95 etwas kommt? Thematisierst du das in Einzelgesprächen oder in Ansprachen vor  
96 dem gesamten Team?
- 97 A: Wenn ich es z.B. in der Videoanalyse sehe, dann sage ich ihnen, dass es unnötig ist,  
98 und dass uns das halt eben das Spiel zunichte machen kann. Aber so explizit  
99 Fairness-Coaching oder so habe ich eigentlich nie gemacht.
- 100 I: Wie verhältst du dich als Trainer, wenn dein Team nach kurzer Spieldauer bereits  
101 uneinholbar führt und es ohne deine Eingriffe zu einem absoluten Kantersieg  
102 kommt?
- 103 A: Das ist eigentlich die Aufgabe des Offensive Coordinators.
- 104 I: Wie würdest du handeln, wenn du Offensive Coordinator wärst?
- 105 A: Ich würde auf jeden Fall einmal die neuen Spieler reinschicken, also die ganzen  
106 Ersatzspieler. Man will dann natürlich nicht mehr punkten, aber wenn ich einen  
107 jungen, neuen Spieler habe und der hat zum ersten Mal den Ball in der Hand und  
108 kann einen Touchdown machen, dann kann ich ihm schwer sagen, dass er ihn nicht  
109 machen soll. Die sollen ja auch ihr Spiel verbessern, aber ich war noch nie in der  
110 Lage, so eine Entscheidung treffen zu müssen.
- 111 I: Gäbe es für dich Änderungen in den Eingriffen deinerseits, wenn deine Mannschaft  
112 nicht aufgrund einer technischen, sondern aufgrund einer körperlichen  
113 Überlegenheit haushoch gewinnt? D.h. wenn du siehst, dass es eine physische  
114 Dominanz gibt?
- 115 A: Das ist eine gute Frage. Das wüsste ich jetzt eigentlich gar nicht, ich kann das gar  
116 nicht richtig beantworten.
- 117 I: Hast du jemals versucht, gegnerische Handsignale oder andere Signale zu  
118 entschlüsseln um einen Spielzug zu erraten?
- 119 A: Ja, auf jeden Fall! Das ist aber meiner Meinung nach nicht unfair. Denn wenn er sie  
120 mir zeigt, ist er selber Schuld. Ich schaue sicher nicht weg, und wenn ich Signale  
121 sehe und erkenne, dann sage ich das natürlich meinen Kollegen.
- 122 I: D.h. gute Kodierung und Dekodierung von Signalen ist eigentlich ein  
123 Geschicklichkeitsmerkmal des American Footballs, das ein immanenter Teil dieses  
124 Sports ist?
- 125 A: Also gerade in der Defense will ich ja zu einem gewissen Grad vorhersehen, was die  
126 Offense macht. Und wenn ich sehe, dass der Quarterback dem Receiver ein Zeichen  
127 rausgibt, dann passe ich natürlich auf und schaue was passiert. Und wenn ich das  
128 nächste Mal wieder das Zeichen sehe, dann weiß ich schon, was passieren wird. Und  
129 das ist ein Vorteil den man sich auf jeden Fall rausziehen sollte. Ich wäre ja dumm,  
130 wenn ich es nicht machen würde.
- 131 I: Und wie ist es bei Trainern? Hast du schon einmal auf Handsignale von  
132 gegnerischen Trainern geachtet?
- 133 A: Nein, habe ich noch nicht. Aber ich bin einer Funktion auch noch nie dazu  
134 gekommen.
- 135 I: Aber du würdest es nicht ausschließen, wenn du in einer Position wärst, in der das  
136 durchaus machbar wäre?
- 137 A: Nein, das würde ich nicht ausschließen.
- 138 I: Hast du jemals in irgendeiner Art und Weise deinen Spielern gelehrt, wann und in  
139 welcher Art und Weise sie Fouls begehen können, die von Schiedsrichtern nicht  
140 oder kaum geahndet werden können?
- 141 A: Nicht, dass ich wüsste. Nein, eigentlich nicht. Vielleicht ein kurzes Holding oder so,  
142 wenn man z.B. ein Receiver meinen Defensive Back schlägt und einen Touchdown  
143 machen würde, dann hab ich meinen Defensive Backs schon manchmal gesagt: Zieh

144 ihm die Füße weg oder so. Weil das sind ja dann nur 15 Yards Strafe, weil ich  
145 bekomme lieber nur 15 yards als 40 yards gegen mich.  
146 I: D.h. wenn ein Foul dazu führt, dass man durch dessen Resultat letztendlich  
147 bevorteilt wird, dann schreckst du auch nicht davor zurück, deinen Spielern zu  
148 sagen, dass sie so ein Foul begehen sollen?  
149 A: Ich möchte kein schmutziges Foul, also dass er jemanden verletzt oder so, aber ein  
150 taktisches Foul, dass man z.B. keinen Touchdown bekommt aufgrund dessen, das  
151 würde ich schon akzeptieren, ja.  
151 I: D.h. es wäre für dich in Ordnung Spielern beizubringen Regeln zu verletzen, so  
152 lange dadurch Gegner nicht körperlich verletzt werden?  
153 A: Erstens will ich, dass sie gar nicht in die Situation kommen. Aber wenn sie schon in  
154 die Situation kommen, dann würde ich das schon durchgehen lassen.

## Zweites Interview

- 1 I: Wodurch oder durch wen bist du American Football Trainer geworden?
- 2 B: Das wollte ich eigentlich immer schon machen. Mir gefällt der Sport einfach und bei  
3 meinem Verein hat sich da gleich eine recht gute Möglichkeit ergeben. Und da ich  
4 da wirklich voll dahinterstehe und das extrem gerne machen wollte, habe ich auch  
5 gleich die Chance dazu bekommen. Mehr steckt da eigentlich nicht dahinter.
- 6 I: Spielte da der pädagogische Teil auch eine Rolle?
- 7 B: Eine untergeordnete Rolle. Also es ging schon mehr um Football am Anfang. Das  
8 pädagogische kommt erst dann mit der Zeit denke ich. Der Faktor, warum ich  
9 angefangen habe, war Football. Ich wollte Football coachen, ich stehe auf das  
10 Strategische daran, und das pädagogische kommt dann, wenn du drinnen bist.
- 11 I: Was verstehst du unter Fairness?
- 12 B: Jetzt footballbezogen, wenn man vier mal zwölf Minuten so richtig hart spielt und  
13 dabei immer ein Lächeln im Gesicht hat und den anderen, den man umgeschmissen  
14 hat, die Hand reicht und wieder aufhebt. Also dass man ihm hilft, wieder  
15 aufzustehen. Und am Ende des Spiels schüttelt man sich die Hand und plaudert  
16 gemeinsam über das, was man gemacht hat.
- 17 I: Gibt es aus deiner Sicht auch Fairness gegenüber Schiedsrichter und Fans?
- 18 B: Ja, sicher.
- 19 I: Wie sieht die aus?
- 20 B: Wichtig ist, dass man nicht zu viel Schlechtes über Schiedsrichter redet, dass man  
21 sie ihren Job machen lässt und dass man versteht, was ihr Job eigentlich ist und wie  
22 undankbar der teilweise ist. Und ich glaube es ist auch einfacher für den Coach und  
23 den Referee, wenn das auf einer gleichen Ebene ist. Wenn man sich gegenseitig den  
24 ganzen Tag nur anschreit, dann wird das Spiel unlustig. Wenn man miteinander  
25 arbeitet, dann macht es mehr Spaß.
- 26 I: Und gegenüber Fans?
- 27 B: Da verstehe ich die Frage nicht. Also ich toleriere jeden Fan, ich weiß jetzt nicht  
28 genau worauf du das jetzt beziehst. Fans sind da, Fans unterstützen ihre Mannschaft,  
29 das ist ok, und das gehört sich auch so. Ich werde nie ein böses Wort gegenüber  
30 einem Fan von einem anderen Team sagen.
- 31 I: Was macht für dich gutes Sportsmanship aus und ist es mehr oder weniger als  
32 Fairness, oder mit ihr gleichzusetzen?
- 33 B: Das ist finde ich gleichzusetzen mit Fairness.
- 34 I: Ist Fairness für dich gleichzusetzen mit Regeleinhaltung?
- 35 A: Auch, und darüber hinaus einfach ein gemütliches Miteinander. Das ist Fairness für  
36 mich. Also, dass ich den gegenüber von mir als Gegner sehe, aber den Mensch, der  
37 dahinter steht, nicht als Feind habe.
- 38 I: Hast du in deiner Zeit als aktiver Sportler viel von deinen Trainern im Bezug auf  
39 Fairness im Sport gelernt?
- 40 B: Von manchen schon, von manchen weniger.
- 41 I: Hast du Erinnerungen daran, wie deine Trainer mit Unfairness umgegangen sind,  
42 wenn sie diese gesehen haben?
- 43 B: Gegen unser Team jetzt oder wie?
- 44 I: In deinem Team. Also wenn du oder einer deiner Mitspieler dabei erwischt wurdet,  
45 als ihr etwas Unfares getan habt. Was waren da die Konsequenzen?
- 46 B: Es kommt auf den Coach an. Der eine Headcoach versucht seine Spieler auch mit  
47 den Referees zu disziplinieren und sagt, wenn etwas schlecht ist, dann sagt er zum

48 Referee: „Bitte gib ihm die Flag dafür!“ Und ein anderer regt sich halt extrem  
 49 darüber auf und schaut einfach nur, dass alles in seine Richtung geht.

50 I: Bezüglich deiner Ausbildung als AFBÖ-Übungsleiter – wie stark wurden dort  
 51 Fairness und Sportsmanship priorisiert?

51 B: Ich glaube eher weniger. Schon immer wieder, natürlich, aber hauptsächlich ging es  
 52 um Verletzungsprävention, und da ist für mich Fairness schon auch dabei. Also  
 52 wenn ich sehr darauf bedacht bin, dass Verletzungen nicht geschehen, dann gehört  
 53 Fairness einfach automatisch dazu, weil die größten Verletzungen kommen nunmal  
 54 durch unnötige Unsportsmanlike Conduct Fouls wie Late Hits.

55 I: D.h. es gab aber keine gesamten Vorträge, die das behandelt hätten, sondern es  
 56 wurde immer wieder beiläufig erwähnt?

57 B: Ja, also es gibt keine Vorträge in Richtung Fairness. Also zumindest nicht, dass ich  
 58 davon wüsste, vielleicht habe ich es aber schon vergessen.

59 I: Wie gut fühlst du dich durch die Ausbildung darauf vorbereitet, in ethisch heiklen  
 60 Situationen die richtigen Entscheidungen zu treffen?

61 B: Ich glaube, das ist keine Frage der Ausbildung, sondern eine Frage des Menschen,  
 62 der man selber ist. Bin ich ein sehr fairer Mensch? Kann ich damit umgehen, dass  
 63 eine Schiedsrichterentscheidung gegen mich ist? Wie gehe ich damit um? Ich  
 64 glaube, das kann man alles nur sehr schwer antrainieren, weil das kommt einfach auf  
 65 den Menschen an. Wenn das z.B. ein schwerer Choleriker ist, dann wird der gegen  
 66 jedes Foul, dass gegen ihn gepfiffen wird, etwas dagegen haben. Und das ist halt  
 67 auch nicht richtig fair.

68 I: Hast du vor dich in deiner weiteren Laufbahn aktiv weiterzubilden, um einen fairen  
 69 Sport fördern zu können?

70 B: Ich glaube, wenn es um Weiterbildung geht, dann geht es hauptsächlich um  
 71 strategisches Know-How und darum, wie ich meine Spieler besser mache. Fairness  
 72 steht da immer nur im Hintergrund, wenn es jetzt rein um die Ausbildung als Coach  
 73 geht. Aber vielleicht konzentriert man sich selber irgendwann mehr auf Fairness,  
 74 wenn man im strategischen absolut überragend ist. Ich möchte einfach für mich  
 75 selber ein faires Team haben.

76 I: Das bringt mich zur nächsten Frage. Wie wichtig ist Fairness für dich persönlich?

77 B: Sehr wichtig, sehr wichtig. Also egal ob als Spieler oder als Coach, ich werde jedes  
 78 Mal einem Spieler vom gegnerischen Team aufhelfen. Wir spielen Football,  
 79 Football ist ein cooler Sport, Football ist ein harter Sport. Aber im Endeffekt geht es  
 80 darum, dass man sich am Ende des Spiels die Hand reicht und man sich gegenseitig  
 81 angrinsen kann.

82 I: Wie wichtig denkst du, dass anderen österreichischen American Football  
 83 Nachwuchstrainern Fairness ist?

84 B: Ich denke, dass es den meisten sehr wichtig ist. Was nun Fairness ist, wird aber  
 85 vermutlich auch sehr unterschiedlich ausgelegt. Natürlich gibt es immer wieder  
 86 Ausnahmen. Ein großes Problem ist sicher auch die Auswahl der Coaches – oft  
 87 werden Leute halt Coaches die gerade Zeit und Lust haben, aber eigentlich nicht gut  
 88 sind, und die Vereine freuen sich halt über jeden, den sie als zusätzlichen Trainer  
 89 bekommen.

90 I: Und denkst du ist dir oder dem durchschnittlichen österreichischen American  
 91 Football Nachwuchstrainer Fairness wichtiger?

92 B: Ich glaube schon mir, aber vielleicht definiere ich es nur anders als sie.

93 I: Glaubst du dass dieser Grad der von dir erwähnten Fairness manchmal davon  
 94 abhängig ist, wie wichtig das Spiel gerade ist? D.h. könnte es in einem Endspiel so  
 95 sein, dass man da den Gegnern nicht immer aufhilft?

- 96 B: Ja, sicher. Es kann sein, muss aber nicht so sein. Es kommt darauf an, wie das Spiel  
97 geführt wird und wie das Spiel verläuft.
- 98 I: Was waren die häufigsten Formen unfairen Verhaltens, die du bei eigenen Spielern  
99 beobachten konntest und welche Konsequenzen hast du gesetzt?
- 100 B: Das sind Beschimpfungen und das Nachtreten. Da schaue ich, dass ich es sofort  
101 abdrehe, also einfach diszipliniere von der Sideline, weil ich das überhaupt nicht  
102 toleriere und überhaupt nicht haben möchte. Mein Problem ist, dass ich mit einem  
103 Kader von 14 bis 15 Leuten arbeite, wo ich immer an genau dem Punkt bin, wo ich  
104 gerade noch spielfähig bin. Ich würde gerne die Leute rausnehmen für zwei, drei  
105 Spielzüge, sie an der Sideline abkühlen lassen und ihnen das mal draußen erklären,  
106 das wäre wirklich super.
- 107 I: Und jetzt bezüglich Prävention – welche Maßnahmen setzt du, dass deine Spieler  
108 künftig fair sind?
- 109 B: Das sind keine echten Maßnahmen, das ist ein laufender Prozess im Training. Man  
110 versucht im Training in irgendwelche Spielsituationen zu kommen und wenn es dort  
111 irgendwo Probleme gibt, dann kann man sie sofort abstellen und daran arbeiten.
- 112 I: Wie verhältst du dich als Trainer, wenn dein Team nach kurzer Spieldauer bereits  
113 uneinholbar führt und es ohne deine Eingriffe zu einem absoluten Kanter Sieg  
114 kommt?
- 115 B: Ich schaue, dass ich meine Spieler so gut wie möglich motiviere, wir feiern jeden  
116 Erfolg, den wir haben. Es geht mir in dem Fall nur darum, dass die Spieler noch  
117 immer ihren Spaß haben, den Sport auszuüben.
- 118 I: Wie sieht es aus mit dem Einsatz von schlechteren oder Ersatzspielern, um das  
119 Ergebnis nicht zu eindeutig zu machen? Kommt das für dich in Frage oder ist das  
120 für dich kein Thema?
- 121 B: Ja, natürlich ist das ein Thema. Also da würde ich sofort auswechseln und andere  
122 Leute auf das Feld stellen. Bei mir ist es wie gesagt so, dass ich mit allem arbeiten  
123 muss, was ich habe, und zwar dauerhaft.
- 124 I: Gäbe es für dich Änderungen in den Eingriffen deinerseits, wenn deine Mannschaft  
125 nicht aufgrund einer technischen, sondern aufgrund einer körperlichen  
126 Überlegenheit haushoch gewinnt? D.h. wenn du siehst, dass es eine physische  
127 Dominanz ist?
- 128 B: Ja, bedingt, man versucht dann über die Auswahl der Spielzüge das Ganze zu  
129 steuern. Ich kann dann Sachen ausprobieren, mit denen man den Gegner nicht  
130 vollständig zerstört. Ich schaue, dass wir den Spielstand nicht künstlich hochtreiben  
131 und so weiter und sofort.
- 132 I: Hast du jemals versucht, gegnerische Handsignale oder andere Signale zu  
133 entschlüsseln um einen Spielzug er erahnen?
- 134 B: Nein, das tue ich mir gar nicht an. Ich bin mit mir selbst derweil genug beschäftigt.
- 135 I: Würdest du darüber nachdenken es zu tun, wenn du mal so weit bist, dass du nicht  
136 mehr so sehr mit dir selbst beschäftigt bist?
- 137 B: Nein, weil ich das nicht für sinnvoll halte. Es kann einem einen gewissen Vorteil  
138 verschaffen, aber im Ende geht es doch nur darum, dass die Spieler ihre Spielzüge  
139 gut exekutieren. In den Kreisen, in denen wir arbeiten, hat fast jeder die gleichen  
140 Spielzüge und es geht darum, dass meine Spieler es richtig exekutieren und ihren  
141 Job richtig machen. Man scoutet schon, aber man scoutet nicht die Signale der  
142 Trainer.
- 143 I: Aber jetzt die allgemein ethische Frage dazu. Ist es an sich aus deiner Sicht ethisch  
144 vertretbar? Oder ist es ethisch nicht legitim, die Handsignale gegnerischer Coaches  
145 zu dekodieren?

- 146 B: Finde ich nicht ok, jetzt so aus dem Bauch heraus. Darüber habe ich auch noch nie  
147 so wirklich nachgedacht.
- 148 I: Hast du jemals in irgendeiner Art und Weise deinen Spielern gelehrt, wann und in  
149 welcher Art und Weise sie Fouls begehen können, die von Schiedsrichtern nicht  
150 oder kaum geahndet werden können?
- 151 B: Es ist immer die Frage um welches Foul es geht. Bei einigen Fouls lehre ich es  
152 schon, aber nicht bei Fouls, wo die Verletzungsgefahr hoch ist. Man versucht schon  
153 an die Grenzen der Regeln zu kommen, so coache ich das, aber nichts  
154 verletzungsgefährdendes.

### Drittes Interview

- 1 I: Wodurch oder durch wen bist du American Football Trainer geworden?  
2 C: Meine Liebe zum Sport und dass ich eben junge Leute ausbilden wollte, die die  
3 gleiche Liebe zum Sport haben wie ich.  
4 I: Hat da der pädagogische Teil auch eine Rolle gespielt?  
5 C: Ja auch, definitiv.  
6 I: Eine große oder eine Nebenrolle?  
7 C: Schon eine große Rolle.  
8 I: Was verstehst du unter Fairness?  
9 C: Den Gegner so zu behandeln wie man selber behandelt werden möchte.  
10 I: Gibt es aus deiner Sicht auch sowas wie Fairness gegenüber Schiedsrichtern?  
11 C: Definitiv!  
12 I: Wie sieht die aus?  
13 C: Naja, es ist einfach ein schwieriger Job, Schiedsrichter zu sein. Man sollte sich halt  
14 selbst überlegen, wie man in so einer Rolle in der jeweiligen Hundertstelsekunde  
15 entscheiden würde.  
16 I: Und gibt es auch Fairness gegenüber Fans?  
17 C: Ja, glaube ich schon auch.  
18 I: Wie äußert sich die?  
19 C: Ich bin eher der Meinung, dass sich das so äußert, dass man gewisse Dinge eben  
20 nicht macht. Oft sind ja die Team-Areas sehr nahe der Tribüne, und da kann man  
21 eben leicht Wortfloskeln hinwerfen, die dort nicht hingehören, oder auch  
22 unangebracht gestikulieren. Und das hat dort meiner Meinung nach nichts verloren.  
23 I: Was macht für dich gutes Sportsmanship aus, und ist es mehr oder weniger als  
24 Fairness, oder mit ihr gleichzusetzen?  
25 C: Das ist gleichzusetzen.  
26 I: Hast du in deiner Zeit als aktiver Sportler viel von deinen Trainern im Bezug auf  
27 Fairness im Sport gelernt?  
28 C: Ja.  
29 I: Hast du Erinnerungen daran, wie deine Trainer in deiner Zeit als aktiver Spieler mit  
30 Unfairness umgegangen sind oder bist du vielleicht selbst einmal dabei erwischt  
31 worden, unfair zu handeln, und was waren da die Konsequenzen?  
32 A: Nein, das glaube ich nicht, dass ich jemals unfair gespielt habe. Ich habe mich  
33 immer an die Regeln gehalten, auch wenn ich durchaus hart gespielt habe. Aber das  
34 verlange ich ja auch vom Gegner, dass er hart spielt, solange es im Rahmen der  
35 Regeln ist.  
36 I: Aber deine Teamkollegen haben doch sicher mal unfair gespielt, oder?  
37 C: Ja, definitiv.  
38 I: Was waren da die Konsequenzen?  
39 C: Es war so, dass der Trainer dann die Personen vom Feld genommen hat. Entweder  
40 für ein paar Spielzüge um – sagen wir mal – abzukühlen, oder eben für das ganze  
41 Spiel, je nachdem wie schwer der Regelverstoß war.  
42 I: Und wie stark wurden Fairness und Sportsmanship in deiner Ausbildung zum  
43 AFBÖ-Übungsleiter priorisiert?  
44 C: Kaum, weil das glaube ich vorausgesetzt wird.  
45 I: Also es gab keine Vorträge dazu, aber wurde das Thema irgendwie beiläufig  
46 behandelt?  
47 C: Da müsste ich jetzt lügen, aber ich glaube, dass es nicht behandelt wurde, da es eben

48 vorausgesetzt wurde. Da ist es eher um die physiologischen Dinge gegangen bei  
 49 dem Ganzen.

50 I: Wie gut fühlst du dich durch die Ausbildung darauf vorbereitet, in ethisch heiklen  
 51 Situationen die richtigen Entscheidungen zu treffen?

52 C: Das hat eigentlich relativ wenig mit der Übungsleiter-Ausbildung zu tun gehabt,  
 53 sondern mehr mit der Erfahrung die ich einfach gesammelt habe.

54 I: Hast du vor dich in deiner weiteren Laufbahn aktiv weiterzubilden, um einen fairen  
 55 Sport fördern zu können?

57 C: Ja.

58 I: Inwiefern? Durch das Lesen von Literatur oder...

59 C: Ja genau! Durch das Lesen von Literatur.

60 I: Wie wichtig ist Fairness für dich persönlich?

61 C: Im Leben jetzt, oder auf den Sport bezogen?

62 I: Auf den Sport bezogen.

63 C: Sehr wichtig, wobei sich viele Leute halt vertun, man kann ja hart spielen und  
 64 trotzdem fair sein.

65 I: Wie wichtig ist Fairness für dich im Vergleich zu anderen Kriterien – wie Erfolg im  
 66 Sport oder die Entwicklung deiner Spieler?

67 C: Es ist schon sehr wichtig.

68 I: Würdest du sie als wichtiger als Erfolg ansehen?

69 C: Ja, weil ich glaube, dass wenn man den Spielern Fairness einimpft, langfristig Erfolg  
 70 möglich ist, das steht sich eigentlich nicht im Weg.

71 I: Glaubst du der Grad der Priorisierung von Fairness geringer wird in Spielen, in  
 72 denen es um mehr geht – z.B. in einem Finale?

73 C: Ja, glaube ich schon. Das könnte ich mir schon vorstellen.

74 I: Das heißt die Wichtigkeit des Erfolges hat schon einen Einfluss darauf wie fair du  
 75 spielen oder coachen würdest?

76 C: Ja.

77 I: Wie wichtig denkst du, dass anderen American Football Nachwuchstrainern  
 78 Fairness ist?

79 C: Einigen überhaupt nicht, einigen sehr, so wie mir.

80 I: Und so im Durchschnitt gesehen, glaubst du, dass es ihnen wichtiger oder  
 81 unwichtiger ist als dir?

82 C: Unwichtiger.

83 I: Gibt es einschlägige Statements die du von anderen Trainern gehört hast, die darauf  
 84 schließen lassen, dass sie Fairness extrem hoch oder extrem niedrig priorisieren?  
 85 Hast du da irgendwas erlebt?

86 C: Extrem niedrig, ja. Zum Beispiel kann ich mich erinnern, als wir auswärts ein Spiel  
 87 mit dem Nachwuchs hatten, da haben sich eben drei nicht aktive Spieler außerhalb  
 88 des Geländes, das aber nur Luftlinie zwei Meter von unserer Team-Area entfernt  
 89 war, versammelt, und haben dort eben sehr unsportliche Dinge von sich gegeben  
 90 und eben Spieler verbal attackiert. Und da wurde eben von der Seite des Vereins  
 91 genau nichts unternommen. Und ich als Trainer hätte da meinen Spielern das Wort  
 92 verboten.

93 I: Was waren die häufigsten Formen unfairen Verhaltens die du bei eigenen Spielern  
 94 beobachten konntest und wie hast du darauf reagiert?

95 C: Late-Hits und auch verbale Entgleisungen. Bei Late-Hits ist es halt oft das Problem,  
 96 dass man im Eifer des Gefechts nicht beurteilen kann, ob der einfach zu spät dort  
 97 war, aber wenn ich sehen sollte, dass es wirklich absichtlich ist, oder beim  
 98 Nachsteigen oder bei verbalen Sachen würde ich ihn sofort vom Spielfeld nehmen,

- 99 weil ich das genauso vom Gegner verlangen würde.
- 100 I: Welche Maßnahmen setzt du, dass deine Spieler künftig fair sind?
- 101 C: Naja sollte sowas wie oben beschrieben ein Mal vorkommen, lässt sich das sicher  
102 mit einer kurzen Verschnaufpause und einem Gespräch beheben, sollte das öfter  
103 vorkommen muss man halt größere Maßnahmen bis zum Ausschluss aus dem  
104 Verein tätigen, bei extremen Fällen halt.
- 105 I: Wie oder wo thematisierst du Fairness? In Einzelgesprächen oder auch in  
106 Ansprachen vor dem gesamten Team?
- 107 C: Das kommt halt darauf an, wie hoch die Unfairness oder Fairness im gesamten  
108 Team ist. Sollte das eben nur einzelne Personen betreffen, dann werde ich das mit  
109 Einzelgesprächen lösen. Sollte sich aber in einem Spiel einfach so eine  
110 Eigendynamik entwickeln, dass mehrere Spieler unfair sind oder mein ganzes Team,  
111 dann würde ich das mit dem ganzen Team besprechen.
- 112 I: Wie verhältst du dich als Trainer, wenn dein Team nach kurzer Spieldauer bereits  
113 uneinholbar führt und es ohne deine Eingriffe zu einem absoluten Kanter Sieg  
114 kommt?
- 115 C: Ich würde Spielern, die vielleicht sonst nicht so oft die Chance dazu haben, die  
116 Chance geben, Erfahrung zu sammeln.
- 117 I: Würdest du auch deine Spielzugauswahl ändern?
- 118 C: Nein.
- 119 I: Gäbe es für dich Änderungen in den Eingriffen deinerseits, wenn deine Mannschaft  
120 nicht aufgrund einer technischen, sondern aufgrund einer körperlichen  
121 Überlegenheit haushoch gewinnt? D.h. wenn du siehst, dass es eine physische  
122 Dominanz ist?
- 123 C: Ja, schon.
- 124 I: Wie würde das aussehen? Inwiefern würdest du anders umstellen, wenn die  
125 Überlegenheit körperlich bedingt ist, und nicht technisch?
- 126 C: Naja es gibt eben in jeder Altersklasse Spieler die für ihr Alter körperlich extrem  
127 stark sind, und bei einer hohen Führung würde ich die dann natürlich vom Feld  
128 nehmen und Spielern eine Chance geben, die vielleicht körperlich nicht diese  
129 Voraussetzungen haben.
- 130 I: Hast du jemals versucht die Signale gegnerischer Trainer zu entschlüsseln?
- 131 C: Nein, weil ich eigentlich immer mit meiner Mannschaft beschäftigt bin.
- 132 I: Würdest du es per se ausschließen? Du sagst ja, du bist immer mit deinem Team  
133 beschäftigt, aber wenn du das nicht wärst, oder in einer Coaching Position wärst in  
134 der du es tun könntest, würdest du es tun?
- 135 C: Redest du jetzt auch von Spielern oder nur von Trainern?
- 136 I: Beidem.
- 137 C: Also bei Spielern schon, da fällt es mir besonders beim Quarterback auf. Wenn der  
138 zum dritten Mal dasselbe Zeichen gibt und sie dann zum dritten Mal dasselbe  
139 machen, dann werde ich schon meinen Spielern sagen: „Bei dem und dem  
140 Handzeichen wird dieses oder jenes passieren!“
- 141 I: Und bei Trainern? Würdest du das ethisch an sich verwerflich finden, unabhängig  
142 davon, ob du jetzt in der Position bist, es tun zu können?
- 143 C: Nein, nein, das würde ich nicht verwerflich finden, weil es meiner Meinung nach  
144 seine Aufgabe ist, das System so zu verschlüsseln, dass es mir nicht möglich ist, es  
145 zu entschlüsseln.
- 146 I: Und hast du jemals in irgendeiner Art und Weise deinen Spielern gelehrt, wann und  
147 in welcher Art und Weise sie Fouls begehen können, die von Schiedsrichtern nicht  
148 oder kaum geahndet werden können?

- 149 C: Ja.
- 150 I: Und welche Fouls waren das?
- 151 C: Da fällt mir jetzt konkret nur eine Situation ein, und zwar das Holding bei Offensive
- 152 Linemen. Wenn man ihnen sagt, dass sie innerhalb der Shoulder pads greifen sollen,
- 153 auch wenn es laut Regelwerk ein Holding ist, dass es der Schiedsrichter nicht sieht,
- 154 aber jetzt keine radikalen Dinge, wie Late Hits oder Nachschlagen.

## Viertes Interview

- 1 I: Wodurch oder durch wen bist du American Football Trainer geworden?
- 2 D: Das war durch den jetzigen Trainer der U-17, der mich damals gefragt hat, ob ich  
3 Positionstrainer werden kann in der Offense Line, weil ich das selber ja auch immer  
4 brav gespielt habe und er da Potenzial in mir gesehen hat, und das habe ich dann  
5 übernommen. Und dann bin ich eben weitergegangen und hab ein ganzes Team  
6 übernommen, auch weil mir die Arbeit mit Jugendlichen prinzipiell sehr viel Spaß  
7 macht.
- 8 I: Das heißt da hat der pädagogische Teil auch eine Rolle gespielt?
- 9 D: Prinzipiell ja. Ich habe ja auch mal überlegt Lehrer zu werden, habe das aber doch  
10 sein lassen um ein bisschen mehr Geld zu verdienen.
- 11 I: Was verstehst du unter Fairness?
- 12 D: Fairness ist für mich, wenn auf beiden Seiten Gerechtigkeit herrscht. Also wenn sich  
13 – ich sage jetzt nicht Zahn um Zahn – aber halt auf einer Augenhöhe mit Respekt  
14 begegnet wird, dann spreche ich von Fairness.
- 15 I: Gibt es aus deiner Sicht so etwas wie Fairness gegenüber Schiedsrichtern?
- 16 D: Definitiv. Also ich sage immer: Sportliches Verhalten ist ein ganz wichtiger Punkt,  
17 das heißt so wie ich den Gegner respektiere, so respektiere ich auch die  
18 Schiedsrichter und trete denen genauso gegenüber wie einem gegnerischen Trainer  
19 oder gegnerischem Spieler. Von dem her gibt es also auch Fairness gegenüber  
20 Schiedsrichter.
- 21 I: Und Fairness gegenüber Fans? Gibt es die auch?
- 22 D: Also Fairness ist so eine Art Einstellung für mich, d.h. Fairness gibt es für mich  
23 gegenüber jedem Menschen mit dem ich Kontakt habe und wenn ich mit einem Fan  
24 Kontakt habe, dann kann ich zu dem auch fair sein und dann erwarte ich aber  
25 natürlich auch, dass derjenige zu mir auch fair ist.
- 26 I: Was macht für dich gutes Sportsmanship aus, und ist es mehr oder weniger als  
27 Fairness, oder mit ihr gleichzusetzen?
- 28 D: Ich würde sagen Sportsmanship ist ein bisschen mehr als Fairness, weil da nicht nur  
29 der Respekt dazugehört, sondern für gutes Sportsmanship braucht man auch gute  
30 Manieren, also zum Beispiel Höflichkeit ist da auch ein Thema, weil ich kann ja  
31 auch fair und trotzdem unhöflich sein, das ist ja auch möglich aus meiner Sicht. Das  
32 heißt für Sportsmanship braucht man schon ein bisschen mehr als Fairness.
- 33 I: Hast du in deiner Zeit als aktiver Sportler viel von deinen Trainern im Bezug auf  
34 Fairness im Sport gelernt?
- 35 D: Ja und ich muss sagen ich war immer ein sehr fairer Spieler. Natürlich passiert es  
36 jedem Spieler einmal, dass er irgendwann Fouls begeht, die sich einfach nicht  
37 vermeiden lassen. Aber ich habe mich auch bei allen Fouls, wenn es aus dem Affekt  
38 heraus war, bei meinem Gegenüber entschuldigt. Aber es wurde uns damals auch  
39 schon im Nachwuchsfootball eingebläut, und das gebe ich auch meinen Jungs  
40 weiter, dass wir zwar hart spielen sollen, aber fair.
- 41 I: Hast du Erinnerungen daran, wie deine Trainer in deiner Zeit als aktiver Spieler mit  
42 Unfairness umgegangen sind oder bist du vielleicht selbst einmal dabei erwischt  
43 worden, unfair zu handeln, und was waren da die Konsequenzen?
- 44 D: Ich bin da wie gesagt ein schlechtes Beispiel, weil ich war immer relativ fair.  
45 Natürlich kann immer irgendwas passieren. Meine häufigsten Fouls waren aber  
46 False Starts, selten vielleicht mal ein Holding, weil ich irgendwo falsch gegriffen  
47 habe, aber das war auch alles unabsichtlich. Ich weiß aber dass meine Trainer

- 48 damals schon, und das machen wir auch heute so, Spieler die wirklich unfair sind,  
 49 oder bei denen man merkt, dass sie heiß laufen, vom Feld genommen haben. Das  
 50 machen wir heute so, und das war auch damals schon teilweise so.
- 51 I: Wie stark wurden Fairness und Sportsmanship in deiner Ausbildung priorisiert?
- 52 D: In der Ausbildung hat es einen kleinen Teil gegeben, nämlich Coaches Ethics, wo  
 53 thematisiert worden ist, wie sich Trainer am Feld und außerhalb des Feldes zu  
 54 Verhalten haben. Viel war es aber nicht, das war ein Block von zwei Stunden wenn  
 55 ich mich jetzt richtig erinnere.
- 56 I: Und wer hat den Vortrag gehalten? War das ein Mann aus dem Sport? Oder ein  
 57 Sportethiker? Weißt du das vielleicht noch?
- 58 D: Das war kein Sportethiker, sondern der Ausbildungsleiter, ein Pädagoge.
- 59 I: Wie gut fühlst du dich durch die Ausbildung darauf vorbereitet, in ethisch heiklen  
 60 Situationen die richtigen Entscheidungen zu treffen?
- 61 D: Ethisch heikle Situationen sind zum Beispiel wenn ein Spieler von mir ein Foul  
 62 begeht. Aber da weiß ich jetzt nicht, inwiefern mir die Ausbildung da etwas  
 63 gebracht hat. Also ich fand diese zwei Stunden schon wertvoll, und ich hab mir da  
 64 zwei, drei Sachen rausgenommen, die ich sowieso schon mache. Also von der  
 65 Ausbildung her war es für mich glaube ich nicht so wertvoll, weil ich manche  
 66 Sachen quasi schon in mir selbst habe.
- 67 I: Hast du vor dich in deiner weiteren Laufbahn aktiv weiterzubilden, um einen fairen  
 68 Sport fördern zu können?
- 69 D: Das möchte ich auf jeden Fall. Also wenn es meine Zeit beruflich auch zulässt da in  
 70 die Richtung weiterzumachen versuche ich natürlich alle Angebote, die sich  
 71 irgendwo auftun, anzunehmen. Auch in Richtung Fairness, also wenn es ein  
 72 Angebot geben würde, also einen Kurs der zum Beispiel „Sportsmanship“ oder  
 73 „Fairness“ oder „Coaches Ethics“ heißen würde, dann bin ich auch bereit, den zu  
 74 machen, wenn es sich zeitlich ausgeht.
- 75 I: Wie wichtig ist Fairness für dich persönlich?
- 76 D: Sehr wichtig, sehr wichtig. Ich finde das generell sehr wichtig, das auch an junge  
 77 Spieler weiterzugeben.
- 78 I: Und wie wichtig ist Fairness für dich im Vergleich mit anderen Kriterien, wie z.B.  
 79 Erfolg in einem Spiel?
- 80 D: Ich bin nicht einer, der gerne erfolgsorientiert arbeitet. Natürlich gewinnt man gerne  
 81 Spiele, für mich ist es aber vor allem im Nachwuchsbereich viel wichtiger, dass die  
 82 Jungs viel Spaß haben. Weil wenn sie dabei Spaß haben ist das Ergebnis unwichtig,  
 83 und dass sie, wie ich schon gesagt habe, hart und fair spielen, das ist mir tausend  
 84 Mal wichtiger, als dass wir ins Finale kommen und dort auch gewinnen.
- 85 I: Glaubst du wird die Priorisierung von Fairness bei dir in einem wichtigen Spiel  
 86 geringer, z.B. in einem Finale – ist dir da Fairness gleich wichtig wie in einem  
 87 Freundschaftsspiel?
- 88 D: Nein, also die Priorisierung wird bei mir definitiv nicht geringer. Also ich stelle  
 89 auch einen, der im Finale unfair spielt vom Feld, auch wenn es mein Quarterback ist  
 90 oder mein bester Running Back. Wahrscheinlich stelle ich ihn im Finale nicht ganz  
 91 so lange vom Feld wie in einem Freundschaftsspiel.
- 92 I: Also es gibt da doch eine gewisse Differenz?
- 93 D: Das schon, das kann natürlich passieren in einem wichtigen Spiel. Aber ich denke  
 94 jeder muss seine Lektion lernen, und wenn er unfaires Verhalten zeigt, kommt er  
 95 herunter vom Feld.
- 96 I: Wie wichtig denkst du, dass anderen österreichischen American Football  
 97 Nachwuchstrainern Fairness ist?

98 D: Im Großen und Ganzen gesehen glaube ich schon dass es viele gibt, die Fairness als  
99 wichtig erachten. Aber ich habe auch schon Gegenteiliges erlebt.

100 I: Gibt es einschlägige Statements die du von anderen Trainern gehört hast, die darauf  
101 schließen lassen, dass sie Fairness extrem hoch oder extrem niedrig priorisieren?  
102 Hast du da irgendwas erlebt?

103 D: Extrem hoch habe ich schon ein paar Mal gesehen, weil es glaube ich auch bei  
104 anderen Teams auch so üblich ist, dass Spieler, die unfaires Verhalten zeigen, sofort  
105 vom Feld kommen müssen und zumindest zu einem Gespräch gerufen werden zum  
106 Trainer. Ich habe aber auch schon das Gegenteil erlebt, z.B. wenn gegnerische  
107 Trainer an der Seitenlinie stehen und hineinschreien: „Bring ihn um! Bring ihn um!“  
108 oder „Dreh ihm den Fuß um!“ und solche Sachen. Das verbiete ich auch meinen  
109 Spielern zum Beispiel, dass sie solche Sachen hineinrufen.

110 I: Glaubst du, dass im Durchschnitt anderen Nachwuchstrainern Fairness wichtiger  
111 oder weniger wichtig als dir ist?

112 D: Das ist eine sehr gute Frage, ich glaube, dass es im Durchschnitt in etwa gleich sein  
113 müsste. Also im Grunde genommen glaub ich ist allen Trainern Fairness ein  
114 bisschen wichtig, und dann gibt es halt nach oben und nach unten immer Ausreißer.

115 I: Und wenn du dich einreihen müsstest, glaubst du ist es dir eher wichtiger als ihnen,  
116 oder eher unwichtiger?

117 D: Ich glaube, dass es mir eher wichtiger ist als dem Durchschnitt.

118 I: Was waren die häufigsten Formen unfairen Verhaltens die du bei eigenen Spielern  
119 beobachten konntest und wie hast du darauf reagiert?

120 D: Die häufigsten Formen sind impulsive Attacken gegenüber Gegnern. Solche  
121 kommen fast jedes Nachwuchsspiel vor glaube ich. Wenn zum Beispiel einer das  
122 ganze Spiel lang gehalten wird versucht er sich anders zu wehren, auch wenn man  
123 ihnen jedes Mal einbläut, dass sie einfach mit dem Schiedsrichter sprechen sollen.  
124 Das sind, glaube ich, die häufigsten Sachen. Was natürlich immer vorkommt sind so  
125 kleine Holdings, das kann ja immer mal passieren, da unterstelle ich jetzt keinem  
126 eine Absicht.

127 I: Welche Maßnahmen setzt du, damit deine Spieler künftig fair sind?

128 D: Hauptsächlich eine gute Ausbildung im Training – also ich versuche schon im  
129 Training Fairness groß zu schreiben. Auch im Training dürfen sie keine unfairen  
130 Aktionen setzen, da werden sie auch mit Liegestützen oder was auch immer bestraft.

131 I: Und thematisierst du Fairness auch in Einzelgesprächen oder Ansprachen?

132 D: In Ansprachen selten. Wenn ich unfaires Verhalten sehe und den Spieler dann vom  
133 Feld hole, dann rede ich persönlich immer mit den Leuten und sag ihnen was Sache  
134 ist, sage ihnen, warum sie vom Feld gekommen sind und was passiert wenn sie so  
135 ein Verhalten noch einmal zeigen – dann gehen sie sich nämlich duschen.

136 I: Wie verhältst du dich als Trainer, wenn dein Team nach kurzer Spieldauer bereits  
137 uneinholbar führt und es ohne deine Eingriffe zu einem absoluten Kantersieg  
138 kommt?

139 D: Wenn ich nach kurzer Zeit bereits hoch führe, dann versuche ich auch nach kurzer  
140 Zeit schon allen Spielern die ich habe, die nicht erste Wahl sind, Spielzeit zu geben  
141 und versuche auch neue Sachen auszuprobieren.

142 I: Das heißt du würdest auch die Spielzugauswahl verändern?

143 D: Ja, schon. Es kommt natürlich immer darauf an – wenn wir z.B. nichts mehr haben,  
144 was wir noch ausprobieren könnten, weil wir schon alles gespielt haben, dann geht  
145 es natürlich nicht. Aber ich würde halt mehr Spielzüge spielen die vielleicht auch  
146 ein bisschen riskanter für uns sind.

147 I: Gibt es Umstellungen der Eingriffe deinerseits, wenn du merkst, dass deine  
 148 Mannschaft das Spiel sehr hoch gewinnen wird und das vor allem auf körperliche  
 149 Überlegenheit zurückzuführen ist?  
 150 D: Das ist schwierig, weil das war bei mir noch nie der Fall. Meine Spieler sind  
 151 körperlich immer eher unterlegen. Wenn ich draußen das Personal habe und  
 152 körperlich schwächere Spieler hätte, dann bringe ich die auch einmal rein und gebe  
 153 denen auch Spielzeit.  
 154 I: Und gäbe es von dir auch Appelle an die Spieler weniger körperbetont zu spielen,  
 155 wenn der physische Unterschied eklatant ist?  
 156 D: Wenn er wirklich eklatant ist und das Verletzungsrisiko für den Gegner bedeutet,  
 157 dann sage ich schon was, dann pfeife ich meine Burschen natürlich zurück. Das war  
 158 aber bis jetzt noch nicht der Fall, das ist jetzt rein hypothetisch.  
 159 I: Hast du jemals versucht die Signale gegnerischer Trainer und Spieler zu  
 160 entschlüsseln?  
 161 D: Direkt am Feld oder im Nachhinein bei der Video-Analyse?  
 162 I: Sowohl als auch.  
 163 D: In der Videoanalyse ja, am Feld eher selten, da bin ich dann doch mit anderen  
 164 Sachen noch beschäftigt.  
 165 I: Das heißt es ist für dich auch legitim z.B. Handsignale von Trainern zu filmen?  
 166 D: Rein die Handsignale zu filmen oder in der Totalen wenn man die Trainer im  
 167 Hintergrund sieht?  
 168 I: Inwiefern spielt da für dich die Art der Aufnahme eine Rolle?  
 169 D: Naja ich finde die spielt schon eine Rolle. Wenn ich explizit nur die Signale von  
 170 gegnerischen Trainern filme, dann grenzt das ja schon fast an Betriebsspionage, aber  
 171 wenn ich schon ein Video bei der Hand habe und auf dem zufällig auch den  
 172 gegnerischen Trainer und seine Signale sehen kann, dann ist es durchaus legitim,  
 173 das auch zu lesen und zu interpretieren.  
 174 I: Und hast du jemals in irgendeiner Art und Weise deinen Spielern gelehrt, wann und  
 175 in welcher Art und Weise sie Fouls begehen können, die von Schiedsrichtern nicht  
 176 oder kaum geahndet werden können?  
 177 D: Ja, teilweise. Es gibt halt in der Offense Line diese versteckten Holdings, wo man  
 178 einen Gegner schiebt und halt auch ein bisschen hält. Das ist jetzt eine Grauzone.  
 179 Das ist kein Foul solange sich der Gegenspieler nicht wehrt. Ich sage ihnen immer,  
 180 dass sie loslassen sollen, wenn er sich wehrt, weil dann wird es nicht als Foul  
 181 erkannt.  
 182 I: Sonst irgendwelche Situationen?  
 183 D: Nein, das ist die einzige was ich ihnen sage. Sonst gibt es keine Sachen, bei denen  
 184 ich ihnen sage: „Da spielst du jetzt foul!“

## Fünftes Interview

- 1 I: Wodurch oder durch wen bist du American Football Trainer geworden?
- 2 E: Das kann ich jetzt eigentlich gar nicht mehr so genau sagen. Es war kein  
3 spezieller Grund, es hat sich halt alles einfach so ergeben.
- 4 I: Was verstehst du unter Fairness?
- 5 E: Wenn man sich nach dem Spiel die Hand gibt und sich gratuliert, und dass man  
6 keine unnötigen Dinge macht, z.B. nachtreten oder so.
- 7 I: Gibt es aus deiner Sicht auch so etwas wie Fairness gegenüber Schiedsrichtern
- 8 E: Ja, Schiedsrichter sind auch nur Menschen. Die machen halt auch ihre Fehler.
- 9 I: Das heißt Fairness gegenüber Schiedsrichtern heißt zu verstehen, wie schwierig  
10 ihr Job ist und dafür Verständnis zu haben, wenn sie Fehler machen?
- 11 E: Ja, genau so würde ich das sagen.
- 12 I: Und Fairness gegenüber Fans? Gibt es die auch?
- 13 E: Darunter kann ich mir wirklich nichts vorstellen, wie das gemeint sein könnte.
- 14 I: Was macht für dich gutes Sportsmanship aus, und ist es mehr oder weniger als  
15 Fairness, oder mit ihr gleichzusetzen?
- 16 E: Sportsmanship, was war das noch gleich. Das fällt mir gerade nicht ein.
- 17 I: Verwendet man diesen Begriff bei euch nicht so häufig?
- 18 E: Nein, eigentlich gar nicht. Also ich habe ihn schon gehört, das weiß ich, kann  
19 jetzt aber nicht sagen, was das genau ist.
- 20 I: Hast du in deiner Zeit als aktiver Sportler viel von deinen Trainern im Bezug auf  
21 Fairness im Sport gelernt?
- 22 E: Ja, ich habe sowohl gelernt, was Fairness ist, als auch, was Unfairness ist. Und ich  
23 habe faires und unfaires von meinen Trainern gelernt
- 24 I: Hast du Erinnerungen daran, wie deine Trainer mit Unfairness umgegangen sind,  
25 wenn sie diese gesehen haben?
- 26 E: Nichts konkretes, also man sagt ihnen natürlich schon dass es unnötig ist, wenn sie  
27 z.B. nachtreten wenn der Gegner schon am Boden liegt.
- 28 I: Wie stark wurden Fairness und Sportsmanship in deiner Ausbildung priorisiert?
- 29 E: Also bei mir ist das schon fünf Jahre her, d.h. es kann sein, dass ich es mittlerweile  
30 schon wieder vergessen habe. Aber genau kann ich mich nicht erinnern, dass das  
31 irgendwie thematisiert worden ist.
- 33 I: Hast du vor dich in deiner weiteren Laufbahn aktiv weiterzubilden, um einen fairen  
34 Sport fördern zu können?
- 35 E: Also nicht speziell im Bezug auf Fairness. Aber ich habe auf jeden Fall vor, die  
36 Diplomtrainer-Ausbildung zu machen.
- 37 I: Wie wichtig ist Fairness für dich persönlich?
- 38 E: Schon sehr wichtig muss ich sagen. Also ich finde es ist doch für alle besser, wenn  
39 nicht dreckig gespielt wird.
- 40 I: Und wie wichtig ist Fairness für dich im Vergleich mit anderen Kriterien, wie z.B.  
41 Erfolg in einem Spiel?
- 42 E: Wie gesagt, Fairness ist mir wirklich sehr wichtig.
- 43 I: Das beantwortet meine Frage aber nicht wirklich. Machen wir es anders. Wenn du  
44 dich entscheiden müsstest, ob du ein Spiel lieber unfair gewinnst oder fair verlierst,  
45 was würdest du wählen?
- 46 E: Unfair gewinnen!
- 47 I: Wie wichtig denkst du, dass anderen österreichischen American Football  
48 Nachwuchstrainern Fairness ist?

- 49 E: Also das ist wirklich schwierig zu sagen. Einigen ist es sicher sehr wichtig, anderen  
50 wiederum überhaupt nicht. Aber ich würde sagen insgesamt ist es schon den meisten  
51 eher wichtig.
- 52 I: Und denkst du, dass dir Fairness wichtiger oder unwichtiger ist als anderen  
53 österreichischen American Football Nachwuchstrainern?
- 54 E: Das kommt auf die jeweiligen Trainer an. Wahrscheinlich wichtiger als manchen  
55 und unwichtiger als anderen.
- 56 I: Und jetzt ganz konkret gemessen am Durchschnitt. Denkst du ist dir oder dem  
57 durchschnittlichen österreichischen American Football Nachwuchstrainer Fairness  
58 wichtiger?
- 59 E: Schon eher mir, denke ich.
- 60 I: Gibt es einschlägige Statements die du von anderen Trainern gehört hast, die darauf  
61 schließen lassen, dass sie Fairness extrem hoch oder extrem niedrig priorisieren?  
62 Hast du da irgendwas erlebt?
- 63 E: Also Statements jetzt nicht konkret. Aber wir haben z.B. vor einiger Zeit mit einem  
64 unserer Nachwuchsteams 70:0 oder so verloren. Und die haben beim Stand von 40:0  
65 noch immer mit ihren besten Spielern gespielt. Ich meine sowas ist doch komplett  
66 unnötig.
- 67 I: Was waren die häufigsten Formen unfairen Verhaltens die du bei eigenen Spielern  
68 beobachten konntest und wie hast du darauf reagiert?
- 69 E: Naja am häufigsten ist sicher, dass Spieler einfach ausrasten und halt blöd den  
70 Gegner anreden und unnötige Late Hits machen.
- 71 I: Und wie reagierst du darauf?
- 72 E: Also ich finde, dass man da relativ wenig machen kann. Ich meine wenn einer  
73 richtig durchdreht, dann kann man doch fast nichts machen. Weil dann hört er einem  
74 doch nicht mehr richtig zu.
- 75 I: Welche Maßnahmen setzt du, damit deine Spieler künftig fair sind?
- 76 E: Ich finde, das kann man so schwer sagen.
- 77 I: Thematisierst du zum Beispiel Fairness in Gesprächen mit dem ganzen Team oder  
78 mit Einzelspielern?
- 79 E: Ja schon, also mit Einzelspielern. Wenn ich z.B. einen erwische, dass er unnötig  
80 nachtritt dann hole ich ihn schon zu mir und sage ihm, dass das echt nicht in  
81 Ordnung ist.
- 82 I: Wie verhältst du dich als Trainer, wenn dein Team nach kurzer Spieldauer bereits  
83 uneinholbar führt und es ohne deine Eingriffe zu einem absoluten Kanter Sieg  
84 kommt?
- 85 E: Also auf jeden Fall wechsele ich Spieler aus. Da schaue ich, dass auch mal die  
86 Ersatzspieler, die nicht so gut sind, auf das Feld kommen. Die kommen ja sonst  
87 auch sowieso viel zu selten auf das Feld, und das ist eine gute Chance, denke ich.
- 88 I: Würdest du auch deine Spielzugauswahl verändern?
- 89 E: Ja, schon. Also ich würde ein bisschen mehr herumprobieren. Ich würde sicher nicht  
90 dauernd die gleichen Sachen spielen, wenn wir sowieso schon wissen, dass die  
91 Gegner das nicht stoppen können. Und es bringt ja uns selber auch mehr, wenn wir  
92 die Zeit dann nutzen, die Dinge zu verbessern, die wir noch nicht so gut können.
- 93 I: Gibt es Umstellungen der Eingriffe deinerseits, wenn du merkst, dass deine  
94 Mannschaft das Spiel sehr hoch gewinnen wird und das vor allem auf körperliche  
95 Überlegenheit zurückzuführen ist?
- 96 E: Ja, da würde ich vor allem Spieler auf Positionen einsetzen, die sie noch nicht so  
97 gut kennen. Ich würde z.B. manche Wide Receivers als Running Backs einsetzen,  
98 die sind zwar schnell aber physisch nicht so hart und schwer zu Boden zu bringen.

- 99 I: Hast du jemals versucht die Signale gegnerischer Trainer und Spieler zu  
100 entschlüsseln?
- 101 E: Nein, habe ich nicht. Wobei oja, wenn ich so darüber nachdenke, eigentlich schon.  
102 Also wenn der Quarterback ein Zeichen gibt, dann versuche ich mir halt zu merken  
103 wie das Zeichen aussieht und auch zu merken, was dann passiert. Und wenn dann  
104 das nächste Mal das Zeichen wieder kommt, dann versuche ich mich zu erinnern,  
105 dass ich erahnen kann, was der nächste Spielzug ist.
- 106 I: Und von Trainern?
- 107 E: Habe ich noch nicht gemacht. Aber andere Teams schon. Also einmal gegen ein  
108 Team haben wir unseren Trainer so von der Seite mit einem großen Handtuch  
109 abgeschirmt, damit die Gegner nicht auf seine Handzeichen achten können.
- 110 I: Und findest du das schlimm, wenn gegnerische Trainer das versuchen?
- 111 E: Nein, eigentlich nicht.
- 112 I: Und wenn man extra die Signale des Gegners auf Video aufnimmt um dann die  
113 Signale zu dekodieren?
- 114 E: Also das geht dann zu weit, das ist absolut übertrieben.
- 115 I: Und hast du jemals in irgendeiner Art und Weise deinen Spielern gelehrt, wann und  
116 in welcher Art und Weise sie Fouls begehen können, die von Schiedsrichtern nicht  
117 oder kaum geahndet werden können?
- 118 E: Also da fällt mir nur eine Sache ein. Also wenn man als Offensive Linemen  
119 beim Blocken die Hände verwendet um den Gegner festzuhalten. Aber ich denke,  
120 das macht jeder so und ist auch nicht weiter schlimm.
- 121 I: Ansonsten noch in irgendwelchen anderen Situationen?
- 122 E: Nein, das ist eigentlich das Einzige, was mir jetzt so spontan einfällt.

## **Lebenslauf**

### **Persönliche Daten**

Name: Matthias Neumann

Geburtsdatum: 17.03.1989

Geburtsort: Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Familienstand: ledig

### **Ausbildungsweg**

1995-1999 VHS Pülslgasse

1999-2003 BRG Perchtoldsdorf

2003-2007 IBC HAK Hetzendorf

2010-2011 Abendschule IBC HAK Hetzendorf (Matura mit Auszeichnung bestanden)

Seit 2011 Lehramtsstudium für Psychologie und Philosophie, Geschichte, Sozialkunde und  
Politische Bildung